Fünftes Kapitel.

Das Schulwesen.

I. Die Volksschulen.

Allgemeines.

Zu Beginn der preußischen Herrschaft bestanden in Rheydt drei Schulen, ehemalige Pfarrschulen, je eine evangelische und eine katholische in dem Hauptort und eine evangelische Nebenschule in der Honschaft Geneicken. Im Jahre 1817 übertrug die Königliche Regierung in Düsseldorf die während der Zwischenherrschaft für die rechtsrheinischen bergischen Theile des Regierungsbezirks getroffene Organisation des Generalgouverneurs Justus Gruner auf den ganzen Bezirk und damit auch auf unseren Ort. Die Volksschulen wurden dadurch der Aufsicht des Staates unterstellt. Diese Aufsicht übte für den Bezirk ein „Schulrath" aus. In jeder Gemeinde wurden confessionelle „Schulvorstände" eingerichtet, bestehend aus dem Ortspfarrer und zwei Einsassen des Schulbezirks „Schulvorstehern". Pastor Wülfing zeichnet als „Direktor", Pastor Dapper als „Präses" des Schulvorstandes. Der Bürgermeister war anfänglich nur bei den Lehrerwahlen zuzuziehen, später gehörte er zu den Mitgliedern des Vorstandes. Der Schulvorstand war die nächste Behörde der Lehrer, weshalb letztere in demselben nicht vertreten waren, aber nach Ermessen zu den Berathungen zugezogen werden konnten. Den Verkehr zwischen dem „Schulrath" und den Schulvorständen vermittelten für gewisse größere Bezirke die „Schulpfleger", meistens aus dem Stande der Pfarrer genommen. Für die evangelischen Schulen des diesseitigen Bezirks war anfänglich Pastor Zillessen in Wickrathberg, später Pastor Heymer in Wevelinghoven der Schulpfleger. Demselben waren unterstellt die Schulen zu Odenkirchen, Geistenbeck, Mülfort, Sasserath, Rheydt, Geneicken, (später auch Heiden), Viersen, Garzweiler,

Jüchen, Kelzenberg, Hoppers, Otzenrath, Wevelinghoven, Wickrathberg, Beckrath, Herrath, Wickrath, Gierath, Neukirchen, Bracht, Süchteln und Waldniel. Der Bezirk des katholischen Schulpflegers umfaßte die Schulen zu Rheydt, Odenkirchen, Giesenkirchen, Schelsen, Liedberg, Schiefbahn, Kleinenbroich, Corschenbroich, Pesch und Hernshof; genannt wird als Schulpfleger der Pfarrer Außems in Rheydt. Das Amt der Schulpfleger war ein Nebenamt gegen billige Vergütung: Pastor Heymer erhielt dafür jährlich 37½ Thlr.

Ueber Unterricht und Schulordnung speziell in unserer Stadt giebt uns der „Beruf" des Lehrers Walber — ausgestellt 1827 — Aufschluß. Unterrichtsgegenstände sind danach: „Ein guter, gründlicher, möglichst erschöpfender Leseunterricht, zu dem nothwendigst der erforderliche Unterricht für Rechtschreibung und für die Hauptregeln der Muttersprache mit gehört; demnächst ein angemessener und zulänglicher Schreibunterricht, bei dem vorzugsweise auf Reinheit, Deutlichkeit und Gefälligkeit der Handschrift zu sehen ist, nach Vorlegeblättern, welche der Schulvorstand unter Zuziehung der Lehrer wählen wird; sodann ein Rechenunterricht, der die Regeln, nach welchen er in seinen verschiedenen Abschnitten gelehrt wird, den Begriffen und dem Gedächtnisse der Schuljugend in erforderlicher Weise beizubringen bemüht ist, dieser auch nach einem Lehrbuche, welches der Schulvorstand, nachdem er die Lehrer darüber vernommen, bestimmt; ferner Gesangunterricht nach gutgewählter Anleitung unter behörender Abwechslung, mit besonderer Berücksichtigung des Kirchengesangbuchs der Gemeinde; sodann Unterricht im Elementarzeichnen, insofern die vorhin genannten Unterrichtsgegenstände dazu Zeit überlassen. Die Zeit des Unterrichts ist jeden Tag Morgens von 8—11 Uhr und Nachmittags von 1—4 Uhr. Der Samstag-Nachmittag hat keinen Unterricht. Die Zeit, welche jedem einzelnen Theile Ihres Unterrichts zu bestimmen ist, wollen wir insofern Ihrer Erfahrung überlassen, doch mit dem Vorbehalt, daß der Schulvorstand die Dauer des Schreib- und Rechenunterrichts, so auch des Gesangunterrichts näher festsetzen kann." Der Religionsunterricht beschränkt sich nach Inspektionsberichten „auf Bibellesen und Auswendiglernen des Katechismus". „Die Geistlichen ertheilen den eigentlichen Religionsunterricht in wöchentlich 12 Stunden."

Das Jahr 1825 brachte die Regelung des Schulbesuchs, den Schulzwang. Die Schulpflicht sollte nach einer Cabinetsordre

vom 14. Mai 1825 mit dem zurückgelegten fünften Lebensjahre beginnen und so lange dauern, „bis das Kind nach dem Befunde seines Seelsorgers die einem jeden vernünftigen Menschen seines Standes nothwendigen Kenntnisse erworben habe". Man begreift leicht, daß eine so einschneidende Neuordnung nicht überall bereitwillige Aufnahme fand, sondern vielfach als ein Eingriff in die Elternrechte angesehen wurde. Viele Kinder blieben aus; aber die Schulversäumnisse wurden täglich Vor- und Nachmittags vermerkt, jeden Monat auf dem Polizeiamt angegeben und die säumigen Eltern, „wenn eine gütliche Erinnerung vom Schulvorstande vorhergegangen und fruchtlos geblieben war", in Strafe genommen, die bis zu 5 Thlr. verschärft werden konnte. Durch den Schulzwang vermehrte sich die Schülerzahl in hohem Grade, namentlich durch solche Kinder, die früher die Schule entweder gar nicht, oder höchst unregelmäßig besucht hatten, und in der Regel den unvermögenden Klassen angehörten. Dadurch wuchs die Zahl der Armenschüler in ungewohnter Weise und führte zu Klagen der Armenvorsteher, die aus Armenmitteln das Schulgeld für jene Kinder zu zahlen hatten. Unordentliche Zahler, die früher Jahre lang dem Lehrer das Schulgeld schuldig blieben, oft immer, wenn dieser keine gerichtliche Klage gegen sie erhob, kamen nun auf die „Restlisten" und verfielen der „Zwangsbeitreibung". Der unverständigere Theil des Volkes behauptete, „die Lehrer hätten alle diese Maßregeln durch ihr Geschrei zu ihrem pekuniären Gewinn hervorgerufen" und faßte gegen diese einen Haß, der sehr oft auch auf die Schule überging.

Ueber die Wirkung der Schulpflicht in unserer Stadt giebt uns ein Bericht des kath. Pfarrers Dapper vom 9. Dezember 1826 Nachricht: „Der Schulzwang kam, und die Schüler kamen auch in großen Scharen, theils freiwillig, viele gezwungen. Aber es fehlte an Schullokalen und Lehrern! Das katholische Schulgebäude war nur im Stande, den dritten Theil der schulpflichtig gewordenen Kinder aufzunehmen. „Wir zählen auch viele Kinder", — so heißt es weiter — „die auf Spinnereyen gehen, worunter selbst zwei sind, die allein hierdurch ihre Mutter, die elend ist, ernähren; bei anderen tritt häufig der Fall ein, daß selbige das Spulen versehen müssen und hierdurch oft den Eltern unentbehrlich werden." Deshalb geht sein Vorschlag dahin, daß „die Hälfte den Morgen, die andere Hälfte den Nachmittag den Schulunterricht genießen möge". Er erzählt weiter: „Die Schule ist bereits von denen, die den Schul-

unterricht gern genießen wollen, so angefüllt, daß die Eltern ihre Kinder schon daraus weggenommen und Privatunterricht ertheilen lassen. Gar nicht selten ist es, daß durch die Beschränktheit des Lokals die Kinder ohnmächtig werden. Wie gerne der Lehrer wollte alle des Unterrichts lassen theilhaftig werden, wird hierdurch schon erwiesen, daß er seinen Platz eingeräumt hat, um desto mehr aufnehmen zu können." Es wurden zur Abhülfe dieser Uebelstände „Hülfsschulen" am Nachmittage eingerichtet. Selbst in „Abendschulen" wurden diejenigen unterrichtet, die am Tage keinen Platz fanden. Den Kindern armer Leute, welche Spulen mußten oder die Fabrik besuchten, wurde am Sonntage Unterricht ertheilt in den sogenannten „Sonntagsschulen". Selbst im Jahre 1835 ist der Schulzwang in seiner heutigen Weise bei uns noch nicht durchgeführt; es bestehen noch immer die obengenannten „Hülfsschulen", „da der Schulvorstand bei aller Wachsamkeit, Sorgfalt und Mühe es bis dahin nicht dahin hat bringen können, alle schulpflichtigen Kinder zur Schule zu halten, besonders, da arme Eltern sich immer darauf berufen, daß ihre Kinder in den Wochentagen den nöthigen Lebensunterhalt mit verdienen müssen." Erst seit 1853 gestaltete sich — nach einem Bericht des Bürgermeisters — der Schulbesuch besser, so daß im Jahre 1855 von 1674 schulpflichtigen Kindern der Gemeinde nur 63 die Schule unregelmäßig besuchten.

Noch länger dauerte der Streit um Beginn und Ende der Schulpflicht. Da es infolge der schlechten Wege schier unmöglich war, 5jährige Kinder zur Schule zu schicken, so wurde schon nach dem ersten Winter — 1826 — von Schulpflegern bei der Regierung beantragt, „das schulpflichtige Alter auf das vollendete sechste Jahr zu bestimmen". Die Regierung erklärte aber, diesem Antrag auf Grund der Cabinetsordre zwar nicht allgemein entsprechen zu können. „Allein alle Beschwerniß könne dadurch gehoben werden, daß im § 3 der Cabinetsordre der Ortsbehörde es überlassen sei, jedes Kind auf längere Zeit vom Schulbesuch frei zu sprechen. Der Pfarrer und Bürgermeister können hiernach jeder Klage abhelfen." Erst 1839 wurde den Regierungen der Rheinprovinz das Recht eingeräumt, „nach örtlichen Verhältnissen in ganzen Gemeinden oder größeren Distrikten alle Kinder, die das sechste Jahr noch nicht zurückgelegt haben, von der Schulpflicht zu entbinden."

Die Bestimmung über die Beendigung der Schulpflicht führte, wie es in der allgemeinen Fassung begründet lag, zu Willkür und

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Ungerechtigkeit. Die Schulordnung von 1825 normirte den Zeitpunkt der Schulentlassung vorläufig auf das vollendete 12. Lebensjahr. Da aber die Seelsorger oft unbeschränkt das Recht für sich in Anspruch nahmen, über die Entlassung der Kinder zu verfügen, so bestimmte der Cultusminister durch Erlaß vom 11. Juni 1855, „die Entlassung nach zurückgelegtem 14. Jahre sei das Richtige," und die Königl. Regierung zu Düsseldorf setzte unterm 17. September 1867 fest, daß vom Seelsorger nur mit ihrer Zustimmung Kinder unter 14 Jahren entlassen werden dürften.

Die Vorbereitung künftiger Elementarlehrer erfolgte früher durch einzelne, befähigte Schullehrer, war aber in den meisten Fällen dem Zufall überlassen. Die ersten Anfänge einer geregelten Vorbildung treten bereis in der Zwischenzeit (1814) zu Tage. Es waren die sogenannten „Normalkurse" für Elementarlehrer und Schulamtskandidaten, die zuerst an der Erziehungsanstalt zu Brühl, dann auch zu Mörs stattfanden, und in der Regel 6—8 Wochen dauerten.

Nach der preußischen Besitzergreifung wurden in der Rheinprovinz zwei katholische und zwei evangelische Schullehrerseminarien errichtet, welche 1821 zu Coblenz und Brühl, Neuwied und Mörs eröffnet wurden. Allein auch diese konnten — namentlich nach Einführung des Schulzwanges — nicht genug Lehrer ausbilden. So sind noch überall, auch in unserer Stadt, bis 1872 Aspiranten und Gehülfen angestellt gewesen. Die ersteren waren meist kaum entlassene Schüler, manchmal noch „Kinder", die vom Schulpfleger geprüft wurden und den Unterricht an der Unterklasse ertheilten. Sie hießen daher auch wohl „Unterlehrer". Der Aspirant bekam bei seinem „Prinzipal", dem Hauptlehrer, „freie Station," wofür diesem das Schulgeld der betreffenden Klasse und auch wohl noch aus der Schul- und Communalkasse ein Zuschuß, häufig 120 Thlr., gezahlt wurde. Bestand der Aspirant sein „Gehülfenexamen", so wurde er „Gehülfe" genannt. Nunmehr bereitete er sich zum Besuch des Seminars vor und erhielt nach Absolvirung desselben den Namen „Hülfslehrer", an dessen Stelle später die Bezeichnung Klassenlehrer trat. Seit 1872 sind Aspiranten und Gehülfen nicht mehr angestellt.

Die „Schulpfleger" wurden 1872 durch die staatlichen Kreisschul-Inspektoren ersetzt. Als solche amtirten anfänglich für die evangelischen Schulen Pastor Balke, für die katholischen Schulen Schulinspektor Kentenich in Gladbach. Jetzt unterstehen die Schulen beider Confessionen dem Kreisschul-Inspektor Dr. Schäfer hierselbst,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

dessen Bezirk sich auf einen Theil des Kreises Gladbach und den Kreis Grevenbroich erstreckt.

Das Amt der Lokalschul-Inspektoren wurde ebenfalls 1872 eingeführt. Ortsschul-Inspektor für die katholischen Schulen ist der katholische Pfarrer; die evangelischen Pfarrer theilen sich in die Lokalschul-Inspektion.

Ueber die Besoldungsverhältnisse der Lehrer liegen ziemlich genaue Angaben vor.

Anfänglich, so lange die Schulen noch Pfarrschulen waren, zahlte die Gemeinde dem Lehrer nichts; derselbe war lediglich auf das Schulgeld und Bezüge aus etwaigen Stiftungsgeldern oder freiwilligen Zuschüssen der Eingesessenen angewiesen. Nach dem Uebergang der Schulen auf die Gemeinden wurde ein geringes Gehalt von den Gemeinden gezahlt, welches anfänglich 50 Rhtlr. nicht erreichte. 1822 bestimmte die Regierung dieses Gehalt auf 66 Rhtlr.

Eine genaue Fixirung des Einkommens unserer Lehrer besitzen wir aus dem Jahre 1827.

1. Christian Walber, Rheydt: Jährliches fixes Einkommen:

An Zinsen	3	Thl.	2	Sgr.	4	Pfg.
Normalgehalt	66	„	—	„	—	„
Ertrag des Schulgeldes von der Tags- u. Abendschule	308	„	—	„	—	„
Totalsumme	377	Thl.	2	Sgr.	4	Pfg.

2. Friedrich Eßer, Gen-Eiken:

An Zinsen	73	Thl.	2	Sgr.
Normalgehalt	66	„	—	„
Ertrag des Schulgeldes	180	„	—	„
Summe	319	Thl.	2	Sgr.

3. Joh. Anton Stuhlweißenburg: Das Schulkapital beträgt 38 Thl. 13 Sgr. 10 Pfg., „wovon er 1 Thl. 27 Sgr. 8 Pfg. Zinsen erhalten müßte, jedoch seit mehreren Jahren keine Zinsen erhalten hat, welches auch wahrscheinlich ein verloren Kapital ist, da auf dem Gute des Inhabers frühere Hypotheke haftet,"

Normalgehalt	66	Thl.	
Schulgeld „bis jetzt"	180	„	
in Zukunft, wenn alle Kinder zu Schule gehen, wird das Schulgeld sich auf 234 Thl. belaufen." Vorläufige Totalsumme	246	Thl.	

Dabei fungiren in Rheydt drei „Unterlehrer". Auf den Antrag des Gemeinderaths hält die Königl. Regierung es für angemessen, „daß, da die Communalbeiträge in der Gemeinde Rheydt schon sehr hoch sind, von der Bewilligung von Unterlehrergehältern einstweilen

abgesehen werde; sobald sich die Umstände der Gemeinde einigermaßen bessern, soll aber für jeden der drei dort fungirenden Unterlehrer ein billiger Zuschuß ausgeworfen werden".

Das Schulgeld, Normalsatz 3 Sgr. pro Monat und Kind, wurde zunächst von den Eltern dem Lehrer selbst bezahlt. Die Königl. Regierung drückte 1825 jedoch das Verlangen aus, daß fortan das Schulgeld durch den Communalempfänger eingezogen werde. Nach langem Zögern, erst durch Beschluß vom 23. Dezember 1829, stimmte der Gemeinderath zu und beschloß, „um Ordnung und Gleichförmigkeit bei der Erhebung der Schulgelder zu bewirken, den Klagen der Lehrer abzuhelfen und den Schulbesuch zu fördern, für das Jahr 1830 das ganze Schulgeld sowie den Beitrag für Heizung, Federn und Tinte durch den Communalempfänger einzuziehen und an die Lehrer auszuzahlen".

Die Genehmigung dieses Beschlusses erfolgte am 22. Januar 1830 mit der Bestimmung: „Daß der Communalempfänger in den einzelnen Schulen monatlich das Schulgeld empfängt, und nur gegen die Nichtzahlenden nach Ablauf eines Vierteljahrs die exekutorischen Maßregeln in Anwendung gebracht werden."

Am 1. Januar 1837 trat an der Walber'schen Schule eine neue Einrichtung in Kraft, die für die Folgezeit bei allen Schulen eingeführt wurde. Die Schule richtete eine Schulkasse ein. In dieselbe floß als Zuschuß der Gemeinde für den Lehrer Walber das Normalgehalt von 66 Thl. und für die beiden Unterlehrer je 50 Thl. = 100 Thl.; dazu kam das Schulgeld, welches, nachdem eine Erhöhung von 2 Sgr. monatlich eingetreten war, 460 Thl. betrug. Aus der Schulkasse wurde gezahlt an den Lehrer Walber 1. das Normalgehalt von 66 Thl., 2. statt des Schulgeldes ein fixer Satz von 200 Thl., 3. für Heizung und Reinigung der Schule und zur Beschaffung von Tinte, Federn und Kreide 75 Thl. Außerdem bezahlte die Schulkasse an Gehalt für die beiden „Unterlehrer" je 175 Thl. = 350 Thl. Das jährliche Defizit von 65 Thl. wurde durch freiwillige Beiträge verschiedener Familienväter gedeckt.

Das „Armenschulgeld", für die Kinder unbemittelter Eltern, bezahlte die Gemeinde. Von 1840—1848 betrug dasselbe 120 Thl. Davon flossen in die Schulkasse der katholischen Schule 40 Thl., in die der evangelischen Schule 20 Thl. Die Geneickener Schule erhielt 25, die Heydener 35 Thl. Im Jahre 1849 erhöhte

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

sich das Armenschulgeld auf 270 Thl. Diese Summe vertheilte sich folgendermaßen: Katholische Schule 110 Thl., evangelische Schule 40 Thl., Geneicken 50, Heyden 70 Thl.

Im Jahre 1857 wurden die Lehrergehälter für die vorausgegangenen Jahre wie folgt angegeben:

a) Städtische evangelische Elementarschule: Hechtenberg, Hauptlehrer, 476 Thl. nebst freier Wohnung; van der Molen, Kückes, Braun und Hegeweg (Gehülfen) je 75 Thl., Florenzen, Gehülfe, 40 Thl. Für jeden Gehülfen kommen dazu noch 120 Thl. für Wohnung und Kost.

b) Städtische katholische Elementarschule: Budde, erster Hauptlehrer (erste Mädchenklasse) 250 Thl. nebst freier Wohnung und Garten. Körfer, zweiter Hauptlehrer (erste Knabenklasse) 216 2/3 Thl. nebst freier Wohnung und Garten. Engels, „Hülfslehrer," 200 Thl.; Huygen, Hülfslehrer, 180 Thl. Am 11. September 1858 wurde Engels und Huygen eine Gehaltsaufbesserung von jährlich 25 Thl. bewilligt.

c) Geneickener Schule: Backe, Hauptlehrer, 275 Thl., Weitland 200 Thl.; beide besitzen freie Wohnung und Garten. Für den Lehraspiranten Braun wurden 120 Thl. bezahlt, wofür derselbe freie Station erhielt.

d) Heydener Schule: Hauptlehrer Fischer erhielt 325 Thl. nebst freier Wohnung und Garten.

Im Jahre 1862 stellte sich das Lehrergehalt in Rheydt folgendermaßen:

Die Hauptlehrer in der Stadt bezogen nunmehr 400 Thl. nebst freier Wohnung und Garten, dazu 25 Thl. pro Klasse für Heizung und Reinigung.

Die zweiten und folgenden Lehrer an der evangelischen Schule erhielten 225 Thl. nebst freier Wohnung. Der zweite Lehrer der katholischen Schule bekam 260 Thl.

Die Lehrerin an der zweiten Mädchenklasse der katholischen Schule hatte nebst freier Wohnung 185 Thl. Gehalt und 25 Thl. für Strick- und Nähunterricht, die Lehrerin an der dritten Mädchenklasse 160 Thl. und dieselbe Entschädigung für Handarbeitsunterricht.

Die Hauptlehrer in den Vororten erhielten 300 Thl. und 20 Thl. für Heizung und Reinigung. Das Gehalt der Lehrer an einklassigen Schulen stellte sich auf 230 Thl. nebst 20 Thl. für Heizung und Reinigung.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Die meisten Haupt- und einige Klassenlehrer erhielten in der Folgezeit persönliche Zulagen in der Höhe von 25 bis 50 Thl. jährlich. Seit 1871 wurden regelrechte Steigerungen von 5 zu 5 Dienstjahren eingeführt.

Das Jahr 1888 brachte eine Aenderung des Lehrerbesoldungswesens, in sofern nämlich, als durch das Gesetz vom 14. Juni dieses Jahres, die Erleichterung der Volksschullasten betreffend, bestimmt wurde, daß „die Erhebung eines Schulgeldes bei Volksschulen fortan nicht mehr stattfinden solle". Der Ausfall an Schulgeld sollte dadurch gedeckt werden, „daß den zur Unterhaltung der Volksschule Verpflichteten" — hier also die bürgerliche Gemeinde — „aus der Staatskasse ein jährlicher Beitrag zu dem Diensteinkommen der Lehrer und Lehrerinnen dieser Schule geleistet wurde". Derselbe betrug für die Stelle eines ersten ordentlichen Lehrers 400 Mk., für jede andere ordentliche Lehrerstelle 200 Mk., für die Stelle einer ersten Lehrerin 150 Mk., für jede Hülfslehrer- oder Lehrerinstelle 100 Mk. 1889 wurden die jährlichen Staatsbeiträge für die Stellen der alleinstehenden, sowie der ersten Lehrer von 400 Mk. auf 500 Mk., für die andern ordentlichen Lehrerstellen von 200 Mk. auf 300 Mk. erhöht.

Die Aufhebung des Schulgeldes hierselbst erfolgte daraufhin durch Stadtrathsbeschluß am 2. Oktober 1888. Es wurde durch denselben festgesetzt: „Vom 1. Oktober 1888 ab wird auf Grund des Gesetzes vom 14. Juni dieses Jahres Elementarschulgeld nicht mehr erhoben. Diese Vergünstigung erstreckt sich jedoch nur auf die Einheimischen, nicht auf die Auswärtigen und soll nach § 4 des citirten Gesetzes von Letzteren, sowie event. auch für solche Kinder, welche innerhalb des Bezirks der von ihnen besuchten Schule nicht einheimisch sind, nach wie vor das vereinbarte Schulgeld von 25 Mk. pro Jahr und Kind erhoben werden."

Zu den Gehältern der Lehrer in unserer Stadt traten von 1874—1890 die sogenannten staatlichen Alterszulagen.

Diese Alterszulagen fielen aber später für die Städte über 10000 Einwohner fort und wurden die älteren Lehrer in ihren Bezügen dadurch verkürzt. Infolge dessen bemerkte die Königl. Regierung zu Düsseldorf in einem Anschreiben vom 25. Nov. 1890, „daß durch die anderweitige Neuregulirung der staatlichen Alterszulagen eine Verschiebung zu Ungunsten der Lehrpersonen in Rheydt, Viersen und Odenkirchen stattgefunden habe, und daß die Diensteinkommen dieser Lehrpersonen in keinem angemessenen Verhältniß

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

mehr zu den Gehaltsbezügen der Lehrkräfte in dem vergleichsweise herangezogenen Ort unter 10000 Einwohner, Rheindahlen, ständen, wenn bei diesen die staatlicherseits gewährten Alterszulagen in Berücksichtigung gezogen werden." Sie regte daher bei den Verwaltungen der genannten Städte an, „baldmöglichst eine Erhöhung der Lehrgehälter" eintreten zu lassen. Dieselbe erfolgte durch den „Normal-Besoldungs-Etat für das Lehrpersonal der Volksschulen der Stadtgemeinde Rheydt", vom 15. November 1892.

Das Jahresgehalt der Klassenlehrer während ihrer provisorischen Anstellung beträgt danach 1050 Mk., das der Lehrerinnen 900 Mk.

Das Jahresgehalt der definitiv angestellten Lehrer beträgt 1300 Mk., steigend bis 2300 Mk., für die Lehrerinnen 900 Mk., steigend bis 1600 Mk.

Die Hauptlehrer erhalten außer dem Gehalte eine jährliche Zulage von 300 Mk., die ersten Lehrerinnen an mehrklassigen Mädchenschulen ein solche von 200 Mk.

Den Lehrern und Lehrerinnen wird außer dem Gehalte entweder freie Dienstwohnung oder eine den örtlichen Verhältnissen entsprechende Miethsentschädigung gewährt. Letztere beträgt für Hauptlehrer 500 Mk., für verheirathete Klassenlehrer 360 Mk. und für unverheirathete Lehrer, sowie für Lehrerinnen 150 Mk.

Wir lassen nun einen kurzen Ueberblick über die Entwicklung der einzelnen Volksschulen folgen.

1. Evangelische Schulen.

Schule an der Kaiserstraße (alte Pfarrschule).

Die ersten Nachrichten über diese Schule gehen bis in das Jahr 1694 zurück. Damals wurde Tönes Webers zum „Schuldiener" ernannt. Ihm folgte 1732 David Hemmersbach. Später amtirte Marcellus Coenen, der 1796 starb. Sein Nachfolger Ad. Ludwig Gustorff starb 1811. Diesem folgte der Bruder des Pastor Wülfing, Johann Wülfing aus Linnich, der 1822 an die Pfarrschule nach Gemarke ging.

Kirchen- und Schulvorstand waren Anfangs unter der preußischen Herrschaft die allein Wahlberechtigten. Doch hielt man vorläufig noch an dem historisch gewordenen Modus der Wahlbetheiligung seitens der Gemeindeeingesessenen fest; „billige Wünsche der Familienväter sollten Berücksichtigung finden, jedoch mit der Einschränkung, daß nur aus Dreien, die ihnen vorgelegt wurden, einer

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

gewünscht werden dürfe." 1823 gaben dann die Hausväter quartierweise ihre Stimmen ab. Das Resultat war, daß Christian Walber, Lehrer zu Pilghausen bei Solingen, mit 355 Stimmen gewählt wurde. Die Bestätigungsurkunde der Königl. Regierung zu Düsseldorf hatte folgenden Wortlaut:

„Auf den Vorschlag des Wahlausschusses und die Empfehlung des Schulpflegers wird der bisherige Lehrer an der Schule zu Pilghaus, Christian Walber, zum Lehrer an der Schule der Evangelischen Gemeine zu Rheyd, im Kreise Gladbach, ernannt. Wir versehen uns zu dem Ernannten, er werde diese sehr bedeutende Lehrstelle mit Eifer und Pflichttreue versehen, und sichern ihm dagegen alle mit derselben verbundenen Rechte und Einkünfte zu.

Düsseldorf, am 14. Februar 1823.

Königliche Kirchen- und Schul-Commission.

Linden. Ebermeier."

Lehrer Walber hielt am 22. März 1823 seinen Einzug in Rheydt und hat am 1. April seine Thätigkeit hierselbst aufgenommen. Trotzdem im Jahre 1827 Heyden abgezweigt worden war, stellte sich nach einigen Jahren das Bedürfniß heraus, eine zweite Klasse zu gründen. Diese wünschten die Familienväter mit einem aus einer Lehrerbildungsanstalt hervorgegangenen Lehrer (Seminarist genannt) zu besetzen, und so stifteten vermögende Familienväter aus eigenen Mitteln für drei Jahre die Besoldung für einen solchen Lehrer, nämlich jährlich 150 Thl. Der aus Radevormwald gebürtige Seminarist Langensiepen wurde bald darauf angestellt.

Da das Schullokal zu klein war, sollte ein Stockwerk aufgebaut werden; doch fühlte sich der Kirchenvorstand mit Rücksicht auf die großen Armenlasten nicht dazu im Stande. Der Erweiterungsbau ist deshalb von der Kommune ausgeführt worden. Auch sorgte diese, wie es in einem spätern kirchlichen Inspektionsprotokoll heißt, „in lobenswerther Weise für die nöthigen Utensilien". Schließlich ging nicht allein die Schule, sondern auch die Lehrer- und Küsterwohnung in die Hände der bürgerlichen Gemeinde über. Denn 1844 beschließt der Kirchenvorstand, die baufällig gewordene Lehrerwohnung der Kommune eigenthümlich zu überlassen unter dem Vorbehalt, daß die Küsterwohnung darin verbleibe. 1850 ist sie mit Genehmigung der Königl. Regierung der bürgerlichen Behörde zum Neubau abgetreten worden.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Mit dem Jahre 1855 legte Walber, der seit zwei Jahren erster Lehrer an der inzwischen eingerichteten Mädchenschule war, nach 33jähriger segensreicher Thätigkeit sein Amt nieder. Man beschloß kirchlicherseits, ihm aus den Intraden der Küsterstelle eine Pension von 80 Thl. zu bewilligen, die der neu zu erwählende Küster demselben abzutreten hätte. Seine ganze Pension belief sich auf 300 Thl.

Bis zum Jahre 1853 waren aus der Pfarrschule in Rheydt fünf Klassen mit selbstständigen, von einander unabhängigen Lehrern geworden. Einer dieser Lehrer, Petri, starb nach längerer Krankheit; ein anderer, Backe, wurde nach Geneicken gewählt. Nachdem sich die Nothwendigkeit der Errichtung einer sechsten Klasse herausgestellt hatte, stellte Pastor Balke Namens des Schulvorstandes den Antrag, die Kinder nach den Geschlechtern zu trennen und für die dreiklassige Knabenschule einen Hauptlehrer zu wählen. Denn „der Schulvorstand erkennt es aus seiner Erfahrung als ein nothwendiges Erforderniß, daß, wenn seine Leitung und Beaufsichtigung der Schule von entsprechendem Einfluß und Erfolg sein soll, an der Schule ein Lehrer angestellt werde, welcher dem Vorstande gegenüber die volle Verantwortlichkeit für sämmtliche Klassen zu übernehmen habe, an welchen er sich für die gleichmäßige Befolgung seiner Beschlüsse halten könne". So wurde denn dem Lehrer Walber, als Hauptlehrer, und den Lehrern Volkmann und Kowald die Mädchenschule überwiesen, während der am 8. Juli 1853 gewählte und am 28. September desselben Jahres eintretende Lehrer Wilhelm Hechtenberg zum Hauptlehrer der Knabenschule berufen wurde. An dieser wirkten noch zwei auf Kündigung angestellte Hülfslehrer. Die ersten waren Lüngen (als Hauptlehrer in Wickrathberg gestorben) und Hehner (später Hauptlehrer in Duisburg). Nach der Pensionirung Walber's wurden auch die drei Mädchenklassen dem Hauptlehrer Hechtenberg unterstellt. Da die Hülfslehrer aber schlecht besoldet wurden, fand ein häufiger Wechsel statt. „Durch mannigfachen Verdruß ermüdet," legte Hechtenberg die Leitung der Mädchenschule nieder. Diese wurde 1859 dem Hauptlehrer August Kremer aus Mülfort übertragen. 1862 wurde Morr und 1868 Unter-Rheydt abgezweigt. Nachdem im Jahre 1871 die Hülfslehrerstellen in Klassenlehrerstellen umgewandelt worden, wirkten an der Knabenschule als Klassenlehrer: Junker aus Schaan († 1873); Huppertz aus Randerath; W. Overberg aus Schermbeck

(Hauptlehrer in Stockdum bei Solingen); der in Bonnenbroich wegen Krankheit vorläufig aus dem Dienste ausgetretene Hauptlehrer Costers, der sich, nachdem sein Leiden gehoben, zunächst an die Unterklasse der Knaben- und später an die vierte Klasse der Mädchenschule (Mühlenstraße) anstellen ließ. Außerdem waren an dieser Schule thätig: Lehrer Hackstein (Rektor in Westfalen); Overbeck, der sich 1894 in Ruhestand versetzte; Deußen, Hauptlehrer in Bonnenbroich; Gilles, Lehrer an der Mühlenstraße und Heitmann, nach Elberfeld berufen. — Im Herbst 1878 blickte Hauptlehrer Hechtenberg auf eine 25jährige, reich gesegnete Amtsthätigkeit an der Knabenschule zurück. Schüler, Freunde, Gemeinde und Behörde brachten dem Jubilar herzliche Glückwünsche, Dankesbezeugungen und Geschenke dar. Mit welchem Recht er diese Anerkennung seiner Berufsarbeit verdiente, geht aus einem Anerkennungsschreiben, Königl. Regierung zu Düsseldorf, den 31. Mai 1884, hervor, worin es heißt: „Wir nehmen gerne Veranlassung, dem Hauptlehrer Hechtenberg wegen seiner hervorragend guten Schulleistungen unsere besondere Anerkennung auszusprechen."

Mit dem 30. September 1887 legte Hauptlehrer Hechtenberg sein Amt nieder und nahm seinen Wohnsitz in Berlin.

Am 1. Oktober 1887 wurde dem bis dahin in Meigen bei Solingen angestellten Hauptlehrer W. A. Lüngen die Hauptlehrerstelle übertragen. Die an der Hauptstraße Nr. 68 gelegene alte Schule ging gleichzeitig durch Kauf in den Besitz der Geschäftsinhaber Karl Kalderoni und Wittwe Gustav Starck über und wurde im Sommer 1887 auf dem von dem Rentner Beckenbach für 30 000 Mk. erstandenen Grundstück an der Kaiserstraße ein schönes achtklassiges Schulgebäude errichtet, das mit dem 1. Oktober desselben Jahres bezogen wurde. Vorläufig wurden nur vier Klassen für Schulzwecke benutzt; zwei Klassenräume waren zur Dienstwohnung für den Hauptlehrer hergerichtet worden. Am 1. Oktober 1888 eröffnete man die fünfte Klasse. Aber auch jetzt wurde die Ueberfüllung dieser, wie der benachbarten Schule nicht beseitigt, machte sich im Gegentheil immer mehr geltend und führte nach langwierigen Verhandlungen zu dem Entschluß, die bisherige vierklassige Mädchenschule an der Mühlenstraße in eine gemischte Schule zu verwandeln, an der Kaiserstraße vier Knaben- und vier Mädchenklassen einzurichten und die Schulbezirke dementsprechend abzugrenzen. Mit dem 1. April 1896 trat der Beschluß in Kraft. Zugleich erhielten die evang. Schulen

andere Benennungen. Die frühere Knabenschule Ober-Rheydt führt jetzt die Bezeichnung: Evang. Volksschule Nr. I, Kaiserstraße. An dieser wirken augenblicklich außer dem Hauptlehrer Lüngen die Lehrer Boonekamp (vorher in Wickrathberg), Ihlow (vorher in Eisernstein), Ringel (vorher in Velbert) an den Knabenklassen; Baehr (vorher in Morr), Blankertz (vorher in Wickrathberg), Letschert (vorher in Odenkirchen) und Rüffer (vorher in Schiffelbach) an den Mädchenklassen.

Im April 1894 wurde der vor der Schule unbenutzt liegende Platz mit gärtnerischen Anlagen geschmückt. Im Sommer 1895 wurde hinter dem Schulgebäude eine neue Dienstwohnung für den Hauptlehrer errichtet, die am 4. Februar 1896 bezogen worden ist.

Schule an der Mühlenstraße.

Diese Schule ist aus der alten Pfarrschule hervorgegangen und abgezweigt worden. Sie befand sich früher neben der Knabenschule an der Hauptstraße. Nach dem Tode Walbers übernahm Hauptlehrer Kremer die Leitung der damals dreiklassigen Mädchenschule. Im Jahre 1874 stellte sich das Bedürfniß heraus, die Knaben- und Mädchenschule, die demselben Schulbezirk ihre Kinder entnahmen, zu erweitern. Infolge dessen beantragte Pastor Balke im Auftrage des Schulvorstandes von Ober-Rheydt bei der städtischen Verwaltung eine anderweitige Erweiterung, zu welcher sich das Bedürfniß von Jahr zu Jahr dringender herausgestellt und in der Gemeinde fühlbar gemacht hatte, und welche nach dem Vorbilde und nach den Erfahrungen anderer industrieller Bezirke für die gesammte Gemeinde-Bürgerschaft den wesentlichsten und bleibendsten Gewinn verspricht. Dieser Vorschlag ging dahin, die in 2×3 Parallelklassen getheilte Volksschule zu Ober-Rheydt, welche durch die erforderlich gewordene gemischte Vorklasse bereits in eine vierklassige umgewandelt sein würde, durch die Ergänzung mit einer an die beiden obersten Klassen sich anschließenden wiederum gemischten classis selecta zu einer fünfklassigen Mittelschule zu erheben. Diese Selekta wäre dann nach dem Vorgang von Barmen und Elberfeld, wo eben für größere Distrikte mit mehreren Volksschulen je eine diese Erweiterung erfahren, für die ganze Gemeinde zu einer Fortsetzung der Bildung für geförderte Kinder aller Schulen durch Erweiterung des Unterrichtsplanes in den Realien, im kaufmännischen Rechnen und Stylübung, in größerer Ausrüstung auf dem Gebiete

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf



1.



2.

1. Schule an der Kaiserstrasse. 2. Schule in Geneicken.

LICHTDRUCK VON RÖMMLER & JONAS, DRESDEN.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

der technischen Fertigkeiten u. s. w. einzurichten. Es würde durch diese Institution einer großen Anzahl von Bürgersöhnen und Töchtern eine zweckmäßigere und vollständigere Ausbildung für das praktische Leben gewährt.

Dieses Projekt wurde mit Rücksicht auf die hohen Kommunallasten abgelehnt, dagegen beschlossen, für eine vierklassige Mädchenschule ein neues Schulhaus an der Mühlenstraße hinter der höheren Mädchenschule zu errichten; dieses wurde am 19. April 1876 eingeweiht.

Am 14. Januar 1891 feierte Hauptlehrer Kremer sein 50jähriges Amtsjubiläum. Die Betheiligung an dem Feste des allgemein beliebten Lehrers war eine sehr große. Von nah und fern hatten sich die Freunde und Schüler des Jubilars eingefunden. Noch fünf Jahre, bis zum 1. April 1896, hat daraufhin der Jubilar gewirkt, sodaß er auf eine 55jährige reich gesegnete, von der Königl. Regierung, der Stadtverwaltung und der Bürgerschaft besonders anerkannte Berufsarbeit zurückschauen konnte.

Sein Nachfolger wurde der von 1881—1884 an dieser Schule angestellt gewesene Lehrer Kuhlen aus Elberfeld.

Aus Anlaß der wenig günstigen Gehaltsverhältnisse in frühern Zeiten hat in Rheydt zum Nachtheil der Schulen oft ein schneller Wechsel im Lehrpersonal stattgefunden. 11 Aspiranten und zwei Lehrerinnen haben an dieser Schule unterrichtet. Außer den Genannten wirkten hier nachbezeichnete Lehrer: von der Thüsen, Türk, Fritz Kremer, Franken, Overbeck (später an der Knabenschule thätig), Michalakis (von Geburt ein Grieche), Stockum (der später geisteskrank wurde), Hackstein, Deußen.

An dieser Schule, die mit dem 1. April 1896 in eine vierklassige gemischte Schule umgewandelt wurde, unterrichten augenblicklich Hauptlehrer Kuhlen und die Lehrer Will, Gilles und Costers.

Schule an der Hauptstraße.

In den sechsziger Jahren war es ein dringendes Bedürfniß geworden, die Knaben- und Mädchenschule in Ober-Rheydt zu entlasten. Im Jahre 1867 hatte man dort eine siebente Klasse bilden müssen. Diese konnte infolge freundlichen Entgegenkommens des Pfarrers Balke, der stets ein warmes Herz und einen offenen Blick für die Fragen der Volksschule hatte, vorläufig im Hintergebäude des Pfarrhauses untergebracht werden, bis der Bau der Unter-Rheydter

Schule fertig gestellt war, der im Sommer 1868 auf einem Grundstücke, welches Johann Junkers, Johann Scheulen und Adam Heck der Stadt zum Einkaufspreis überlassen hatten, aufgeführt wurde. Am 8. Oktober desselben Jahres fand die Einweihung statt.

Vorerst waren nur drei Klassen eingerichtet. Zu diesen trat aber schon Mai 1872 eine weitere hinzu, so daß die Anstalt vierklassig wurde. Im Jahre 1892 war die Schülerzahl so angewachsen, daß man genöthigt war, fünfklassig mit vier Lehrern zu unterrichten. Aus diesem Grunde und gleichzeitig zwecks Vergrößerung des Spielplatzes stellte Pastor Müller namens des Schulvorstandes den Antrag, den zum Jansen'schen Erbe gehörigen Garten anzukaufen. Da aber das Grundstück trotz vieler Bemühungen nicht käuflich zu erwerben war, so mußte man auf jegliche Erweiterung der Schule verzichten und kehrte wieder zum Vierklassen-System zurück. Ihren vierklassigen Charakter hat die Schule bis jetzt behalten.

In den ersten Jahren ihres Bestehens hatte die Schule viel mit Mangel an Lehrern zu kämpfen und gar häufig mußten die Klassen durch Aspiranten verwaltet werden. Im ganzen waren 6 Aspiranten und 18 seminaristisch ausgebildete Lehrkräfte an der Schule thätig, nämlich: Nohl, Schneider, Kubach, Wilke, Wiedenfeld, Schweden, Dürseln, Jansen, Quast, Hindrichs, Mewis, Lehrerin Avenarius, Lehrer Hollenberg, Grün, Kneisel, Froneberg, Prein und Michaelis. — Die Schule hat bis jetzt zwei Leiter gehabt, nämlich die Hauptlehrer Nohl und Schweden. Der erstere stand $8^1/_2$ Jahre an der Spitze der Anstalt. Im Frühjahre 1877 folgte er einem Rufe an die Mädchen-Mittelschule nach Crefeld. Heute arbeiten an der Schule der Hauptlehrer Schweden und die Lehrer Prein und Michaelis. Die Stelle des vor Kurzem verstorbenen Lehrers Mewis ist noch unbesetzt.

Schule in Geneicken.

Die Schule ist 1744 als zweite evang. Schule gegründet worden. Sie war eine Pfarr-Nebenschule. Zu Beginn der preußischen Zeit amtirte Joh. Heinrich Pfeiffers, gestorben am 25. Okt. 1818, 76 Jahre alt. Er hatte die Schule 47 Jahre treu verwaltet.

Im Jahre 1819 mußte ein neuer Lehrer gewählt werden. Auch der Sohn des alten Lehrers sollte, „wenn er von der Examinations-Commission zu Düsseldorf die nöthigen Dokumente

seiner Wahlfähigkeit beibrächte, zur Wahl zugelassen werden". Weil derselbe aber, wie dem Schulpfleger Zilleßen von der Regierung mitgetheilt wurde, das Patent zur Leitung einer selbstständigen Schule nicht erlangte, konnte er nicht in Betracht kommen. Darauf wurde Friedrich Essers zu Schwanenberg fast einstimmig gewählt.

Während der Vakanz entstand in Geneicken ein neues Schulhaus, da das bisherige Schulzimmer für die Kinder von 160 Familien, die zum Schulbezirk, bestehend aus Geneicken, Bonnenbroich, Hoster und Dohr gehörten, zu klein geworden. Es wurde beschlossen, aus freiwilligen Beiträgen ein gesondertes Schulgebäude hinter dem Hause des Lehrers zu errichten (1819). Die Sammlungen in Geneicken und Bonnenbroich ergaben 407 Rthlr. 18 Stbr., eine Summe, die seitens des Bürgermeisters Lenßen und des Pastors Wülfing als eine sehr hohe bezeichnet wurde, die aber zum Bau einer Schule nicht ausreichte. Es kamen hinzu freiwillige Gaben „von der Kaufmannschaft à Rheidt" (240 Rthlr. 36 Stbr.); „aus der Communalkasse das für den Schullehrer von Gen-Eicken bestimmte und während der Vakanz ersparte Gehalt" (42 Rthlr. 26 Stbr.); aus der Communalkasse „der Antheil von der Thür- und Fenstersteuer für die Gen-Eickener Honschaft" (67 Rthlr. 31 Stbr.), und dann noch aus Schulvermögen 75 Rthlr. — Die Bausumme erreichte aber, trotz der vielen Beihülfen, die erforderliche Höhe nicht, so daß im Jahre 1825 noch 475 Rthlr. 1 Stbr. = 365 Thlr. 11 Sgr. 11 Pfg. (preußisch) zu zahlen waren.

In dem neuerbauten Schulsaal wirkte der Lehrer Essers als erster; später wurde sein Sohn gleichen Namens hier angestellt und zwar als zweiter Lehrer. Schon 1841 bat Essers sr. um „Dispens" von seinem Organistenposten, da er kränklich sei. Darauf wurde seinem Sohne, „da derselbe tüchtig sei", dieser Posten übertragen. Im Jahre 1850 trat Essers in den Ruhestand.

Bereits im Jahre 1824 war eine Erweiterung der Schule zur Nothwendigkeit geworden. Die Schulgemeinde kaufte von Adam Bresges am Hoster das zwischen der Schule (nördlich) und Peter Hoever (südlich), heute Strater, gelegene Erbe, bestehend in Wohnhaus, Hofraum, Scheune, Baumgarten, Garten und Ackerland, von der Dorfstraße bis zum Nothweg (heute Sonnenweg) reichend, für 800 Rthlr. (615 Thlr. 11 Sgr. 6 Pfg.). Auf diesem Grundstücke wurde nun der gegenwärtig zur Unterbringung der Feuerlöschgeräth-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

schaften benutzte Raum gebaut und 1829 für den Schuldienst eröffnet. Die Schülerzahl betrug damals schon 185, wuchs auch im Laufe der Jahre schnell.

Die dritte Klasse (rechts oben) wurde aber erst im Jahre 1854 aufgebaut, und als nach einigen Jahren die drei Säle auch nicht mehr genügten, wurden die Kinder von Bonnenbroich und Dohr ausgeschieden. Nun trat in der äußern Entwickelung der Geneickener Schulverhältnisse für längere Jahre ein gewisser Stillstand ein, bis von 1873 an (Errichtung der vierten Klasse oben nördlich) der Ausbau der Schule bis zu dem heutigen siebenklassigen System in verhältnißmäßig kurzer Zeit vor sich ging.

1878 trat durch die Errichtung der Seminar-Uebungsschule, der die Kinder von Hoster, Neußerstraße und Ober-Geneicken zugewiesen wurden, eine Entlastung ein. Aber schon bald zeigte sich wieder Ueberfüllung, besonders in der vierten Klasse. Diese wurde deshalb 1883 getheilt und, nach Errichtung der fünften Lehrerstelle, die eine Hälfte von 1885 an in einem gemietheten Raume untergebracht, zunächst in dem frühern Gebäude der Präparandenschule auf der Maarstraße, dann bei Heinrich Jendges, Kaiserplatz. Der Bau einer neuen Schule stellte sich immer mehr als Nothwendigkeit heraus und wurde dann auch 1886 von der städtischen Vertretung beschlossen. Jedoch machte die Platzfrage noch einige Schwierigkeiten. Während der Schulvorstand für die Errichtung einer vierklassigen Schule auf einem „dem Verein für innere Mission" gehörigen Grundstücke an der Schloßstraße eintrat — wegen der größern Uebersichtlichkeit in erzieherischer Hinsicht — entschied sich das Stadtverordneten-Collegium für den Bau einer ebenfalls vierklassigen Schule in dem Baumgarten hinter der alten Schule. Die neue Schule konnte im Sommer 1887 bezogen werden. Das weitere Wachsen der Schülerzahl, besonders aber eine auf normalem Wege nicht zu überwindende Stockung beim Aufrücken der Kinder in den Mittelklassen, führte 1888 zur Gründung der sechsten und 1892 zur Einrichtung der siebenten Klasse. Weil nur sechs Räume vorhanden sind — die zwei ältesten Klassenräume traten, im Laufe der Jahre unbrauchbar geworden, in den Dienst der früher angeführten Zwecke — so mußte eine sogenannte „fliegende" Klasse eingerichtet werden, die heute noch besteht.

Seit dem Jahre 1853 steht die Schule unter der Leitung des Hauptlehrers Bernhard Backe. (Von 1850—1853 waren dort

zwei selbstständige, von einander unabhängige Lehrer Fr. Essers jr. und Ferdinand Heitland thätig.) Im Jahre 1861 bezog Bernhard Backe das neue Dienstgebäude. Hier hat er Freude und Leid des Lehrerstandes in reichem Maße durchlebt, sowohl die Nothstände des Gehilfenwesens und einer Anfangs niedrigen Besoldung erfahren, als auch eine von Geschlecht zu Geschlecht sich steigernde Liebe und Dankbarkeit gefunden. Letzteres zeigte sich besonders bei dem 25jährigen Dienstjubiläum 1868 und noch mehr 1893 bei der Feier des 50jährigen Jubiläums. Diese Feste werden in Geneicken unvergessen bleiben.

Auch das Sedanfest bleibe an dieser Stelle nicht ungenannt, das sich durch die Theilnahme der Schule und ihrer Lehrer in den siebenziger Jahren und später zu einem wahren Volks- und Jugendfeste gestaltete. Und als am 2. September 1893 das auf der Stelle der früheren Maar erstandene Denkmal Wilhelms I. enthüllt wurde, da war es abermals die Schule, die zur Verherrlichung des Weihefestes wesentlich mit beitrug.

Der „Kaiserplatz" ist seitdem der Mittelpunkt aller Schulfeierlichkeiten geworden. Hier beginnen die gemeinsamen Ausflüge, deren Wirkung durch die muntern Weisen einer seit zwei Jahren bestehenden Schülerkapelle nicht wenig erhöht wird; hier wird allemal der festliche Tag mit einem Hoch auf Se. Majestät den regierenden Kaiser geschlossen. Das Lehrerkollegium dieser Schule besteht außer dem Hauptlehrer Backe aus den Lehrern Niepoth, Klein, Schumacher, Schmidt, Ruthmann und Roth.

Auch diese Schule hat aus denselben Gründen, wie die in Heyden, zu verschiedenen Zeiten Vermächtnisse erhalten, die sich heute zu einem Kapital von 6000 Mk. angesammelt haben. — So heißt es in einem kirchlichen Protokoll vom 1. Okt. 1810 wörtlich: „Vors andere glaubte Pastor Goebel, einen kürzlich sich ereigneten, angenehmen, merkwürdigen Vorfall ad acta nehmen zu müssen, damit er in einem gesegneten Andenken bleibe:

Das der Schule im Eicken betreffende, zur Quittung geschriebene: Da, der kürzlich verstorbene Herr Joh. Caspar Uellenberg in Elberfeld den wohlthätigen Wunsch geäußert: Daß ein Herr Vetter, Peter Caspar Uellenberg daselbst, der reformirten Schule im Rheider Eicken, zum bessern Unterhalt ihres Schuldieners, 500 Rthlr. schenken mögte, und der Herr Vetter von gleichen Gesinnungen belebt, sich ein

besonderes Vergnügen daraus gemacht, der Erfüller jenes geeigneten Wunsches zu seyn: Als hat dieser Herr Peter Caspar Uellenberg besagtes ansehnliche Geschenk, durch den Herrn Kost von Elberfeldt, nämlich: der reformirten Schule im Eicken, zu obgedachter Absicht, für den Lehrer derselben, die Summe von 500 Rthlr., schreiben fünfhundert Reichsthaler, in Neuenthalern zu 117 stüber auszahlen lassen.

Wir Endesunterzeichnete bescheinigen über deren baaren Empfang, hierdurch und Kraft dieses; erkennen diese Wohlthat mit herzlichem Danke, und versprechen, für die gesicherte Aussetzung besagten Capitals und der guten Verwendung der Zinsen, der Absicht gemäß zu sorgen; mit dem herzlichen Wunsche: Der Herr unser Gott beschütze und Segene den Herrn Donator (Geber) und Sein Haus, aufs kräftigste und reichste!

Rheyd, den 1. Oktober 1810.

Adam Wienandts, Notable,		Thomas Heck, Elteſter,
Joh. Wilh. Heck, Aelteſter,		Corn. Schippers, Diacon,
Cor. Scheulen,	„	Joh. Pet. Pfertmenges, Diacon,
Cor. Junckers,	„	Diodor Keller, Diacon,
Leonard Bits,	„	Pet. Paulußen, „

Im Jahre 1818 wurde dem Lehrer in Gen-Eicken von dem „am 13. Dezember 1817 mit Tode abgegangenen David Drieſcher" eine jährliche Rente von 20 Rthlr. zugewandt. — 1820 vermachten Matthias Hoſter und Margaretha Jacken der Schule 200 Rthlr. — 1821 wurden der Schule aus Anlaß eines zwiſchen Joh. David Vieten und Daniel Kamphauſen vor dem Kirchenvorſtande zu Stande gekommenen Vergleichs 8 Rthlr. überwieſen.

Schule in Ober-Heyden.

Dieſe Schule wurde im Jahre 1827 von der Pfarrſchule in Rheydt abgetrennt, nachdem im Jahre 1826 der Neubau des Schulgebäudes aufgeführt worden. Das Schulgrundſtück war vorher ein Buchenwäldchen, in dem die Kinder des Orts ſich munter umhertummelten.

Die Wahl des erſten Lehrers gab Veranlaſſung zu Meinungsverſchiedenheiten zwiſchen Paſtor Wülfing nebſt Kirchen- und Schulvorſtand einerſeits und dem damaligen Bürgermeiſter Büſchgens nebſt Einwohnern des neuen Schulbezirks andererſeits. Nachdem nämlich, wie in früheren Zeiten, der Geſammt-Kirchen- und Schul-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

vorstand der Gemeinde Vorberathungen gepflogen, erklärten die Schulinteressenten und die Heydener Schulvorsteher, daß sie allein für sich die Wahlangelegenheit leiten wollten, da sie allein wahlberechtigt seien. Sie beriefen sich dabei auf eine unterm 4. Februar 1817 von der Königl. Regierung erlassene Verfügung, die den bisherigen Wahlmodus dahin abänderte, daß nur diejenigen Mitglieder des Kirchen- und Schulvorstandes als wahlberechtigt anzusehen seien, die in dem betreffenden Schulquartier wohnten. Auf Grund dieser Verfügung erklärte der Bürgermeister, „daß er gegen jede Wahl, welche nicht in vorgeschriebener Form gehalten würde, protestiren müßte". Schließlich betraute die Königl. Regierung den Schulpfleger Zilleßen zu Wickrathberg mit der Abhaltung der Wahl, die vorschriftsmäßig erfolgte, „zur Beruhigung des Heydener Quartiers," aber „unter empfindlichen Beleidigungen und Kränkungen gegen den Kirchen- und Schulvorstand".

Die Wahl fiel auf Jakob Bovenschen aus Hochstraß bei Meurs. Am 28. Juni 1827 wurde der Gewählte vom Bürgermeister und Schulvorstand in sein Amt eingeführt. Leider war die Wahl keine glückliche. Nach einiger Zeit besuchten von den weit über 100 Kindern des Schulbezirks nur 20—30 die Heydener Schule, während die andern nach auswärts gingen. Im Herbst 1839 legte Bovenschen sein Amt nieder und erhielt eine Pension von 66 Thl. nebst Unterkunft für sich und seine Familie. Von 1840 ab hielt er eine Fabrikschule bei Lenßen und Beckenbach daselbst. Er hat stets mit Nahrungssorgen zu kämpfen gehabt, die ihn schwer drückten. Denn bei dem Mangel eines Schulfonds war sein Einkommen fast nur auf das geringe Schulgeld beschränkt. Darum hatte der Kirchenvorstand schon früher beschlossen, daß jährlich für Heyden eine Kirchenkollekte gehalten werden sollte. Dagegen solle der Lehrer gehalten sein, wenn der Ortslehrer abwesend, krank oder sonst verhindert sei, an seiner Statt den Gesang zu leiten.

Sein Nachfolger war August Fischer aus Solingen, der am 5. Januar 1840 die Stelle antrat. Mit seinem Amtsantritt sammelten sich die Schüler des Quartiers wieder, und bald stieg ihre Zahl auf 133. Im Jahre 1845 lehnte er einen an ihn erfolgten Ruf nach Wevelinghoven ab, da die Schulgemeinde sich verpflichtete, ihm jährlich aus eigenen Mitteln 43 Thl. zuzusetzen — gewiß ein schöner Beweis für die Liebe und Dankbarkeit der Heydener Schulinteressenten ihrem Lehrer gegenüber. Dieser arbeitete

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

mit 160—170 Kindern in einem kleinen Schulraum von 50 qm Größe ganz allein. Er schreibt selbst darüber: „In meinem Schulzimmer befanden sich nur sechs Schultische; die übrigen Utensilien waren aneinander befestigte Sitzbänke, welche wenig Raum einnahmen. Je nach Bedürfniß wurden lose Sitzbänke beschafft, worauf die Kinder abtheilungsweise abwechselnd während der wärmeren Jahreszeit und bei trockener Witterung draußen auf dem Spielplatze saßen und unterrichtet wurden. Der Unterricht wurde dadurch sehr erschwert; es ließ sich aber nicht anders machen. Wie groß war daher meine Freude, als im Jahre 1849 in zwei Schulräumen gearbeitet werden konnte. Das zweite Zimmer hatte man in folgender Weise gewonnen. Die früheren Wohnräume waren in einen Schulraum umgewandelt worden. An der östlichen Seite wurde ein Wohnhaus zweistöckig angebaut. Zu diesem kleinen Bau war man erst dann geschritten, nachdem sich das Schulquartier bereit erklärt hatte, Hand- und Spanndienste zu thun und die Kosten für zwei Fenster zu tragen." Erst nach einem Jahre erhielt Lehrer Fischer Hülfe in einem Aspiranten. Zur Entschädigung für Kost und Wohnung erhielt ersterer eine Gehaltsaufbesserung von 75 Thl., sodaß sein Einkommen 400 Thl. betrug. An ein Gehalt für den Gehülfen war noch nicht zu denken, so lange dem Emeritus von der Kommune noch das sogenannte Staatsgehalt von 250 Francs gezahlt werden mußte. Zur Entschädigung mußte Fischer den Hülfslehrer für das Seminar vorbereiten. Nicht zum Segen der Schule wechselten die Hülfslehrer fast alle Jahre. — Im Sommer 1863 wurde an der Ostseite des Schulgebäudes ein drittes Klassenzimmer angebaut und die Lehrerwohnung um vier Zimmer vergrößert.

Am 21. August 1888 starb Hauptlehrer Fischer, nachdem er am 12. August 1887 unter großer Betheiligung seiner Schüler und der Gemeinde sein 50jähriges Dienstjubiläum gefeiert hatte. Er hat hierselbst 48½ Jahre unter schwierigen Verhältnissen mit großer Treue, Gewissenhaftigkeit und Ausdauer gearbeitet.

Mit dem 3. April 1889 übernahm Christian Schäfer aus Heidhausen bei Velbert die Hauptlehrerstelle. Mit Rücksicht auf die stetig wachsende Schülerzahl wurde von 1890—1893 vierklassig mit drei Lehrern unterrichtet. Vom 15. März bis Ende Juli 1893 war die erste Klasse im Saale des Wirthes Schrey untergebracht, bis dann am 1. August desselben Jahres das neuerbaute vierte Klassenzimmer bezogen werden konnte.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Außer den genannten Lehrern haben an dieser Anstalt neun Gehülfen, zwei Lehrerinnen und folgende Lehrer unterrichtet: Meisekothen, C. Wiedenfeld, Schomburg, Dörgathen, O. Sondermann, A. Kuhle (Lehrer an der hiesigen höhern Mädchenschule) und Kamp. Letzterer, ein treuer und gewissenhafter Lehrer, starb nach kurzer Krankheit am 29. März 1896. Augenblicklich wirken an der Schule Hauptlehrer Schäfer, Lehrer Seynsche und Bits; die vierte Lehrerstelle ist durch den Tod von Kamp erledigt.

Die traurigen Einkommensverhältnisse dieser Schule — nur ein Drittel der Schüler konnte Schulgeld entrichten — haben schon im zweiten Jahre nach der Gründung dieser Stelle edeldenkende Menschen bewogen, dieser Schule Fonds zuzuwenden. So vermachte im Jahre 1828 „eine Jungfer Kunigunde Lindgens an die Schule in Heyden 20 Thl. preuß. Courant". — 1846 wurde „nach Verfügung der Königl. Regierung das Presbyterium ermächtigt, ein Legat von 400 Thl., welches der hier verstorbene Rentner Jakob Goeters zur Verbesserung des Einkommens der Lehrerstelle zu Heyden vermacht hatte, anzunehmen und im Interesse der Schule zu Heyden zu verwalten". 1849 „vermachte Ad. Schmitz der evang. Gemeinde zu Rheydt ein Geschenk von 100 Thl. mit der Bestimmung, daß die Diakonie aus den jährlichen Zinsen dieses Kapitels den Kindern armer Familien im Bezirke der Schule zu Heyden Schulbücher anschaffen solle". — „Die losledige Anna Maria Camphausen, im Heyden verstorben, hat der Schule zu Heyden ein Kapital von 200 Thl. mündlich vermacht," geschehen am 1. Dezember 1852. Heute ist das Kapital auf 2750 Mark angewachsen.

Schule in Unter-Heyden.

Die Schülerzahl der Schule zu Ober-Heyden war in den Jahren 1870 und 1871 sehr groß geworden. Auf den Antrag des Vorstandes dieser Schule wurde deshalb im Sommer 1871 von den zuständigen Behörden die Gründung einer neuen Schule für Unter-Heyden beschlossen. Um die alte Schule bald zu entlasten, wurde schon bei Beginn des Winterhalbjahres 1871/72 die neue Schule in Unter-Heyden eröffnet, noch ehe der Bau der neuen Schule begonnen werden konnte. Es war nämlich für den Unterricht zur Aushülfe ein Zimmer des damals den Geschwistern Schmitz gehörenden jetzt mit Odenkirchenerstraße 219 bezeichneten Hauses bis zur

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Vollendung des Neubaues gemiethet und provisorisch eingerichtet worden.

Der neuen Schule waren aus der Schule in Ober-Heyden zunächst nur diejenigen Kinder der Unter- und Mittelstufe überwiesen worden, welche in Unter-Heyden östlich von der Landstraße wohnten. Nachdem das im Sommer 1872 errichtete Schulgebäude im November 1872 bezogen worden war, wurden alle Schüler aus Unter-Heyden dieser Schule überwiesen. — Im Jahre 1886 fand abermals eine Vergrößerung des Schulbezirks statt. Aus Anlaß der Ueberfüllung in Ober-Heyden wurde nämlich am 1. April 1886 auch der obere Theil der Kreuzstraße der Unter-Heydener Schule zugetheilt.

Hatte sich bisher der Schulbezirk bei jeder Veränderung seiner Grenzen auf Kosten des Schulbezirks Ober-Heyden vergrößert, so sollte er am 1. April 1896 auch eine Verkleinerung erfahren. Bei der jüngsten Festsetzung der Grenzen sämmtlicher Schulbezirke wurden die Stein-, Kreuz- und Karlstraße, ferner der südliche Theil der Odenkirchenerstraße der Volksschule an der Kaiserstraße zugetheilt; Ober-Heyden erhielt mehrere Häuser der Ober-Heydenerstraße zurück.

Mit dem Wachsen des Schulbezirks stieg auch die Schülerzahl. Im ersten Jahre ihres Bestehens war die Schule einklassig. Nach Fertigstellung des Schulgebäudes wurde sie zweiklassig und vom 1. Oktober 1875 bis 31. März 1886 dreiklassig mit drei Lehrern. Die Schülerzahl war bis zum Jahre 1879 allmählich bis auf 213 gestiegen, in den folgenden Jahren etwas herabgesunken und 1885 wieder auf 213 gekommen. Mit der Vergrößerung des Schulbezirks am 1. April 1886 schnellte die Schülerzahl auf 264 hinauf. Die Schule mußte deshalb vierklassig eingerichtet werden. Erst am 1. Oktober 1889 erhielt sie den vierten Lehrer. Sie ist heute noch vierklassig mit vier Lehrern.

Seit ihrem Bestehen ist die Schule von zu Krapohl (Bürgermeisterei Odenkirchen) wohnenden Kindern gern besucht worden. Am Schluß des Sommers 1875 wurden sie alle ausgewiesen und wurde den Eltern der auswärtigen Kinder eröffnet, daß für den ferneren Besuch der Schule ein Schulgeld von 25 Mk. pro Kind und Jahr zu zahlen sei. Seitdem besuchen diese Kinder die Schule in Mülfort.

Bis gegen Ende des Jahres 1877 war die unterste Klasse

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

meist mit einem Aspiranten besetzt. Seit 1878 haben nur geprüfte Lehrer an der hiesigen Schule unterrichtet.

Das Lehrerkollegium besteht heute aus: Hauptlehrer Printzen, Lehrer Peltzer, Wiedenfeld und Müller.

Die Zinsen des bei der Schule zu Ober-Heyden erwähnten Kapitals von 2750 Mk. fließen zur Hälfte der Schule zu Unter-Heyden zu.

Schule in Morr.

Aus Anlaß der in Aussicht genommenen Vergrößerung der Schule in Rheydt baten die Bewohner von Morr und Pongs in einer am 1. Oktober 1853 erfolgten Eingabe an den Gemeinderath, in ihrem Quartier eine evang. Schule zu errichten, da ihre Kinder einen Schulweg von ½ bis zu 1 Stunde hätten. Dazu seien die Wege bei schlechtem Wetter fast gar nicht zu passiren. Die Folgen davon seien „Krankheit und Elend in den Familien". Auch könnten die Kinder vor 8 Jahren die Schule niemals besuchen. Dazu würden „Strafen sonder Schuld" über sie verhängt. Schließlich baten sie, ihre Interessen und Rechte denen von Geneicken und Heyden, „wo längst Separatschulen existirten," nicht nachzustellen. In ihrer Opferwilligkeit verpflichteten sich die Bewohner von Pongs, welche wenig wohlhabend waren, für den Fall, daß die Schule zwischen Morr und Pongs zu stehen käme, für die Erwerbung des hierzu erforderlichen Grundstücks die Hälfte bis zur Summe von 125 Thl. beizutragen. 23 Thl. hätten sie zur Zeit der Eingabe schon gezeichnet. Alle vier Monate sollte zu der Summe beigesteuert werden, bis sie zusammen wäre. Die höchste Zeichnung war 1 Thl. 20 Sgr. und die niedrigste 10 Sgr. — Pastor Balke, der damalige Präses des Schulvorstandes in Rheydt, wies in seinem Gutachten über den Antrag darauf hin, daß hier einem schreienden Bedürfniß abgeholfen werden müßte. „Diese Ortschaft ist eine durchgehend verwahrloste, verarmte," so schrieb er, „und ihre Bewohner sind mit Ausnahme von zwei Familien ohne alle Schulbildung. Von Alters her hatte sich die Meinung festgesetzt, diese Kinder könnten vor dem neunten Jahre die schlechten Wege nicht passiren. Das Feld hinter Morr ist so furchtbar allen Stürmen und allem Unwetter ausgesetzt, daß sie beständig mit Rücksicht auf diesen Umstand für Versäumnisse als entschuldigt betrachtet werden." Namentlich im Herbst und Winter waren die Wege fast gar nicht zu passiren.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

„Manch Mägdlein tief im Schlamme stak;
Manch Büblein hier zum Helden ward,
Wenn er's dem Pfuhl entrissen."

Von 100 schulpflichtigen Kindern besuchten nur 61 die Schule in Rheydt. Es war daher Bedürfniß, in größerer Nähe der Ortschaft eine Schule zu bauen, „die dem obwaltenden Bedürfniß dieser Generation entspreche". Sie müßte den Charakter einer Landschule tragen.

Aber erst nach sechs Jahren wurde der Schulbau bewilligt. Sofort entspann sich ein Streit über die Baustelle. Während die Bewohner von Pongs die Schule zwischen Morr und Pongs errichtet wissen wollten, wählten die Einwohner von Morr den Platz neben der damals vorhandenen Barriere, wo sie heute steht. Ja, im Eifer des Gefechts stellten letztere sogar den Antrag, den Schulbau überhaupt zu unterlassen, da die einklassige Schule, die dort entstehen würde, nicht das leisten könnte, was eine mehrklassige leistet. Sie baten, sie bei Rheydt zu belassen. Infolge dessen beschloß der Stadtrath, den Bau so lange hinauszuschieben, bis sich die beiden Honschaften geeinigt, oder bis in Rheydt Ueberfüllung einträte. Die Königl. Regierung jedoch beharrte auf ihrer Verfügung, daß man die Baustelle bezeichne und den Bau in Angriff nehme. Schließlich einigte man sich auf die jetzige Baustelle (200 Quadrat-Ruthen) im Werthe von 600 Thl. Die Bewohner von Morr bezahlten dazu 230 Thl. unter der Bedingung, daß die neue Schule mit einem nur 50 Thl. kostenden Glockenthürmchen versehen würde. Auch wurde die an die Baustelle grenzende neue Pumpe zur unentgeltlichen Benutzung für Lehrer und Schüler überwiesen.

Im Jahre 1861 wurde endlich der Bau in Angriff genommen, und am 28. Juli 1862 fand die Einweihung der Schule und zugleich die Einführung des neuerwählten Lehrers C. Wagner aus Düsseldorf statt. Letzterer folgte 1867 einem Rufe nach Elberfeld. Dessen Nachfolger ist A. Türk, bis dahin Lehrer an der Mädchenschule in Rheydt. Bald stellte sich das Bedürfniß heraus, die bisher einklassige Schule zu erweitern. Zum letzten Male brachen die Bewohner von Pongs eine Lanze für den Plan, für ihre Ortschaft eine Schule zu erhalten. Aber die Schulaufsichtsbehörde entschied sich für den Ausbau der Morr'schen Schule zu einer mehrklassigen, „deren Segen von den Pongser Interessenten nicht genug gewürdigt werde". Und so entstand in Morr eine zweite

Klasse, die 1874 bezogen wurde, nachdem man sich zehn Monate mit einem Raum in der Nachbarschaft beholfen hatte. Mit dem 1. April 1883 wurde das System dreiklassig mit zwei Lehrern bei 170 Schülern. Im Jahre 1886 hatte sich die Schülerzahl so vermehrt, daß auf Beschaffung neuer Räume Bedacht genommen werden mußte. Und so fand in letzterem Jahre ein Aufbau statt, wodurch zwei neue Klassenräume gewonnen wurden. Aber erst mit April 1887 wurde der dritte Lehrer angestellt und nachdem die Schülerzahl auf 250 angewachsen war, das System vierklassig mit drei Lehrern. Im Sommer 1896 ist auch der vierte Lehrer angestellt worden. — An der Schule standen außer den Genannten: Lehrer Rohlfing († 1883); von Gehlen, nach Elberfeld berufen; W. Bachr, seit 1. April 1896 an der Schule Kaiserstraße thätig. Das Lehrerkollegium besteht heute aus dem Hauptlehrer Türk und den Lehrern Frentzen, Stümges und Hoster.

Schule in Bonnenbroich.

Bis zu Anfang des Jahres 1861 besuchten die schulpflichtigen Kinder Bonnenbroichs die Schule in Geneicken. Schon im Jahre 1854, als die Zahl der Schüler des Ortes etwa 60 betrug, wünschten die Bewohner eine eigene Schule und reichten einen diesbezüglichen Antrag ein. Dieser konnte aber damals noch nicht berücksichtigt werden. Als 1859 die Schülerzahl auf 90 gekommen war, wurde der Antrag wiederholt. Zugleich erboten sich die Bewohner dieses Quartiers, ein Grundstück unentgeltlich herzugeben, falls der Bau noch in demselben Jahre begonnen und bis zum Winter fertig gestellt würde. Der Schulvorstand in Geneicken erklärte das Gesuch für ein durchaus begründetes. Nach langen Verhandlungen wurde der Bau der Schule beschlossen. Da die Fertigstellung desselben sich aber bis Ende 1860 verzögerte, so zogen die Bewohner des Ortes ihr Anerbieten, betreffs Schenkung des Grundstückes, zurück und stifteten ein Kapital von 400 Thlr., dessen Zinsen zur Aufbesserung des Lehrergehaltes verwandt werden sollten. In der ersten Schulvorstands-Sitzung, am 22. August 1860, setzte man das Gehalt des Lehrers auf 230 Thlr. fest.

In der ersten Zeit war die Schule einklassig, wurde aber schon nach einigen Jahren zwei- und 1886 dreiklassig.

Der erste Lehrer war von der Thüsen, bisher an der zweiten Mädchenklasse in Rheydt thätig. Er trat am 8. Januar 1861

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

die Stelle an und folgte 1864 einem Rufe nach Duisburg. Sein Nachfolger war Carl Costers, der vom 31. August 1864 bis 1. Juli 1873 an der Schule wirkte, dann aber aus Gesundheitsrücksichten sein Amt niederlegen mußte. Später trat Hauptlehrer Costers wieder in das Lehramt ein. Sein Nachfolger Gottfried Huppertz ist nach 15jähriger Thätigkeit am 19. April 1888 gestorben. In demselben Jahre, am 19. September, fand die Einführung des bisher an der Mädchenschule angestellten Lehrers Emil Deußen als Hauptlehrer statt. Wilh. Pferdmenges, bisher in Barmen thätig, wurde 1876 zum Lehrer der zweiten Klasse ernannt, die bis dahin noch mit Gehülfen besetzt gewesen war. Der erste Lehrer der neu errichteten dritten Klasse, August Keller, starb nach vierjähriger Thätigkeit hierselbst am 22. April 1891. Auch jetzt ist die Schule noch dreiklassig und unterrichten an derselben der Hauptlehrer Deußen und die Lehrer Pferdmenges und Hackstein.

Seminar-Uebungsschule.

Durch einen Vertrag der Königl. Regierung zu Düsseldorf mit der Stadt vom 14. Januar 1875 verpflichtete sich die Letztere, wenn die Königl. Unterrichts-Verwaltung innerhalb der Grenzen des Stadtgebietes ein evangelisches Schullehrer-Seminar errichten würde, vom Beginn des dritten Jahres nach Eröffnung des Seminars ab diesem zur Einrichtung einer Uebungsschule in der Nähe des Seminars ein Schulhaus mit vier Klassenzimmern und geräumiger Lehrerwohnung nebst Zubehör zur ausschließlichen und unbeschränkten Benutzung unentgeltlich zu überlassen.

Das Seminar wurde, wie später berichtet werden wird, im Jahre 1877 eröffnet und erfolgte auf den Antrag der Seminar-Verwaltung bereits im nächsten Jahre mit einem Kostenaufwande von etwa 30000 Mk. der Neubau der Seminar-Uebungsschule. Das am Hosterwege gelegene Baugrundstück war von den Geschwistern Pferdmenges zum Preise von 7900 Mk. angekauft worden. Die Uebergabe des Neubaues an die Seminar-Verwaltung fand am 14. Oktober 1878 statt.

Die Uebungsschule hat vier Klassen, welche zu einem dreiklassigen und einem einklassigen Systeme eingerichtet sind; sie nimmt 200—240 Kinder auf.

Die Lehrmittel werden vom Seminar aus beschafft; dagegen hat die Stadt die übrigen Kosten zu tragen und vertragsmäßig zu

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

den Unterhaltungskosten einen Beitrag von 3150 Mk.
und für Heizung und Reinigung der Schule 480 Mk.

Summa 3630 Mk.

jährlich an die Seminarkasse zu zahlen.

Der Unterricht in der Uebungsschule wird unter Leitung und Aufsicht der Seminarlehrer und des Ordinarius der Schule von den Seminaristen der Oberstufe des Seminars ertheilt.

Gegenwärtig ist der Seminarlehrer Buß Ordinarius der Seminar-Uebungsschule.

2. Katholische Schulen.

Schule an der Kirche (Odenkirchenerstraße).

Die Unruhen auf politischem Gebiete, wie sie zu Ende des vorigen und zu Anfang dieses Jahrhunderts über Deutschland hereinbrachen, haben auf das katholische Schulwesen Rheydts anscheinend keinen merklichen Einfluß ausgeübt. Johann Anton Stuhlweißenburg war bis zum Jahre 1828 der einzige katholische Lehrer.* Die Schule wurde von den katholischen Kindern aus Rheydt besucht. Nachdem der Schulzwang angeordnet worden war, besuchten auch die katholischen Kinder aus Ohler und Brandenbergs, welche Orte damals und auch heute noch zur katholischen Pfarrei Rheydt gehören, die hiesige katholische Schule.

Als die Zahl der Kinder zu groß wurde, ließ die Civilgemeinde Rheydt das auf Kircheneigenthum stehende Schulgebäude mit der Küsterwohnung niederlegen und führte 1828 das heute noch stehende vordere Schulhaus an der Odenkirchenerstraße auf, wodurch zwei Schulsäle und eine Wohnung für den ersten Lehrer geschaffen wurden. An der Unterklasse unterrichteten zunächst Schulamts-Aspiranten, die von dem Hauptlehrer angestellt und besoldet wurden.

Ein Antrag des Lehrers Stuhlweißenburg vom Jahre 1829, seinem im Lehrerseminar zu Brühl ausgebildeten Sohne Joseph Stuhlweißenburg die zweite Lehrerstelle in Rheydt zu übertragen, fand die Genehmigung der Königl. Regierung, aber unter der Bedingung, daß für die Besoldung des genannten Schulamts-Candidaten keine Vergütung aus öffentlichen Mitteln in Anspruch genommen werde.

* Schon sein Vater und sein Großvater hatten vor ihm an derselben Schule, welche Mitte des 18. Jahrhunderts als erste und lange Zeit als einzige katholische Schule gegründet war, gewirkt, wie im vorigen Bande ausführlicher berichtet ist.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Fünf Jahre später wollten Vater und Sohn, welch letzterer unterdessen in Schmalbroich bei Kempen angestellt worden war, auf die Bedingung der Regierung eingehen, wenn dem Sohne seitens des Schulvorstandes die Anwartschaft auf die Stelle seines Vaters gegeben würde. Aber da es nicht in der Befugniß des Schulvorstandes lag, dieses Versprechen zu geben, so zog der Bewerber es vor, anderwärts eine Anstellung zu suchen.

Der Gemeinderath lehnte die Zahlung eines Gehaltes für die zweiten oder dritten Lehrer ab und bewilligte nur für den zweiten Lehrer von 1838 an das sog. Normalgehalt von 50 Thl., so daß der Schulvorstand in einer Sitzung vom 11. Oktober 1834 beschloß, „durch freiwillige Unterschriften eine kleine Besoldung zusammen zu bringen, um demnach tüchtige Seminaristen auffordern zu können, sich zu dieser Stelle anzumelden". Ob die freiwilligen Beiträge nicht den gehegten Erwartungen entsprochen haben, oder ob sich keine Seminaristen fanden, geht aus den Akten nicht mehr hervor. Aber noch später finden wir hier Aspiranten an der katholischen Schule thätig; so war z. B. der 1895 gestorbene Jubilarlehrer Hubert Körfer vor seinem Eintritt ins Lehrerseminar zu Kempen als Aspirant hier angestellt.

Die erste zahlenmäßige Angabe über die Besoldung des Lehrers Stuhlweißenburg stammt aus dem Jahre 1827. Im Jahre 1828 beklagte sich der Lehrer Stuhlweißenburg, daß ihm für den Unterricht der armen Kinder keine Vergütung gewährt worden sei. Der Gemeinderath sprach sich gegen die Zahlung dieses Geldes aus Gemeindemitteln aus. Die von dem Lehrer geforderte Summe betrug für sieben Kinder pro Halbjahr 4 Thl. 21 Sgr. Als nunmehr auf die katholische Armenkasse zurückgegriffen werden sollte, weigerte sich der katholische Kirchenvorstand, da der katholischen Armenkasse nur die Zinsen eines Gesammtkapitals von 686 Thl. 3 Sgr. 9 Pfg. zur Verfügung standen, wovon an vorhandene Arme wöchentlich 1 Thl. 12 Sgr. gezahlt werden mußten. Um eine Einigung in dieser Angelegenheit zu erzielen, fand auf Veranlassung des Landraths eine gemeinsame Sitzung des Armen- und Schulvorstandes statt, in der beschlossen wurde, daß die Forderung Stuhlweißenburgs theils aus Armenmitteln, theils durch freiwillige Beiträge gedeckt werden sollte.

Wegen andauernder Kränklichkeit des Lehrers Stuhlweißenburg wurde mit demselben 1837 das Abkommen getroffen, daß er bei

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

gleichem Einkommen fortan in der Unterklasse unterrichten sollte. Die erste Klasse übernahm der bisherige Privatlehrer J. N. E. Ruland, dem im Jahre 1840 Ludwig Anton Modest. Mayer aus Ostbevern folgte, welcher ein jährliches Einkommen von 200 Thl. preußisch Courant und eine Miethsentschädigung von 36 Thl. erhielt.

Wesentliche Veränderungen auf dem Gebiete der Schule brachte das Jahr 1844. Der bisherige Hauptlehrer Stuhlweißenburg wurde pensionirt und an seine Stelle der Lehrer Moritz Budde berufen, der bis dahin an der Freischule in Geldern angestellt war. Die zweite Klasse übernahm an Stelle des Hülfslehrers Mayer, der eine Lehrerstelle in Stolberg bei Aachen angenommen hatte, in demselben Jahre der bereits erwähnte Schulamts-Candidat Hubert Körfer aus Hottorf, Kreis Jülich.

Weil im Jahre 1843 bereits 354 schulpflichtige Kinder die Schule besuchten, zeigte sich die Anstellung einer dritten Lehrkraft (Hülfslehrer) als nothwendig. Um das erforderliche Schulzimmer herzustellen, wurde im Jahre 1844 das Schulgebäude mit einem Stockwerk versehen. Im Jahre 1846 trat der neue Hülfslehrer seine Stelle an; ihm war ein Normalgehalt von 37½ Thl. und eine Miethsentschädigung von 18 Thl. 22 Sgr. 6 Pfg. zugesichert.

Für Schullasten hatte die Gemeinde Rheydt aufzubringen im Jahre

1841	158	Thl.	26	Sgr.	5	Pfg.
1842	143	„	21	„	3	„
1843	180	„	13	„	3	„
1844[1]	246	„	6	„	11	„
1845[2]	536	„	14	„	9	„
1846[3]	361	„	29	„	6	„

Für die nächstfolgenden Jahre überstieg die von der Gemeinde für katholische Schulzwecke zu zahlende Summe nie mehr als 325 Thl.

Im Jahre 1851 wurde ein Streit zwischen Rheydt und M.Gladbach beendet, der bereits im Jahre 1844 wegen der Schulverhältnisse entstanden war. Obgleich die katholischen Kinder von Ohler und Brandenbergs die hiesige Schule besuchten, lehnte die Stadtgemeinde M.Gladbach jede Betheiligung an der Aufbringung der Schulkosten ab. Vergeblich wurden von Rheydt die entsprechenden Ausgabenlisten, denen obige Angaben entnommen sind, vorgelegt. Endlich wandte sich im Jahre 1851 der Bürgermeister Büschgens,

---

[1] Pension für Stuhlweißenburg einbegriffen.
[2] Baukosten einbegriffen.
[3] 2. Hülfslehrer.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

nachdem die Schritte bei der Regierung vergeblich gewesen waren, mit einer Eingabe an den Oberpräsidenten, woraufhin sich die Regierung entschloß, „die Gemeinde Gladbach zur ratirlichen Erstattung der seit dem Jahre 1841 der Gemeinde Rheydt erwachsenen, durch die Schulkinder von Ohler und Brandenbergs vermehrten Schulunterhaltungskosten einschließlich der Lehrergehälter im Administrativwege auf Grund des Art. 2 des Gesetzes vom 11. Floréal des Jahres X anzuhalten".

Wie lange die Kinder von Brandenbergs die hiesige katholische Schule besucht haben, läßt sich hier nicht mehr genau feststellen; die Ausweisung der Kinder von Ohler wird später noch erwähnt werden.

Eine vierte katholische Schulklasse wurde im Jahre 1854 errichtet und gleichzeitig in der Oberklasse die Kinder nach dem Geschlechte getrennt. Lehrer Budde übernahm die erste Mädchenklasse und Lehrer Körfer die erste Knabenklasse; für die gemischte Mittelklasse wurde der Lehrer Laurenz Engels aus Viersen berufen und die Unterklasse von dem Lehrer Heinrich Huygen übernommen.

Schon im folgenden Jahre zählte die Unterklasse 175 Kinder; unterm 4. November 1855 beschloß der Schulvorstand auf Antrag des Pfarrers Savels, den Bau einer fünften Schulklasse zu beantragen. Nachdem der Gemeinderath dem Antrage des Schulvorstandes zugestimmt hatte, handelte es sich darum, einen geeigneten Platz für den Neubau zu finden. Der Gemeinderath wollte auf dem Grundstück hinter der Schule, das von den Lehrern als Garten benutzt wurde, den projektirten Bau aufführen. Dieses Grundstück war Eigenthum der katholischen Kirchenfabrik, weshalb der Kirchenvorstand gegen die Bebauung desselben Einspruch erhob. Der Gemeinderath ernannte eine Commission, um mit dem Kirchenvorstand über die Abtretung des Platzes zu verhandeln; letzterer aber lehnte die Unterhandlung ab, da er seitens der erzbischöflichen Behörde nicht dazu ermächtigt worden war. Dechant Halm von M.Gladbach wurde von dem Erzbischöflichen General-Vikariat mit der Erledigung der Angelegenheit betraut. Schließlich erklärte sich die Stadt Rheydt bereit, der katholischen Kirchenfabrik für die Ueberlassung des Bauplatzes eine jährliche Vergütung von 20 Thl. zu zahlen.

Vielleicht hätten die Unterhandlungen noch nicht so bald ein Ende erreicht, wenn nicht die Königl. Regierung zu Düsseldorf unterm 8. März 1857 auf Beschleunigung der Bauangelegenheit gedrungen hätte, da die Unterklasse 206 Kinder zählte. Schließlich

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

genehmigte unter dem 8. August 1857 das Erzbischöfliche General-Vikariat zu Cöln die Abtretung des Bauplatzes an die Civilgemeinde gegen die angegebene Rente.

Nun konnte mit dem Bau begonnen werden, der 1858 ausgeführt wurde. Es ist dies ein zweistöckiges Gebäude, das zwei übereinander liegende Klassenräume enthält; rechts und links von den Klassenräumen befinden sich Dienstwohnungen, und zwar an einer Seite für den Hauptlehrer der Schule, an der andern Seite für Lehrerinnen. Im Frühjahr 1859 wurden die neuen Räume bezogen.

Nachdem im Jahre 1860 die Errichtung einer weiteren neuen Schulklasse nothwendig geworden war, ging man dazu über, auch in der Mittelklasse die Kinder nach dem Geschlechte zu trennen. Die zweite Mädchenklasse wurde der Lehrerin Anna Maria Schleeger übertragen, während Lehrer Engels die zweite Knabenklasse behielt.

Da im Winterhalbjahr 1860/61 in den vorhandenen fünf katholischen Schulklassen schon 540 Schüler vorhanden waren, beschloß der Schulvorstand unterm 28. Februar 1861, auch für die Unterstufe durch die Trennung der Kinder nach dem Geschlechte eine neue Schulklasse zu errichten, welche im Mai 1861 zuerst mit der Lehrerin Magdalena Dollendorf besetzt wurde.

Die Schule besteht in der damaligen Form noch heute, nämlich drei aufsteigende Knaben- und drei aufsteigende Mädchenklassen. Allerdings sind in den Lehrkräften seit jener Zeit manche Veränderungen vorgegangen.

Nach dem Ausscheiden des Lehrers Huygen trat im Jahre 1864 der Schulamts-Candidat Wilhelm Hupperz aus Garzweiler in das Lehrerkollegium ein. Als Hauptlehrer Budde im Jahre 1867 abging, wurde die erste Mädchenklasse der Lehrerin Schleeger „unter Vorbehalt eines etwa nöthig werdenden Klassenwechsels“ definitiv übertragen, während die Lehrerin Dollendorf die zweite Mädchenklasse übernahm; an die freigewordene dritte Mädchenklasse wurde die Schulamts-Candidatin Franziska Hoppers berufen.

Die erste Knabenklasse und die erste Mädchenklasse blieben bis zum Jahre 1895 unverändert besetzt. Nachdem Hauptlehrer Körfer im Jahre 1894 sein goldenes Jubiläum unter großer Betheiligung der Lehrer und der Bürgerschaft gefeiert hatte, starb derselbe am 6. Februar 1895; an seine Stelle kam der Lehrer August Niemöller von der Schule in Schrievers. — Die Lehrerin Schleeger wurde am 1. Februar desselben Jahres pensionirt und durch die Lehrerin

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

M. Klein, bisher erste Lehrerin der Schule an der Limitenstraße hier, ersetzt.

Bei den andern Klassen fand häufiger Wechsel in den Lehrkräften statt. Es haben an diesen Klassen unterrichtet:

Lehrer: Laurenz Engels, 1867 Hauptlehrer an der kath. Schule Schrievers und verstorben 1886;

Wilhelm Hupperz, 1871 Hauptlehrer an der kath. Schule Limitenstraße und seit 1886 Hauptlehrer an der kath. Schule Schrievers;

Florenz Henrichs, auch jetzt noch hier thätig;

Karl Burgartz, bereits nach zwei Jahren ausgetreten;

Karl Zumpf, seit 1882 Lehrer an der kath. Schule Nordstraße;

Friedrich Deutsch, seit 1887 Lehrer an der kath. Schule Nordstraße;

Peter Hansen, seit 1895 Hauptlehrer an der neu errichteten kath. Volksschule Geneicken;

Wilhelm König, eingetreten am 1. Januar 1896.

Lehrerinnen: Franziska Gerards, 1871 ausgetreten;

Sibilla Kippes;

Margaretha Peltzer, 1885 an die kath. Schule Schrievers versetzt;

Helene Gieren, 1889 „ „ „ „ Nordstraße „

Johanna Esser, auch jetzt noch hier thätig;

Katharina Schleeger, 1891 an die kath. Schule Schrievers „

Therese Dreßen, auch jetzt noch thätig.

Das Lehrpersonal besteht zur Zeit aus dem Hauptlehrer Niemöller und den Lehrern Henrichs und König, der ersten Lehrerin Klein und den Lehrerinnen Esser und Dreßen.

Schule zu Schrievers.

In dem Winterhalbjahr 1865/66 waren die vorhandenen sechs katholischen Schulklassen von ungefähr 600 Schülern besucht, deren Zahl bei der nächsten Aufnahme voraussichtlich um 100 sich noch vermehren würde. Die Errichtung einer neuen Schule war daher nothwendig. Als geeignete Baustelle wurde der Platz an der Dahlener Chaussee westlich von der Bergisch-Märkischen Eisenbahn ausgesucht, weil in der Nähe viele katholische Familien wohnten.

Am 5. Dezember 1867 fand die Eröffnung der neuen Schule mit zwei Klassen statt. Als Hauptlehrer wurde Lehrer Engels von der Schule an der Odenkirchenerstraße berufen und an der Unterklasse zunächst ein Aspirant angestellt, dem aber im Jahre 1869 der Schulamts-Candidat Johann Thoneick folgte.

Zu der neuen Schule gehörten die Kinder der Bach-, Bootstraße und der Dahlenerstraße westlich von der Bergisch-Märkischen Eisenbahn; ferner die von Schrievers, Morr, Pongs und Ohler.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Nach kurzem Bestehen reichten die vorhandenen Räume nicht mehr aus, so daß an einen Erweiterungsbau gedacht werden mußte. Als aber die Gemeinde Gladbach sich weigerte, für die diese Schule besuchenden Kinder aus Ohler einen Theil der Baukosten zu tragen, wurden im Jahre 1869 die Kinder von Ohler, gegen 40 an der Zahl, ausgewiesen.

An die Stelle Thoneicks trat im Jahre 1872 der Schulamts-Candidat August Niemöller, der bis zum Jahre 1895 an der zweiten Klasse blieb.

Zu den vorhandenen zwei Klassenzimmern wurden im Jahre 1875 zwei neue errichtet und mit Ostern 1876 ein dreiklassiges System ins Leben gerufen. Die neugegründete dritte Klasse übernahm im Frühjahr 1877 der Schulamts-Candidat Anton Heyers, der nach der später erfolgten Trennung der Kinder nach dem Geschlechte die Knabenunterklasse bis zum Jahre 1895 behielt, wo er nach dem Weggang des Lehrers Niemöller an dessen Stelle trat.

Im Jahre 1879 wurden in der Oberklasse die Kinder nach dem Geschlechte getrennt und die Mädchenoberklasse der Lehrerin Catharina Peltzer, die bis dahin an der Unterklasse der Schule Limitenstraße stand, übertragen.

Als 1885 wieder zwei Klassenräume gebaut worden waren, fand mit Beginn des Wintersemesters die Einrichtung zweier dreiklassiger Systeme mit getrennten Geschlechtern statt. Die zweite Mädchenklasse übernahm die Lehrerin Margaretha Peltzer, bis dahin an der Schule an der Odenkirchenerstraße angestellt, und die dritte Mädchenklasse die Schulamts-Candidatin Johanna Esser von hier.

Seitdem sind folgende Veränderungen an der Schule vorgekommen: Hauptlehrer Engels starb 1886; die Stelle übernahm der Hauptlehrer W. Hupperz von der Schule an der Limitenstraße. Nachdem Lehrer Niemöller 1895 an die Schule an der Odenkirchenerstraße versetzt worden war, und Lehrer Heyers die zweite Knabenklasse übernommen hatte, wurde für die dritte Knabenklasse der Lehrer Jakob Faßbender aus Odenkirchen, der bis dahin in Giesenkirchen angestellt war, ernannt.

Im Jahre 1891 ging die Lehrerin Esser an die Schule an der Odenkirchenerstraße; von dieser Schule kam die Lehrerin C. Schleeger an die dritte Mädchenklasse. Als die Lehrerin M. Peltzer 1895 an die Schule an der Limitenstraße versetzt wurde, übernahm die Lehrerin C. Schleeger die zweite Mädchenklasse, und

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

die Schulamtskandidatin Maria Schnocks von hier die dritte Mädchenklasse. Gegenwärtig unterrichten Hauptlehrer Hupperz, Lehrer Heyers und Faßbender, erste Lehrerin Peltzer, Lehrerinnen Schleeger und Schnocks.

Schule an der Limitenstraße.

Da die vorhandenen acht kath. Schulklassen im Jahre 1869 nicht ausreichten, stellte sich die Nothwendigkeit heraus, eine neue Schule zu errichten, die von den Kindern aus Heyden, Scheuburg, Hövel, Hoster und Geneicken besucht werden sollte. Als passende Lage wurde ein aus Garten und Baumwiese bestehendes Grundstück an der Limitenstraße ausgesucht. Dasselbe hat eine Größe von 74 Ruthen 10 Quadratfuß und wurde von der Stadt zu dem Preise von 1800 Thlr. erworben. Auf demselben fand in den Jahren 1870 und 1871 die Errichtung eines zweistöckigen Schulgebäudes mit vier Klassenräumen und, davon durch den Spielplatz getrennt, einer Dienstwohnung für den Hauptlehrer statt. Die feierliche Uebergabe durch den Bürgermeister von Belsen und die Einweihung durch den Pfarrer Kappes erfolgte am 9. Juni 1871.

Es wurden zunächst zwei gemischte Klassen eingerichtet. Als Hauptlehrer berief die Königl. Regierung den Lehrer Hupperz von der Schule an der Odenkirchenerstraße; an der Unterklasse unterrichtete zunächst ein Schulamts-Aspirant, an dessen Stelle im Jahre 1872 die Schulamts-Candidatin Catharina Peltzer trat.

Mit Beginn des Wintersemesters 1873 wurde eine dritte Klasse eingerichtet und in der Oberklasse die Kinder nach dem Geschlechte getrennt. Die Mädchenoberklasse übernahm die Lehrerin Maria Klein.

Das folgende Jahr brachte eine gemischte Mittelklasse, so daß nunmehr die Schule vier Klassen umfaßte. Die Lehrerin Peltzer blieb an der Mittelklasse, die Unterklasse wurde zunächst von Aspiranten verwaltet, bis im Jahre 1875 der Lehrer Leonhard Grein aus Millen an dieselbe berufen wurde.

Nachdem nun sämmtliche Klassen mit geprüften Lehrkräften besetzt waren, wurde versuchsweise eine dreiklassige Knabenschule mit zwei Lehrern und eine dreiklassige Mädchenschule mit zwei Lehrerinnen eingerichtet. Diese Einrichtung bewährte sich aber nicht, weshalb man im Jahre 1879 auf die frühere Einrichtung zurückgriff.

Unterdessen war Lehrer Grein abgegangen und an seine Stelle 1878 der Lehrer Joseph Küppers von Neuwerk berufen worden. Im

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

folgenden Jahre wurde die Lehrerin Peltzer an die Schule zu Schrievers versetzt; wegen des damals herrschenden Lehrermangels konnte die Stelle zunächst nicht besetzt werden, so daß in der Unter- und Mittelklasse Halbtagsunterricht ertheilt werden mußte. Am 1. Dezember 1879 übernahm die Schulamts-Candidatin Catharina Koch aus Delbrück die Unterklasse. Als mit Beginn des folgenden Semesters bei der Schule an der Odenkirchenerstraße eine Hülfsklasse eingerichtet wurde, übernahm die Lehrerin Koch dieselbe. An ihre Stelle trat im Jahre 1880 der Schulamts-Candidat Michael Ditzen aus Süchteln.

Im Jahre 1885 wurden durch Aufsetzen eines Stockwerks zwei neue Schulsäle gewonnen und mit Beginn des Schuljahres 1886 eine dreiklassige Knaben- und eine dreiklassige Mädchenschule eingerichtet. An die dritte Mädchenklasse wurde die Schulamts-Bewerberin Barbara Engels von hier, an die zweite Mädchenklasse die Schulamts-Bewerberin Maria van Treeck aus Geldern berufen. Als in demselben Herbst der Lehrer Joseph Küppers an Stelle des nach Schrievers versetzten Hauptlehrers Hupperz zu dessen Nachfolger ernannt worden war, übernahm der Lehrer Ditzen die zweite Knabenklasse; an die dritte Knabenklasse wurde der Lehrer Heinrich Scheulen von hier, bis dahin in Frimmersdorf angestellt, berufen, der mit dem 1. Januar 1894 als Hauptlehrer nach Kaiserswerth ging und durch den Schulamts-Candidaten Heinrich Hilpert ersetzt wurde.

An Stelle der 1895 versetzten Lehrerin Klein wurde die Lehrerin M. Peltzer berufen.

Das jetzige Lehrpersonal besteht aus Hauptlehrer Küppers, Lehrer Ditzen und Hilpert, erste Lehrerin Peltzer, Lehrerinnen Engels und van Treeck.

Schule an der Nordstraße.

Im Sommer des Jahres 1877 richteten 66 Einwohner des nördlichen Stadttheiles an die Stadtverordneten-Versammlung die Bitte, in ihrem Quartier eine kath. Elementarschule zu errichten. Als geeigneter Platz wurde der Gerstacker, später Nordstraße genannt, bestimmt.

Der Neubau begann im Jahre 1881. Am 14. April 1882 fand die Eröffnung der Schule statt. Dieselbe umfaßte zunächst vier gemischte Klassen. Als Hauptlehrer wurde Lehrer Johann Bongaertz aus Sterkrade berufen und die zweite Klasse dem Lehrer

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Arnold Köchling aus Leer, Kreis Steinfurt, übertragen. Ferner wirkten an der Schule der Lehrer Karl Zumpf, geb. zu Bieber, Kreis Gelnhausen, der bis dahin an der dritten Knabenklasse der Schule an der Odenkirchenerstraße angestellt war, und die Lehrerin Catharina Koch, die eine Hülfsklasse bei der letztgenannten Schule leitete.

Im Sommer 1889 wurden zwei Klassenräume an der Schule angebaut und jetzt, wie auch an den andern katholischen Schulen zwei dreiklassige, nach dem Geschlechte getrennte Systeme geschaffen.

Die erste Knabenklasse bekam nach dem Abgange des Hauptlehrers Bongaertz nach Süchteln im Jahre 1887 der Lehrer Köchling; dessen Stelle erhielt der Lehrer Fr. Deutsch, bis dahin an der Schule an der Odenkirchenerstraße thätig, und erhielt Lehrer Zumpf die dritte Knabenklasse. Dieser Zustand besteht bis heute noch fort.

Die erste Mädchenklasse übernahm die Lehrerin Catharina Koch, die zweite Mädchenklasse die Lehrerin Helene Gieren von der Schule an der Odenkirchenerstraße und die dritte Mädchenklasse die Schulamts-Candidatin Elise Dreesen von hier. Ein Wechsel in den Lehrpersonen ist seit dieser Zeit nicht eingetreten.

Schule in Heyden (Karlstraße).

Die katholischen Bewohner des südlichen Stadttheiles, namentlich die von Heyden und Tipp, wünschten schon längere Zeit für ihre Kinder eine Schule in ihrem Quartier. Eine von 83 Bürgern des genannten Stadttheils unterzeichnete Petition an die Stadtverordneten-Versammlung im Juni 1880 gab dieser von dem Wunsche Kenntniß. Gleichzeitig ging ein von denselben Petenten unterzeichnetes Gesuch an das Landrathsamt und an die Regierung zu Düsseldorf ab. Allenthalben wurde das Gesuch abschläglich beschieden. Auf eine Beschwerde der Unterzeichner kam am 4. Dezember desselben Jahres der Regierungs- und Schulrath Dr. Dyckhoff hierher, um mit den Beschwerdeführern zu verhandeln. Als diese aber einsahen, daß ihre Schritte bei der Regierung erfolglos waren, wandten sie sich an den Unterrichtsminister. Dieser lehnte in seinem Erlaß vom 20. Januar 1881 ein Vorgehen im Sinne der Beschwerdeführer ab; doch stellte die Königl. Regierung denselben bei demnächst eintretendem Bedürfniß eine Berücksichtigung in Aussicht.

Im Jahre 1890 sollte der Wunsch der Heydener Bürger in Erfüllung gehen. Nach längeren Verhandlungen wurde ein städtischer Platz in Heyden an der Verlängerung der Karlstraße für die

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf



1.



2.

1. Schule an der Karlstrasse 2. Schule an der Nordstrasse.

LICHTDRUCK V. RÖHMLER & JONAS, DRESDEN.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

1.



2.

1. Schule an der Karlstrasse. 2. Schule an der Nordstrasse.

Errichtung der neuen Schule in Aussicht genommen und das Gebäude 1890 vollendet.

Am 20. Oktober desselben Jahres fand die Eröffnung der neuen Schule mit einer Klasse statt. Es war dies eine gemischte Mittelklasse, deren Schüler sich aus den Schulen an der Odenkirchenerstraße und Limitenstraße zusammensetzten, und deren Leitung die Schulamts-Candidatin Maria Lenzen aus Conzen, Kreis Montjoie, übernahm. Mitte November desselben Jahres übernahm der Lehrer Aloys Knöppel, bis dahin an der einklassigen Schule in Hetzerath, Kreis Erkelenz, angestellt, diese Mittelklasse, und die Lehrerin M. Lenzen erhielt eine gemischte Unterklasse. Im Schuljahr 1891/92 konnte die Aufnahme wegen Mangels an Lehrkräften erst am 8. Mai stattfinden. Es wurden nun die Kinder nach dem Geschlechte getrennt und ein zweiklassiges Knaben- und ein zweiklassiges Mädchenschulsystem eingerichtet. Die erste Knabenklasse übernahm der Lehrer Knöppel, die zweite Knabenklasse erhielt der Schulamts-Candidat Joseph Gieren von hier. Mit Beginn des Winterhalbjahres trat die erste Lehrerin Anna Klüppel aus Liblar, bis dahin als Lehrerin in Walberberg thätig, ihre hiesige Stelle an, und die Lehrerin M. Lenzen übernahm die zweite Mädchenklasse.

Im Jahre 1892 wurde eine Knaben- und eine Mädchen-Mittelklasse eingeschoben und mit dem Lehrer Anton auf der Heyden, bis dahin in Huchem-Stammeln, Kreis Düren, und der Lehrerin Louise Hansen, bis dahin an der Volksschule in Wesseling, besetzt.

Das Jahr 1894 erforderte wiederum die Errichtung zweier neuer Klassen in Heyden. Es mußten also zwei Säle angebaut werden. Der Bau wurde im Sommer 1895 ausgeführt und die neuen Klassen am 1. April 1896 in Benutzung genommen.

Die Mädchenklasse erhielt die Lehrerin Margaretha Herborn, bis dahin in Schelsen thätig, während die neugegründete Knabenklasse dem Schulamts-Candidaten Heinrich Hennes aus Altendorf übertragen wurde.

Schule in Geneicken.

Die katholischen Schulkinder aus Geneicken besuchten seit 1871 die Schule an der Limitenstraße. Die weite Entfernung bis zu dieser Schule legte schon frühe den Wunsch nahe, in Geneicken eine katholische Schule zu haben. Im Jahre 1894 faßte die Stadtverordneten-Versammlung den Beschluß, in Geneicken eine

zweiklassige kath. Schule zu errichten. Das Haus Maarstraße 143 nebst dem dahinter liegenden Garten wurde gekauft und zwei Schulsäle darin eingerichtet, die allerdings viel zu klein sind. Indessen soll diese jetzige Einrichtung auch nur eine provisorische sein.

Vorläufig besuchen nur die Kinder die neue Schule, die östlich von der Bahnstrecke M.Gladbach-Odenkirchen wohnen, die bis dahin zur Schule an der Limitenstraße gehört haben, ausgenommen die von Bonnenbroich, welche die Schule in Hardterbroich in Gladbach besuchen.

Am 18. September 1895 wurde die neue Schule eröffnet, zum Hauptlehrer der bisherige Lehrer der dritten Knabenklasse an der Odenkirchenerstraße, Peter Hansen, ernannt und die zweite Klasse dem Lehrer Ludwig Rachen, bis dahin in Buchholz, Landkreis Düsseldorf thätig, übertragen.

3. Die israelitische Volksschule.

Für die Israeliten besteht eine Mitte der 60er Jahre gegründete Privatschule, zu deren Unterhaltung die Stadt gegenwärtig einen jährlichen Zuschuß von 1500 Mk. beisteuert. Die Schule ist einklassig und hat etwa 30 Schüler, welche von dem Lehrer Moses unterrichtet werden.

II. Die Fortbildungsschulen.

1. Die Gewerbliche Fortbildungsschule.

Diese Schule hat sechs Entwicklungsphasen durchlaufen. Zuerst wird sie 1838 in den Akten des städtischen Archivs unter dem Namen „Sonntagsschule" aufgeführt. Es bestanden deren zwei konfessionell getrennte neben einander unter der Aufsicht der Schulvorstände der Volksschulen, und es wurde in ihnen eine Befestigung und Ergänzung der Elementarkenntnisse angestrebt. An der evangelischen Sonntagsschule unterrichteten drei, an der katholischen zwei Lehrer, und ihnen wurde dafür aus der Kasse des Gladbacher Gewerbevereins eine jährliche Vergütung von je 5 Thl. gezahlt.

Aus einem Bericht des Bürgermeisters Büschgens vom 10. Dez. 1849 geht hervor, daß damals die Trennung nach Konfessionen schon seit mehreren Jahren aufgehört hatte, und daß die beiden Anstalten zu einer „Handwerker-Sonntagsschule" verschmolzen waren, welche theils durch Schulgeld, theils aus freiwilligen Beiträgen der Bürger unterhalten wurde. Ueber den Zeitpunkt dieser Umwandlung

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ist aus den Akten Genaueres nicht zu ersehen. Die politischen Wirren jener Jahre übten auch auf diese Schule ihren schädigenden Einfluß. Sie fristete ihr Dasein nur mühsam, und allein der Opferwilligkeit der Lehrer, die nicht nur ohne Entgelt unterrichteten, sondern auch die Lehrmittel den Schülern kostenfrei darboten, war es zu danken, daß sie nicht ganz einging.

Der Grund für diesen Niedergang liegt in den drückenden Zeitverhältnissen, welche es den Handwerkern unmöglich machten, das geringe Schulgeld (1 Thl. pro Jahr) aufzubringen, und in der Theilnahmlosigkeit der übrigen Berufsstände. Darum betont der Bürgermeister die Nothwendigkeit der Umgestaltung und schlägt zu diesem Zwecke vor, der Schule einen Vorstand von vier Handwerksmeistern zu geben. Diese sollen aus den eben damals neu zu bildenden Handwerker-Prüfungs-Commissionen gewählt werden. Dadurch, daß die vier Meister dem Unterricht häufiger beiwohnten und den Lehrern bezüglich der Wahl des Unterrichtsstoffs Winke gäben, würden sie es den Lehrlingen und Gesellen erleichtern, späterhin den Anforderungen der Prüfungs-Commissionen gerecht zu werden.

Erst im März 1854 wurde die Schule wieder erwähnt, und zwar unter dem Namen „Handwerker-Fortbildungsschule". Sie war mit der 1852 gegründeten Gesellen-Herberge verbunden und wurde aus den Jahresbeiträgen ihrer Mitglieder unterhalten. 10 bis 15 Schüler genossen wöchentlich acht Unterrichtsstunden im Schreiben, Rechnen, Zeichnen und Gesang. Daneben bestand eine Sonntagsschule unter Leitung des Bürgerschullehrers Hobirk. Diese ging am 1. Januar 1854, jene gegen Ende desselben Jahres ein. Von der Stadt wurden beide weder unterstützt noch beachtet; der Bürgermeister erfährt gelegentlich einer von der Regierung veranlaßten Nachfrage zufällig, daß sie zu existiren aufgehört haben.

Zu Anfang 1859 scheint ein neues Interesse für die Weiterbildung der Handwerker sich geregt zu haben. Bürgermeister von Velsen erkundigte sich in Neuß, Viersen, Wevelinghoven und Grevenbroich nach der Einrichtung der dort bestehenden Fortbildungsschulen. Das Ergebniß der über mehr als drei Jahre sich hinziehenden Verhandlungen mit den hiesigen Handwerksmeistern ist endlich das Statut der Handwerker-Fortbildungsschule vom 17. November 1863, welches über die Organisation der Anfangs 1864 thatsächlich eröffneten Schule genaueren Aufschluß gibt. Unterrichtsgegenstände

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

waren: Deutsche Sprache, Anleitung zu Aufsätzen, Briefen, Kontrakten, Eingaben, Bewerbungen, sowie einfache Buchführung, Rechnen, Freihand- und Fachzeichnen, Arithmetik und Geometrie. Im Zeichnen wurde Sonntags Nachmittags 2½ Stunden, in den übrigen Fächern am Abend eines Wochentags 1½ Stunden unterrichtet. Zur Aufbringung der Kosten bildete sich eine Interessentschaft von Bürgern, welche jährlich mindestens 1 Thl. zahlten, und die Stadtkasse leistete einen jährlichen Zuschuß von 50 Thl. Das Kuratorium bestand aus dem Bürgermeister, einem Stadtverordneten, drei Interessenten, den Pfarrern der hiesigen Kirchengemeinden und dem Rektor der höheren Bürgerschule. Drei Schulsäle im neuen Bürgerschulgebäude nebst Heizung und Beleuchtung wurden von der Stadt kostenfrei zur Verfügung gestellt.

Damit war die Unterlage für eine gedeihliche Entwickelung gegeben, und in der der Königl. Regierung zu Düsseldorf erstatteten Anzeige vom 8. März 1864 konnte Bürgermeister von Velsen an die Zahl der damals angemeldeten Schüler (130) gute Hoffnungen für die Zukunft knüpfen. Aber der anfängliche Eifer erkaltete bald; schon vor Ablauf eines Jahres war die Schülerzahl von 130 auf 60, die der beisteuernden Interessenten von 154 auf 95 gesunken. Von 1874 ab wurde die Zahl der Klassen auf zwei und die der wöchentlichen Lehrstunden auf 3½ ermäßigt, und seitdem beschränkte sich der Unterricht auf Schreiben, Rechnen, Freihand-, Bau- und Maschinenzeichnen.

Das Jahr 1879 begann mit nur 24 Schülern, die bis zum Herbst sich ganz verlaufen hatten. Der Auflösung der Schule folgte bereits am 15. März 1880 eine Vereinbarung der Stadt mit dem Direktor des hiesigen Technikums, R. Schorch, wonach die neu zu gründende Handwerker-Fortbildungsschule dem Technikum angegliedert und der Leitung seines Direktors unterstellt werden sollte. Befremdlich erscheint, daß bei wöchentlich 3¼ Stunden Unterricht Kalligraphie und fremde Sprachen neben all' den übrigen Unterrichtsgegenständen im Lehrplan Platz fanden. Die Stadtkasse steuerte 300 Mk. jährlich zu den Unterhaltungskosten bei, die im übrigen durch das Schulgeld gedeckt wurden. Lehrkräfte, Lehrmittel und Lehrsäle stellte das Technikum.

Am 19. April 1880 wurde diese Schule mit 54 Schülern eröffnet, deren Zahl bereits im folgenden Jahr auf 36 sank. Dagegen

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

erhielten außer ihnen 27 Mitglieder des katholischen Gesellenvereins Sonntags Nachmittags 2 Stunden Zeichenunterricht im Technikum.

Schon am 1. April 1883 ging die Bauabtheilung des Technikums und mit ihr die Handwerker-Fortbildungsschule ein, und es beginnt für die Geschichte der letzteren eine neue und — Dank der Fürsorge des Oberbürgermeisters Pahlke — glücklichere Periode.

Unter Leitung des Stadtbaumeisters Kraatz trat am 23. Nov. 1884 die noch heute unter dem Namen „gewerbliche Fortbildungsschule" bestehende Neugründung ins Leben. Aus dem Lehrplan ihrer Vorgängerin schied sie die fremden Sprachen wieder aus. Der Handwerkerstand nahm Anfangs eine zuwartende Stellung ein; allmählich aber wurde sein Interesse reger, sodaß Ostern 1887 eine Theilung in drei Zeichen- und zwei Elementarklassen vorgenommen und das Lehrerpersonal auf fünf erhöht werden konnte. Eine Revision der Schule im Sommer 1887 durch den Regierungsrath Koenigs und den Direktor der Kunstgewerbeschule in Düsseldorf, Professor Stiller, war von den günstigsten Folgen. Auf Stiller's Forderung wurde fortan der Zeichenunterricht in vier aufsteigenden Klassen ertheilt und die diesem Fach zuzuweisende Unterrichtszeit von $1^3/_4$ auf 3 Stunden die Woche erweitert.

Als nach langen Verhandlungen mit der Bäckerinnung 1888 für die Lehrlinge derselben eine besondere Klasse im Rechnen und in der Buchführung eingerichtet wurde, stieg die wöchentliche Stundenzahl auf 21, von denen 12 auf den Zeichen-, 9 auf den übrigen Unterricht entfielen. Staat und Stadt zahlten einen jährlichen Zuschuß von je 1000 Mk. Die Schülerzahl blieb jedoch hinter den gehegten Erwartungen weit zurück.

Neujahr 1891 verließ Stadtbaumeister Kraatz Rheydt, und die Leitung der Fortbildungsschule wurde Professor Dr. Greeven übertragen. Seitdem ist die Zahl der wöchentlichen Lehrstunden um fünf, die der Zeichenklassen und damit zugleich die der Lehrer um je zwei vermehrt worden. Die bisherige Fachklasse wurde in eine maschinentechnische und eine baugewerbliche getrennt und eine Fachklasse für Anstreicher und Dekorationsmaler neu eingerichtet. Dem Uebel des früher die Entwickelung der Schule häufig schädigenden Lehrerwechsels steuerte die Stadt durch Erhöhung der Lehrerbesoldungen.

Der Zeichenunterricht wird in sechs Klassen an den Sonntag-Vormittagen ertheilt, und zwar 1. Freihandzeichnen (Unterstufe) nach Flachornamenten und Stuhlmann'schen Holzmodellen; 2. Frei-

handzeichnen (Oberstufe): Konturenzeichnen und Schattiren nach Gypsmodellen, nach Bedarf auch Modelliren in Thon; 3. Linear- und Zirkelzeichnen: die einfachsten Flacheintheilungen, gewerbliche Construktionen, Aufnehmen und Darstellen Witt'scher Holzkörper; 4. Fachklasse für Anstreicher und Dekorationsmaler; 5. Fachklasse für Schlosser und Maschinenbauer; 6. Fachklasse für baugewerbliches Zeichnen. Neu hinzu ist gegenwärtig der Unterricht im Holzschnitzen und Modelliren getreten.

In den nicht technischen Fächern wird an zwei Wochentagen Abends in zwei Klassen mit je zwei Abtheilungen unterrichtet. Für die Bäckerlehrlinge bestehen besondere Jahreskurse in Deutsch, Rechnen und Buchführung an Sonntag-Vormittagen.

Der 1892 zuerst gemachte und vor Kurzem erneuerte Versuch, eine kaufmännische Fortbildungsschule mit der gewerblichen zu verbinden, scheiterte an der Interessenlosigkeit der betheiligten Kreise.

Für das Lehrerkollegium war es eine freudige Genugthuung, in den letzten drei Jahren einer größeren Anzahl von Lehrlingen und Gesellen eine Anerkennung ihres tadellosen Betragens, ihres ernsten Strebens und ihrer guten Leistungen in Form von Diplomen und Prämien aussprechen zu können.

2. Die Industrie- und Fortbildungsschule für Frauen und Mädchen.

Eine nach ihrer Entstehung und Entwickelung eigenartige und durch ihre Leistungen hervorragend wohlthätige Lehranstalt ist die hiesige Industrie- und Fortbildungsschule für Frauen und Mädchen. Ihre Gründerin, Fräulein Maria Lenßen, aus der bekannten Familie des früheren Bürgermeisters Lenßen stammend, hat sich durch diese Schule ein schönes Denkmal selbstloser Opferwilligkeit und beharrlicher, erfolgreicher Arbeit im Dienste ihrer Vaterstadt gesetzt. Nachdem bereits auf ihre Anregung und unter ihrer Beihülfe in verschiedenen hiesigen Volksschulen ein systematischer Klassenunterricht in weiblichen Handarbeiten eingerichtet worden war, faßte sie den Plan zur Gründung einer Schule, in welcher dieser Unterricht über das schulpflichtige Alter hinaus fortgesetzt und erweitert werden könnte.

Im November 1869 versammelte sich unter dem Vorsitz des Bürgermeisters v. Belsen ein Kreis von Frauen und Jungfrauen, um über die Ausführung dieses Planes Beschluß zu fassen. Der Antrag wurde einstimmig angenommen. In derselben Sitzung wurden freiwillige Beiträge zur Bestreitung der ersten Unkosten ge-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

sammelt und wurde ein Vorstand gewählt, welcher aus Fräulein Maria Lenßen, als Vorsteherin, Frau Karl Schmölder, als deren Stellvertreterin, Frau Eduard Lohr, Fräulein Johanna Bresges, Frau Pastor Krebs, Fräulein Klara Goeters, Frau Laura Hermann, Frau Karl Klingelhöffer und dem Bürgermeister v. Velsen bestand.

Am 3. Januar 1870 wurde die Schule mit einer Lehrerin und sieben Schülerinnen eröffnet. Die Stadt stellte ein Klassenzimmer der Unter-Rheydter Volksschule zur Verfügung. Es wurde zunächst nur Nachmittags und zwar im Wäschezuschneiden, Maschinennähen und Weißsticken unterrichtet. Die Zahl der Schülerinnen wuchs indessen bald so sehr, daß schon nach Jahresfrist eine zweite Lehrerin angestellt werden mußte und nun der Unterricht auch an den Vormittagen ertheilt und durch die Anfertigung von Kleidern erweitert werden konnte.

Im März 1873 veranstaltete die Schule eine Ausstellung, bei welcher sie der Bürgerschaft zeigte, daß wirklich Tüchtiges geleistet wurde.

Gegen Ende desselben Jahres bewilligten die Stadtverordneten einen jährlichen Zuschuß von 250 Thl., der im Jahre 1877 auf 1000 Mark erhöht wurde. Als die höhere Töchterschule ihr gegenwärtig noch von ihr benutztes Lokal in der Mühlenstraße bezog (1872), wurden der Industrieschule zwei schöne Räume daselbst zur Verfügung gestellt.

Was inzwischen an Erfindungen und Verbesserungen der Lehrmittel in der großen Welt aufgetaucht war, fand in der Schule Aufnahme, und als dem Nothwendigen und Nützlichen Genüge gethan, wurde der Wunsch lebendig, zur Veredelung der Arbeit ein Kunstfach aufzunehmen. So wurde eine Buntstickklasse eingerichtet, aus der nach freien Entwürfen bald sehr nennenswerthe Arbeiten hervorgingen. Zu gleicher Zeit wurde der Unterricht in einfacher und doppelter Buchführung, in der kaufmännischen Correspondenz und der Wechsellehre eingeführt.

Im Sommer 1878 wurde in den Räumen der Gesellschaft „Harmonie" eine große Ausstellung aller Handarbeiten veranstaltet, welche vom Landrath Bödicker eröffnet und vom Regierungspräsidenten v. Hagemeister mit seinem Besuche beehrt wurde. Durch die Vermittlung des Letzteren bewilligte die Königl. Regierung der Anstalt einen jährlichen Zuschuß von 1000 Mk. Mit der Ausstellung war

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ein Bazar verbunden, der acht Tage dauerte und der Schule eine namhafte Summe einbrachte.

Inzwischen hatte der Handarbeitsunterricht in den Volks- und höheren Töchterschulen wesentliche Verbesserungen erfahren, so daß die Regierung nur noch solche Lehrerinnen bestätigte, die ihr Examen als Handarbeitslehrerinnen abgelegt hatten. Der Vorstand beschloß daher noch im Jahre 1878, eine neue Klasse zur Vorbereitung für diese Examina einzurichten. Seitdem haben gegen 60 Aspirantinnen an der Vorbereitung zum Staatsexamen für Handarbeiten theilgenommen.

Bei der Düsseldorfer Kunst- und Gewerbeausstellung (1880) war die Schule mit Arbeiten aller Klassen in umfassender Weise betheiligt und erhielt neben vielen Anerkennungen aus allen Kreisen der Provinz und darüber hinaus von der Ausstellungs-Commission als Auszeichnung ein Diplom und eine Medaille.

Im April 1880 wurde der Unterricht im Turnen und in Freiübungen eingeführt.

Inzwischen hatte sich mehr und mehr herausgestellt, daß die Schule eines eigenen Heims bedürfe, um so mehr, als die höhere Töchterschule ihre Räume kaum länger entbehren konnte. Bürgermeister Pahlke und die städtischen Behörden, sowie viele Freunde der Anstalt zeigten sich bei Erwerbung eines Bauplatzes sehr entgegenkommend, der Vorstand ging mit Energie ans Werk und schon am 5. Oktober 1880 konnte die Einweihung eines gesunden, luftigen und geräumigen Schulhauses mit hellen Räumen stattfinden und nunmehr jährlich eine Arbeitsvorlage abgehalten werden, die stets den Beweis fortschreitender Leistungen lieferte.

Bis dahin hatten in der Industrieschule 800 Schülerinnen Unterricht und Ausbildung genossen. Da sich indessen jetzt der Besuch der Anstalt von nah und fern immer mehr steigerte, so erschien es nothwendig, das Kleiderfach in einer besonderen Abtheilung zu lehren; es wurde daher (1887) eine weitere theoretisch und praktisch ausgebildete Fachlehrerin angestellt. Zugleich wurde das Ornament- und Freihandzeichnen als obligatorischer Lehrgegenstand eingeführt. Ferner machte die durch die Zunahme des Besuchs der Schule vermehrte Arbeitslast für die Schriftführung eine weitere Persönlichkeit erforderlich, welche zugleich den Unterricht aller Klassen überwachen konnte.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Im Sommer 1889 fand im Schulgebäude eine Ausstellung größeren Umfangs statt, welche zeigte, daß die der Anstalt gewährten Unterstützungen in reichem Maße Zinsen getragen hatten.

Die Schule war jetzt im Stande, ihre Zöglinge in allen Zweigen der Handarbeit, auch für den Lehrberuf und den Erwerb, zur Selbstständigkeit heranzubilden; nur die Kunststickerei fehlte noch auf dem Lehrplan. Der Vorstand beschloß daher, auch auf diesem Gebiete Hülfe zu schaffen. Es wurde eine auf der k. k. Kunststickschule zu Wien ausgebildete Lehrerin angestellt und der Unterricht in einer neuen Klasse für Kunststickerei nach dem Vorbild der Wiener Schule im Januar 1891 begonnen. In demselben Jahre fanden die Bestrebungen der Schule eine besondere Anerkennung durch den Oheim des Fräulein Lenßen, den Staatsminister Camphausen in Berlin, welcher 1500 Mk. Schulden, die auf dem Schulhause standen, tilgte und weitere 10000 Mk. für einen Reservefonds schenkte, eine hochherzige Gabe, durch welche der Vorstand der Schule von vielen Sorgen befreit wurde.

Im Jahre 1892 wurde zu den schon bestehenden Wäscheklassen eine weitere ausschließlich für Maschinennähen bestimmte Klasse hinzugefügt, welche die Aufgabe hat, die Kenntniß der verschiedenen Arten von Nähmaschinen zu vermitteln und praktische Anleitung im Zuschneiden sämmtlicher Wäschegegenstände für Damen und Herren zu geben.

Im Frühjahr 1892 erging von der Königl. Regierung die Aufforderung an die Schule, sich an der Weltausstellung in Chicago zu betheiligen und wünschte man besonders Arbeiten der Kunststickerei. Die Schule entsprach der Aufforderung und schickte drei Arbeiten in Weiß-, Gold- und Seidenstickerei, die inmitten der ausgesuchtesten Kunstarbeiten aller Länder von der Jury der Chicagoer Weltausstellung preisgekrönt wurden.

Das fortwährende Anwachsen der Schule hatte natürlich eine fortgesetzte Vermehrung der Ausgaben zur Folge und in der Schulkasse war manchmal eine bedenkliche Ebbe. Diese wenigstens für den Augenblick zu beseitigen, wurde ein Bazar in Vorschlag gebracht. Diese Idee fand allgemeinen Beifall und eine so originelle Ausführung (im November 1893), daß dieser Bazar während seiner dreitägigen Dauer ein reizendes buntfarbiges Fest bildete; auch war das materielle Resultat ein so günstiges, daß nach Abzug aller Kosten ein Ueberschuß von 10000 Mk. verblieb. Freilich war dies eine zwar sehr

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

willkommene, aber doch nur vorübergehende Aushülfe. Eine dauernde Unterstützung aber fand die Anstalt bald darauf ebenfalls; denn Gönner der Schule und Freunde und Verwandte ihrer Vorsteherin erklärten sich zu jährlichen Beiträgen von je 10—100 Mk. bereit.

Als nun Fräulein Maria Lenßen in dieser, hier allerdings nur flüchtig und in äußeren Umrissen geschilderten Weise mit Umsicht und Beharrlichkeit aus kleinen Anfängen eine bedeutende, überaus segensreich wirkende gemeinnützige Anstalt geschaffen und diese Anstalt ein volles Vierteljahrhundert mit Umsicht und in rastloser Arbeit geleitet hatte, da wollten die Bürger Rheydts es sich nicht nehmen lassen, ihr den Jubeltag ihrer selbstlosen Thätigkeit, den 3. Januar 1895, zu einem schönen Feste zu gestalten. Der Bürgermeister mit einer Abordnung der Stadtverordneten-Versammlung überreichte der Jubilarin im Namen der Stadt eine künstlerisch ausgeführte Dank- und Anerkennungsadresse, die Schule hatte sich in ein festliches Gewand gekleidet und widmete einen Lorbeerkranz, Fräulein Ottilie Stein überreichte 2000 Mk. zur Beschaffung einer Freistelle, Andere gemeinschaftlich 1500 Mk. zu beliebiger Verwendung, und eine große Anzahl Bürgerinnen und Bürger vereinigte sich Abends mit der Jubilarin zu einem Festessen.

Möge die Rheydter Industrieschule auch ferner blühen und wachsen, und möge es allezeit unserer lieben Vaterstadt nicht an Frauen und Männern fehlen, die ihre Kraft selbstlos in den Dienst des Gemeinwohls stellen!

III. Die höheren Schulen.

Eine höhere Privatschule bestand in Rheydt seit dem 1. März 1811. Es hatten nämlich am 29. Dezember 1810 die Herren Diedr. Lenßen, Joh. Lenßen, J. G. Peuchen, Wernh. Dilthey, Jakob Mühlen, Diedr. Joeres, J. D. Büschgens, J. A. Weiße und Wittib Friedr. Lenßen sich kontraktlich auf sechs Jahre verpflichtet, einer neu zu gründenden höheren Schule insgesammt 17 Kinder zu überweisen, resp. für jedes dieser Kinder 32 Reichsthaler jährliches Schulgeld zu zahlen und hatten aus ihrer Mitte drei „Schuldirektoren" gewählt, welche einen geeigneten Lehrer anzustellen und alle anderen Angelegenheiten der Schule zu erledigen hatten. Diese wählten für den Zeitraum von sechs Jahren den Lehrer Lekebusch aus Elberfeld, welcher sich gegen ein Jahresgehalt von 400 Reichsthalern verpflichtete, 20—24 Kinder im Sommer in täglich sechs, im Winter in fünf

Stunden in „allen nützlichen Wissenschaften" zu unterrichten, und da ihm „bei so bestimmtem Unterricht einige freie Stunden blieben, und er diese zum Privatunterricht anzuwenden willens war, so verpflichtete er sich, die Privatstunden vorzugsweise an die Kinder der Interessenten zu geben." Sechs der Interessenten übernahmen auch die Kosten für die Errichtung eines „Schulhauses" im Betrage von 2222 Reichsthalern, das am 1. März 1815 bezogen und wofür der Schulkasse eine Miethe von 130 Reichsthalern in Anrechnung gebracht wurde.

Nach Ablauf der sechsjährigen Vertragszeit wurde dem Lehrer Lekebusch gekündigt. Ob der Vertrag mit ihm erneuert oder ein anderer Lehrer angestellt wurde, ist aus den vorliegenden Akten nicht zu ersehen; eine Privatschule bestand aber noch zur Zeit der Gründung der städtischen Anstalt, ohne indessen den Erwartungen der Bürgerschaft, wie es scheint, vollständig zu entsprechen.

Den Beschluß, eine städtische höhere „Schulanstalt" zu gründen, faßte der Gemeinderath in seiner Sitzung vom 18. Dezember 1826. Das Protokoll lautet:

„Versammlung des Gemeinderathes vom 18. Dezember 1826 unter Genehmigung des Herrn Landraths von Märcken.

Dem heute in gesetzlicher Anzahl versammelten Gemeinderathe trug der vorsitzende Bürgermeister folgendes vor:

Das Bedürfniß einer höhern Schulanstalt, welche im Stande ist, ihren Schülern eine allgemeine, sittliche und wissenschaftliche Ausbildung zu geben, soweit diese nöthig ist, um entweder in eine höhere Klasse eines Gymnasiums oder in irgend einen bürgerlichen Lebenslauf, besonders aber in der Handlung oder dem Fabrikwesen, gehörig vorbereitet eintreten zu können, wurde nicht allein von den angesehendsten und wohlhabendsten hiesigen Einwohnern, sondern auch von minder bemittelten Familienvätern hiesiger Bürgermeisterei längst gefühlt und öfters ausgesprochen. Bisher aber stand die hier bestehende Privatschule, welche sich außer dem Elementarunterricht zugleich auch eine höhere Ausbildung zum Gegenstand ihres Strebens machte, deren Kosten aber bloß aus Privatmitteln bestritten wurden und daher dem weniger Vermögenden zu hoch kamen, der Erfüllung dieses so billigen Verlangens entgegen. Nunmehr aber, wo die Privatschule durch einen anderweitigen Beruf, den ihr Lehrer erhielt, wahrscheinlich erledigt werden wird, und die Interessenten derselben dem Gemeindewohl nicht allein das Opfer bringen wollen, auf die Wiederbesetzung dieser Stelle zu verzichten, sondern sich auch erbieten, die derselben angehörigen Schul-Utensilien, als Pulte, Bänke, Karten und Oefen der Gemeinde zu schenken, falls eine höhere Bürgerschule hier zu Stande käme, sieht sich der Bürgermeister veranlaßt, dem Wunsche des Schulvorstandes zu entsprechen, und dem Gemeinderathe die Errichtung einer solchen Bürgerschule vorzuschlagen, und ihn zu ersuchen, zur Begründung derselben jährlich 200 Thlr. auf die Communalsteuer zu

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

bewilligen, nicht zweifelnd, dieser schöne Zweck werde die Billigung aller Wohldenkenden haben, und werde man sich zur Erreichung desselben die kleine Erhöhung, von einem Silbergroschen auf die Communalsteuer, mit Freuden gefallen lassen. Der Gemeinderath gab im allgemeinen den von dem Bürgermeister gemachten Anträgen seinen vollkommenen Beifall, und beschloß, die zum stehenden Gehalt für einen Lehrer an dieser Bürgerschule erforderlichen 200 Thlr., vorbehaltlich höherer Genehmigung, zu bewilligen; diese Summe wäre zwar auf die drei direkten Steuern auszuschlagen; jedoch um die geringere Klasse zu schonen, mit Ausschluß der zehnten, elften und zwölften Klasse der Klassensteuer. Und um diese hochwichtige Sache so bald als möglich ins Leben zu rufen, wurde durch Stimmenmehrheit zur Wahl einer Commission geschritten, welche den Herrn Bürgermeister und die beiden Herren Pfarrer in ihren Bemühungen zur baldmöglichsten Erreichung des vorgesteckten Zieles zu unterstützen hat.

Nach Vorlesung obiger Verhandlungen bemerkte der Gemeinderath, daß alle diejenigen, welche in der Zehnten, Elften und Zwölften Klasse steuern, von jedem Beitrage zu dem oben erwähnten Lehrergehalt frei bleiben müßten. Die durch Stimmenmehrheit gewählte Commission besteht aus folgenden Mitgliedern:

1. Herr Otto van Baerle, Apotheker;
2. „ Wienand Wienandts, Posterpediteur;
3. „ Gottfried Büschgens, Essigfabrikant;
4. „ Georg Heinr. Mettenius, Fabrikinhaber.

So geschehen Rheydt dato wie eingangs."

Die Schule sollte, wie sich aus dem Protokoll ergiebt, mit einem von der Stadt gewählten und besoldeten Lehrer, unter einer städtischen Aufsichtsbehörde, also als rein städtische Anstalt, und zwar sofort in zwiefacher Gestalt, als höhere Bürgerschule und höhere Töchterschule, ins Leben treten.

Indessen schon an der Schwelle des Daseins stieß die Anstalt auf bedenkliche Hindernisse. Die Königl. Regierung zu Düsseldorf zwar hatte den Beschluß des Stadtraths, eine höhere Schule zu gründen, mit Genugthuung entgegengenommen, auch die in Vorschlag gebrachte Schul-Commission, welcher nicht nur die höhere Lehranstalt, sondern auch sämmtliche Elementarschulen der Bürgermeisterei unterstellt werden sollten, durch Verfügung vom 10. Jan. 1827 genehmigt und die Instruktion für dieselbe festgestellt.

Das Aktenstück lautet:

„Auf Ihren Bericht vom 2. d. M., die Errichtung einer höheren Bürgerschule zu Rheydt betreffend, erwidern wir Ihnen, daß, da die Errichtung einer solchen Schule als städtischen Instituts, der Stadt zum besonderen Vortheil gereicht, wir es in der Billigkeit gegründet finden, wenn die von dem Gemeinderathe unterm 8. v. M. notirten Zuschüsse nur auf die Klassen- und Gewerbesteuer ausgeschlagen werden.

Sie haben hiernach den Bürgermeister von Rheydt zu bescheiden und zu eröffnen, daß die in Antrag gebrachte Schul-Commission genehmigt werde und die vorgeschlagenen Mitglieder derselben dazu hierdurch ernannt werden.

Die Befugnisse und Verpflichtungen dieser Commission, die nach dem gemachten Vorschlage aus folgenden Mitgliedern bestehen wird:

Dem katholischen Vorstand Otto van Baerle, Gemeinderath Wienand Wienandts, Gemeinderath Gottfried Büschgens und dem evangelischen Schulvorstande Georg Heinr. Mettenius, sind folgende:

1. Die Schul-Commission sorgt dafür, daß die Stadt und Bürgermeisterei mit den ihrem Bedürfnisse entsprechenden Schulen versehen werde, und daß diese gehörig zusammenwirken und ineinandergreifen.
2. Sie läßt es sich angelegen sein, daß für die Unterhaltung der Schulen und das anständige Bestehen der Lehrer das Nöthige geschehe.
3. Sie hält darauf, daß der Unterricht in allen Schulen nach einem festen Lehrplan und gründlich ertheilt werde.
4. Sie schlichtet die Vorfälle zwischen Schulvorständen und Lehrern und Eltern, in sofern nicht die Entscheidung von der Gerichtsbehörde erfolgen muß.
5. Sie wacht über die pünktliche Vollziehung der für das Schulwesen bestehenden und noch zu erlassenden Vorschriften.
6. Sie strebt dahin, ihre Mitbürger für das Schulwesen zu beleben.
7. Sie erstattet über den Zustand der Schulen vorschriftsmäßig Bericht und reicht ihre Vorschläge zur Verbesserung ein, wenn es solche Einrichtungen gibt, die deren Einwirkung erfordern.
8. Sie hat sich eine Geschäftsordnung zu entwerfen, durch welche den einzelnen Mitgliedern der Commission ihre besonderen Verpflichtungen zugewiesen, und Consequenz und Lebendigkeit in dem Zusammenwirken aller für die ihrer Leitung anvertraute, hochwichtige Angelegenheit erhalten werden.

Nach dieser Andeutung wollen Sie das Weitere zur Bildung der Schul-Commission veranlassen und demnächst uns darüber Bericht erstatten."

Als aber nun Bürgermeister Büschgens die Mitglieder der Schul-Commission, sowie des evangelischen und des katholischen Schulvorstandes zu einer Versammlung berief, um sie mit den Befugnissen und Verpflichtungen der Commission bekannt zu machen und demnach die Amtseinführung der gewählten Mitglieder vorzunehmen, stieß er auf „unerwartete Schwierigkeiten." Der katholische Pfarrer protestirte gegen die Errichtung einer höheren Schule in der beabsichtigten Gestalt. Er schrieb:

„In der am 6. März 1827 zu Rheydt in der Wohnung des Herrn Bürgermeister Büschgens stattgehabten Versammlung wurde von den gesammten, aus verschiedenen Konfessionen bestehenden Mitgliedern des hiesigen Schulvorstandes der Vorschlag zu einer neuen Höheren zu errichtenden Schule, in welcher ein gründlicher Unterricht in der lateinischen, französischen und deutschen Sprache ertheilt werden soll, gemacht. Erfreuend und herzerhebend war dieser Vorschlag, indem die Bildung der hiesigen Jugend mir sehr am Herzen liegt, da aber einiger anwesenden Mitglieder Gutachten nach, nur ein tüchtiger Mann

um einen gründlichen Unterricht in allen diesen Sprachkenntnissen zu ertheilen als inlänglich gefunden wurde, und ich der Ueberzeugung bin, daß dazu, wo nicht drei, doch wenigstens zwei tüchtige Männer erforderlich sind, besonders bei der in der Folge nothwendig sich anhäufenden Klassenvertheilung, so kann Unterzeichneter zur Gründung der besagten Schule nicht stimmen, ohne sich lächerlich zu machen, als wenn drei wissenschaftliche Lehrer zu dieser Unterrichtsanstalt gemacht werden, von welchen wenigstens einer katholisch sein muß, damit den Schülern beider Konfessionen getrennt der christliche Unterricht beigebracht werde.

Rheydt, den 9. März 1827. gez. Leonhard Dapper, Pastor."

Der evangelische Pfarrer protestirte gegen die Einsetzung der Schul-Commission mit der von der Königl. Regierung festgestellten Kompetenz. Er erklärte:

„Es ist bekannt, daß der Unterzeichnete, der schon vor einigen Jahren bei einer gewissen Gelegenheit den Vorschlag zur Errichtung einer Höhern Bürgerschule gemacht hat, auch noch jetzt für dieselbe gestimmt ist und zur Beförderung derselben thun wird, was in seinen Kräften ist. Er hat auch nichts gegen die ehrenwerthen Männer, welche die Commission dieser Schule bilden sollen, einzuwenden. Nur gegen ihren Einfluß in die Elementar-Schulangelegenheiten erlaubt sich derselbe die Bemerkung zu machen, daß solcher nicht wohl stattfinden kann, weil die Commission aus Gliedern mehrerer Konfessionen besteht, da doch bekanntlich die Elementarschulen mit der Kirche der sie betreffenden Konfession mehr in Verbindung stehen, als die Höheren Bürgerschulen. Zudem hat die Schule jeder Konfession ihren besonderen Vorstand, der durch die in Rede stehende Commission in seinen Funktionen beschränkt werden und nur auf seinem Posten figuriren würde. Mögen auch die Schulpfleger und Pfarrer die Aufsicht und Leitung dessen behalten, was die Interna der Schulen betrifft, so können sie doch nicht gleichgültig dagegen sein, daß die Externa der Verwaltung einer andern Commission als der bisher bestandenen, übergeben werden.

Zu den Externen der Schulen gehört doch unter anderm auch die Verwaltung des Schulvermögens; diese wird doch jede Konfession gern rein und unverwischt für sich behalten wollen.

So ist es auch nach den mir bekannten Schul-Reglements im Preuß. Staate von jeher gehalten worden. Ja selbst in den Zeiten des Druckes unter der Fremdherrschaft, wo das Schulwesen sank, wurde doch durch ein französisches Dekret vom 11. Juni 1806 festgesetzt, daß es in Ansehung der evangelischen Elementarschulen gehalten werden solle, wie es in dem Normaljahre 1624 bestimmt worden sei.

Der Unterzeichnete kann also nur die Kommission genehmigen, insofern sie die zu errichtende Höhere Bürgerschule betrifft, und sich nur insofern an sie anschließen. Man wird also die bescheidene Bemerkung aus den angeführten Gründen nicht übel deuten.

Rheydt, den 8. März 1827. gez. J. Wülfing, evangl. Pfarrer."

Die übrigen Commissionsmitglieder ersuchten die Königl. Regierung, sie von ihren die Elementarschulen betreffenden Verpflichtungen entheben zu wollen, „sofern die gemachten Einsprüche der baldigen

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Errichtung der erwähnten Schule, die als ein so lange gefühltes Bedürfniß erscheine, auf irgend eine Weise im Wege stehen könnten". In seinem bezüglichen Berichte an die Königl. Regierung bedauert Bürgermeister Büschgens, daß man „das Wohlthätige einer aus Einwohnern der Gemeinde bestehenden Aufsicht über sämmtliche Schulen verkenne," erklärt, „daß er der Meinung des Pfarrers Dapper, mehrere Lehrer anzustellen, beipflichten würde, wenn die Schülerzahl größer und Fonds dazu vorhanden wären, daß es in diesem Falle auch der Billigkeit entsprechen würde, einen Lehrer katholischer Confession zu wählen, daß es aber, da die Zahl der Theilnehmer noch zu klein sei und sie zu sieben Achteln aus Evangelischen bestehe, zweckmäßig erscheine, einstweilen mit einem Lehrer dieser Confession den Anfang zu machen". Er ersucht dann die Königl. Regierung, die Elementarschulen fürs erste noch unter der Aufsicht der betreffenden Schulpfleger zu lassen und für die höhere Bürgerschule allein eine Commission aus dem Bürgermeister und den bereits gewählten vier „bürgerlichen" Mitgliedern zu bestellen. „Es sei betrübend, daß irrige und vorgefaßte Meinungen eine allgemein als nützlich anerkannte Anstalt hindern, ins Leben zu treten; er hoffe jedoch, hohe Regierung werde den in Vorschlag gebrachten Verwaltungsrath bestätigen und dessen Bemühungen zur Förderung eines so wohlthätigen Zweckes unterstützen."

Die Regierung zu Düsseldorf rescribirte am 17. Januar 1827, bei einer so irrigen Vorstellung von der Wirksamkeit der Schul-Commission sei von derselben für das gesammte Schulwesen der Gemeinde kein günstiger Erfolg zu erwarten; sie wolle daher die Einwirkung der ernannten Schul-Commission einstweilen allein auf die zu errichtende höhere Bürgerschule beschränken.

Diese Commission wurde am 22. Juni in ihr Amt eingeführt und, nachdem nun die entgegenstehenden Schwierigkeiten beseitigt waren, wählte dieselbe am 9. November 1827 als Lehrer F. W. Steup, welcher bis Herbst 1826 Lehrer am Gymnasium zu Elberfeld gewesen war, und seitdem als Privatlehrer in Amsterdam wohnte. Derselbe begann seine Thätigkeit am 1. Dezember 1827. Er hatte nach dem von der Schul-Kommission entworfenen Lehrplan die Knaben Vormittags in 25, die Mädchen Nachmittags in 13 wöchentlichen Stunden zu unterrichten und bezog hierfür von der Stadt ein Jahresgehalt von 400 Rthl. nebst freier Wohnung im Schulgebäude. Dieses sogenannte Schulgebäude war ein sehr bescheidenes,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

in der Limitenstraße gelegenes, einstöckiges Haus, welches früher zu den Räumlichkeiten des im Jahre 1802 aufgehobenen Franziskanerklosters gehörte, und in welchem die Mönche ihr Bier bereitet hatten. Es beherbergte außer dem Rektor Steup noch eine Bürgerfamilie; den Zwecken der Schule war nur eine einzige Stube überlassen. An der Stelle dieses Gebäudes steht gegenwärtig das Haus von Martin Goeters.

Die außer den von der Stadt bewilligten 200 Thl. erforderlichen weiteren ca. 300 Thl. hoffte man durch das Schulgeld aufzubringen, welches letztere pro Schüler nicht unter 10 Thl. betragen sollte.

So besaß denn nun Rheydt eine Bildungsanstalt, die nach einem Cirkularschreiben der Schul-Commission vom 18. April 1828 den ausgesprochenen Zweck hatte, „der Jugend sowohl den Eintritt in die oberen Klassen der Gymnasien zu bahnen, als auch sie zu jedem bürgerlichen Lebensberufe, besonders aber zu dem Kaufmanns- und Gewerbestande vorzubereiten," und die zugleich eine städtische höhere Töchterschule darstellte. Dieser Anstalten Rektor und gesammtes Lehrerkollegium waren in der einen Person des Herrn Steup vereinigt! 11 Knaben und 8 Mädchen zählten zu den Schülern der Anstalt.

Die Einrichtung des Unterrichts anlangend, sollte die Schule ihre Schüler erst aufnehmen, nachdem sie die Elementarschule vollständig absolvirt hatten. Sie sollte sich „an die Elementarschule anschließen und damit in solche Verbindung treten, daß alle junge Leute, ohne Unterschied des Standes und der Religion, welche ein Fähigkeitszeugniß der Schul-Commission aufzuweisen hätten, darin aufgenommen würden. Die Schul-Commission sollte sich gleich nach eingelaufener Bestätigung angelegen sein lassen, den speziellen Lehrplan und eine Schulordnung aufzustellen". Die Unterrichtsgegenstände sollten sein: „deutsche, lateinische und französische Sprache, Geschichte, Geographie, Mathematik und praktisches Rechnen, Schönschreiben, Zeichnen und kaufmännisches Buchhalten." Vom Englischen und von sämmtlichen naturwissenschaftlichen Fächern ist keine Rede; daß aber sogar der Religionsunterricht ausfällt, wird mit dem Umstande motivirt, daß der letztere den Kindern in diesem Alter ohnehin von den betreffenden Pfarrern ertheilt werde.

In dem oben erwähnten Cirkularschreiben der Schul-Commission ist indessen unter den Unterrichtsfächern das „kaufmännische Buchhalten" schon verschwunden; dagegen erscheint neu die Naturkunde. „In der geeigneten Jahreszeit soll in wöchentlich zwei Stunden

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Pflanzenkunde vorgetragen werden, womit kleine botanische Wanderungen verbunden sind. Im Winter werden diese Stunden durch Vorträge in der Chemie ausgefüllt. Dieser Unterricht, den ein geachteter sachkundiger Mann (van Baerle) unentgeltlich, blos aus Liebe für die Sache ertheilt, ist als eine Zugabe zu betrachten." Mit dem Eintritt des Rektors Winkelmann (1833) erscheint die englische Sprache und für die evangelischen Schüler auch der Religionsunterricht auf dem Lehrplan. Für die katholischen Schüler wurde der Religionsunterricht erst 1837 aufgenommen, als Pastor Außems die katholische Pfarre übernommen hatte. In der Töchterschule wurde der Religionsunterricht für die evangelischen Schülerinnen im Herbst 1837, für die katholischen erst im Jahre 1874 eingeführt und von Pfarrer Kappes ertheilt.

Kehren wir nach dieser kleinen Abschweifung zu Rektor Steup in die junge Anstalt zurück, so finden wir ihn im Sommer bereits früh um 6 Uhr, im Winter um 7 Uhr bei der Arbeit. Es ging nämlich den 38 obligatorischen wöchentlichen Unterrichtsstunden jeden Morgen noch eine andere Schulstunde mehr privater Art vorher, die denjenigen Schülern gewidmet war, welche für die Sekunda eines Gymnasiums vorbereitet wurden. Ein Unterricht in solchem Umfange mußte bald die Kräfte eines einzigen Mannes übersteigen, besonders als nach Jahresfrist Klassentheilungen nothwendig wurden. So wurde denn auch bereits im Herbst des folgenden Jahres (1828) die Töchterschule als städtische Anstalt aufgehoben und der Mädchenunterricht für eine Privatangelegenheit erklärt. Die städtische Töchterschule hatte nur ein kurzes Dasein gefristet; acht Mädchen waren kaum ein Jahr in ihr unterrichtet worden.

Die Akten schweigen nun drei Jahre lang. Leiden und Freuden des Rektors Steup während dieser Zeit sind der Vergessenheit anheimgefallen. Das nächste Aktenstück aber bringt üble Botschaft. Der Gemeinderath zieht in der Sitzung vom 5. November 1831 die ausgesetzten 200 Thl. zurück. Hiermit war der Hauptpfeiler, auf welchem die Anstalt errichtet war, unter ihr fortgerissen; sie war ihres städtischen Charakters und der städtischen Unterstützung beraubt; ihr Untergang schien unvermeidlich.

Ueber die Veranlassung zu diesem verhängnißvollen Beschluß des Gemeinderaths verlautet offiziell nichts. Doch muß die der jungen Anstalt feindliche Strömung mächtig gewesen sein; denn nicht leicht hätte ihr treuer Ritter, Bürgermeister Büschgens, die Waffen gestreckt.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Auch verlor er den Muth nicht. Schon in seinem Berichte an die Regierung vom 29. Dezember desselben Jahres schrieb er, „die von edel denkenden Männern unermüdlich fortgesetzten Bemühungen, durch eine zu eröffnende Subskription das Fortbestehen der Anstalt zu sichern, seien von soviel Erfolg gewesen, daß man das Beste hoffen dürfe." Wirklich hatte er, unter der eifrigen Mithülfe mancher Freunde, besonders des Apothekers van Baerle, schon am 23. Januar 1832 eine Interessentschaft ins Leben gerufen, die sich verpflichtete, „bei erhöhtem Schulgelde die Deckung der jährlichen Kosten durch Vertheilung unter sich nach Maßgabe der Klassensteuer auf zehn Jahre zu sichern." Die Mitglieder dieser Interessentschaft retteten die Anstalt von dem drohenden Untergange; ihre Namen müssen daher in ehrendem Andenken gehalten werden. Es sind:

Georg Beckenbach, Mathias Beines, Konrad Bresges, Otto van Baerle, Louis Bitter, Peter Drießen, Friedrich Dilthey, Karl Friederichs, Hermann Goeters, Martin Goeters, Reinhard Heck, Jakob Heintzenberg, Ludwig Junkers, Joh. Peter Junkers, Johann Wilhelm Jakobs, Dr. Koppstadt, Johann Peter Lambertz, Wilhelm Diedrich Lenßen, Johann Lenßen, Friedrich Wilhelm Lenßen, Johann Lohr, Johann Mühlen, Gustav Peltzer, Albert Peltzer, Wilhelm Peltzer, Karl Peltzer, Karl Ruhrberg, Ferdinand Stein, F. A. Schulte, Franz Simons, Karl Schmölder, Ferdinand Thönen, Wienand Wienandts, Heinrich Wienandts, Joh. Wüsthoff, Dr. Zartmann.

Die Interessenten bewiesen der von den Vätern der Stadt Verstoßenen warme Theilnahme und Fürsorge; auch wählten sie das zu einer dauernd gedeihlichen Entwicklung einzig geeignete Mittel, nämlich die Vermehrung der Lehrkräfte. Noch am Tage ihrer Konstituirung ernannten sie, nach Genehmigung der von dem rührigen Bürgermeister bereits aufgestellten Statuten, eine neue Schul-Commission, welche von nun an aus dem vorsitzenden Bürgermeister und den beiden Pfarrern der beiden Confessionen als ständigen Mitgliedern, und aus sechs anderen aus den Interessenten zu wählenden Mitgliedern bestehen sollte. Diese Commission, welche von jetzt ab den Namen „Curatorium" führte, wählte in der Sitzung vom 7. April 1832 als zweiten Lehrer den zur Zeit am Gymnasium zu Dorsten beschäftigten A. W. Kotthoff. Mit dem bald nachher erfolgenden Eintritt desselben wurde die Anstalt zu zwei Klassen erweitert. Schon im folgenden Jahre wurde die Einrichtung einer dritten Klasse beschlossen, und zu diesem Zwecke (am 27. Februar 1833) ein „besonders tüchtiger, auf einem Seminar ausgebildeter Mann" (Fr. Hobirk) berufen. Mit diesen vermehrten Lehrkräften

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

beschloß die Schul-Commission (7. Juni 1833) nun auch die Töchterschule wieder ins Leben zu rufen, wie dies § 17 der Statuten der Interessentschaft ausdrücklich verlangte. Die Eröffnung der Anstalt fand am 10. Juni 1833 statt, und die drei Lehrer unterrichteten in derselben die Mädchen in 12 wöchentlichen Stunden. Schon im Oktober 1831 war die Schule in die obere Etage des Rathauses aufgenommen worden.

Unter solchen Umständen hätte man nunmehr die Existenz der Schule für gesichert halten sollen. Dennoch hatte sie eine, wie es scheint, durch den bevorstehenden Abgang Steup's, der den wissenschaftlichen Anforderungen der Königl. Regierung nicht hatte entsprechen können, veranlaßte Krisis zu bestehen, welche dem Curatorium so gefährlich erschien, daß es in einem geharnischten offenen Schreiben gegen das von Gegnern ausgestreute Gerücht, „es sei dieses nützliche Institut seiner Auflösung nahe," protestirte. „Man werde, treu den übernommenen Verpflichtungen, an den feierlichst eingegangenen Verträgen festhalten und kein willkürliches Losreißen gestatten. Hoffentlich werde die Zeit nicht mehr fern sein, wo die Anstalt ihre segenverbreitenden Kräfte in ihrer ganzen Fülle entwickeln werde. Alsdann würden die Zöglinge nicht nur qualifizirt bis zum einjährigen Militairdienst, sondern auch reif bis zur zweiten Klasse jedes ordentlichen Gymnasiums entlassen werden." Freilich bedurfte es noch der angestrengtesten Arbeit von mehr als einem Vierteljahrhundert, bevor auch nur die erste dieser hohen Erwartungen in Erfüllung ging; doch nahm die Anstalt mit dem Eintritt des neuen Rektors (Dr. Fr. Th. Winkelmann, 7. Oktober 1833) wirklich einen raschen Aufschwung. Als im Jahre 1836 der erste Jahresbericht erschien, wies dieser schon 65 Knaben auf, von welchen 11 der ersten, 20 der zweiten und 34 der dritten Klasse angehörten. Daß der Name der Schule auch draußen bereits einen guten Klang hatte, geht daraus hervor, daß von diesen Schülern 31 Auswärtige waren, denen die Anstalt doch keinerlei äußere Vortheile bieten konnte.

Der Lehrplan weist jetzt bereits, mit Ausnahme der Mineralogie und Chemie, sämmtliche Unterrichtsfächer auf, welche auch der heutigen berechtigten höheren Bürgerschule zugewiesen sind. Auf besonderen Wunsch der Eltern konnten die Schüler vom englischen und lateinischen Unterricht dispensirt werden; am Letzteren nahmen von den 65 Schülern nur acht theil, welche in zwei Klassen in je vier Stunden unterrichtet wurden. Die drei Lehrer ertheilten zusammen wöchentlich 103 Stunden,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

wovon auf den Rektor 40, auf die beiden Lehrer 31 und 32 entfielen. (Für das folgende Semester beliefen sich auch die Lehrstunden des Lehrers Hobirk auf 40.) Der Töchterschule kamen hiervon 13 wöchentliche Stunden zu gute, nämlich: drei Stunden Deutsch, vier Französisch, zwei Geschichte, ein Geographie, zwei Naturwissenschaften und ein Zeichnen. Die ungewöhnlich hohe Stundenzahl der Lehrer, die ganz ungenügende Ausstattung der Töchterschule mit Lehrstunden und die trotzdem nicht zu vermeidenden vielen Klassen-Combinationen (zum Theil seltsamer Art; es war z. B. die Töchterschule im Schreibunterricht mit der dritten lateinischen Klasse der Bürgerschule combinirt) bewiesen bald, daß das kleine Collegium sich vor eine Aufgabe gestellt sah, der es nicht gewachsen sein konnte. Die Interessentschaft verschloß sich dieser Einsicht nicht; sie bewilligte der Anstalt einen vierten Lehrer (Dr. Andrießen), welcher mit Beginn des Sommersemesters 1837 in das Collegium eintrat. Hierdurch wurde die Herabminderung der Stundenzahl der Lehrer auf 30, die Erweiterung des Lehrplanes der Töchterschule und die Beseitigung einiger Klassen-Combinationen ermöglicht.

Dennoch aber blieb dem Rektor Winkelmann mancher Wunsch unerfüllt, wenn er die ihm zu Gebote stehenden Lehrkräfte auf die einzelnen Disziplinen zu vertheilen hatte. „Die Anforderungen," so klagt er, „die man an ein Collegium von vier Lehrern macht, nämlich eine höhere Bürgerschule, ein Progymnasium und eine Töchterschule zu schaffen, zu heben und zu halten, sind, für die vorhandenen Lehrkräfte wenigstens, zu verschiedener Art, als daß sie alle vollkommen hätten erfüllt werden können". Mit Vorliebe pflegte er die Richtung der Anstalt, welche sie als höhere Bürgerschule erscheinen ließ. „Hauptzweck der höheren Lehranstalt zu Rheydt sei, die Jugend für den Eintritt in die verschiedenen Berufsarten des höheren bürgerlichen Lebens, besonders für den Kaufmanns- und Gewerbestand, nach den Anforderungen unserer Zeit, möglichst vorzubereiten; aber noch seien nicht alle Erfordernisse einer vollkommen organisirten höheren Bürgerschule vorhanden, da namentlich für die verschiedenen Zweige der Mathematik und der Naturwissenschaften nur einzelne Unterrichtsstunden hätten angesetzt werden können, und auch der Unterricht im Zeichnen auf das freie Handzeichnen und die Elemente des perspektivischen Zeichnens beschränkt werden müßte." Darum nennt er es störend „für die Entwicklung der höheren Bürgerschule, daß die Lehrkräfte statutenmäßig durch die Töchterschule in nicht

geringem Maße in Anspruch genommen würden, und daß außerdem noch die Verpflichtung einer Vorbereitung für das Gymnasium bestände, wenngleich nur sehr wenige Schüler an dem Unterrichte in der lateinischen Sprache Antheil nähmen. Es seien seit Ostern (1837) drei lateinische Klassen vorhanden, von denen die erste aus einem, die zweite aus vier und die dritte aus einem Schüler bestehe, und diese sechs Schüler erhielten 12 Stunden wöchentlich, ein Opfer, das der lateinischen Sprache auf Kosten von 50 Schülern statutenmäßig gebracht werde." — Freilich, wenn alle Mittel und Kräfte allein dazu verwandt worden wären, die Anstalt als reine höhere Bürgerschule auszubilden, so würde sie ohne Zweifel sicherer und schneller die Gestalt gewonnen haben, an welche die Behörde die für die Stadt wichtigste Berechtigung für den einjährigen Dienst damals knüpfte.

Ob Winkelmann die Absicht hatte, in diesen Weg einzulenken, muß dahingestellt bleiben; denn schon mit Schluß dieses Schuljahres (1837) nach vierjähriger Leitung der Anstalt, verließ er dieselbe, um die Pfarrstelle bei der evang. Gemeinde in Aachen zu übernehmen. Die Schule verlor in ihm einen sehr talentvollen Lehrer und einen rastlos thätigen Leiter, dem sie „ein fröhliches Erblühen verdankte". Zum Glück fand die Interessentschaft einen würdigen Vertreter in dem bisherigen Lehrer der höheren „Gewerbe- und Handlungsschule" zu Magdeburg, Dr. C. F. Jasper, welcher, am 7. September 1837 berufen, schon am 17. Oktober, zunächst provisorisch, eintrat, und nach abgelegtem Colloquium pro rectoratu unterm 8. Juni 1838 von der Königl. Regierung definitiv als Rektor bestätigt wurde.

Während der ersten acht Jahre seiner Direktion änderte sich in der äußeren Gestalt der Schule nichts. Sie bestand bis zum Jahre 1845 als dreiklassige Bürgerschule und einklassige Töchterschule, und den Unterricht an beiden Schulen versahen vier Lehrer mit Einschluß des Rektors. Eine um so energischere Thätigkeit widmete das Lehrer-Collegium der inneren Fortbildung der Anstalt und der Gewinnung der erforderlichen Lehrmittel. Einen Gegenstand unabläßiger Sorge bildeten die den Erfolg des Unterrichts beeinträchtigenden und bei den vorhandenen Lehrkräften nicht zu vermeidenden Kombinationen der beiden oberen Klassen. Groß war daher die Freude, als der Pfarrer und der Kandidat Nieper (1840) den Religionsunterricht, der erstere in den oberen Klassen der Bürgerschule und in der Töchterschule, der letztere in der dritten Klasse

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

der Bürgerschule, übernahmen und in Folge dessen die Kombinationen für einige Fächer beseitigt werden konnten.

Bemerkenswerth ist, daß Rektor Jasper trotz der Schwierigkeit, in welcher er sich fortwährend befand, mit den vorhandenen Lehrkräften für den Lektionsplan auszureichen, für diejenigen, welche sich zum Besuch eines Gymnasiums vorbereiten wollten, noch eine griechische Klasse, freilich mit nur zwei wöchentlichen Stunden, einrichtete, wiewohl der lateinisch-griechische Unterricht im allgemeinen so wenig in Anspruch genommen wurde, daß in manchem Jahre wegen Mangels an Schülern die eine oder andere Klasse ganz ausfiel.

Was die Lehrmittel betrifft, so hatte zwar der Gemeinderath schon 1836 eine jährliche Bewilligung von 16 Thl. für Lehrmittel beschlossen. Aber was war für eine solche Summe zu kaufen, wenn Bibliothekar und Vertreter der Naturwissenschaften sich brüderlich darin theilten? Schon Winkelmann hatte bitter geklagt „über den gänzlichen Mangel an Fonds zur Anschaffung der nöthigsten Hülfsmittel für den Unterricht. Außer den nothdürftigsten Sammlungen von Vorlageblättern zum Schreiben und Zeichnen und von Landkarten habe die Schule sonst nichts aufzuweisen; doch hege sie die Hoffnung, daß für die Anschaffung eines kleinen physikalischen Apparats zur Belebung des naturwissenschaftlichen Unterrichts recht bald Sorge getragen werde." Aber die Väter der Stadt sind unerbittlich. Darum müssen andere Mittel versucht werden; und sie haben Erfolg. „Von Schülern und verehrlichen Gönnern und Freunden der Anstalt werden viele Geschenke an geeigneten Werken gemacht, wofür innigster Dank ausgesprochen wird." „Zur Anschaffung von neuen Büchern werden die kleinen Beiträge der sie benutzenden Schüler verwandt, wird von jedem neuen Schüler ein Eintrittsgeld von einem Thl. erhoben, werden »für ein gewünschtes förmliches Abgangszeugniß« 15 Sgr. entnommen." Besonderen Dank ist die Anstalt dem Herrn C. Schmölder schuldig, „welcher derselben eine bedeutende Mineraliensammlung, die unter anderen ungefähr 150 Stufen, von denen einige kostbar sind, enthält, zum Geschenke gemacht hat". „Bei dem Unterricht in der Botanik helfen die Herbarien zweier Lehrer aus." „Auch die recht artigen kleineren Naturaliensammlungen des Herrn Kreisphysikus Dr. Kopstadt stehen den Lehrern fortwährend zum Gebrauch in der Schule zu Gebote." „Zwar das für die Anstalt so dringende Bedürfniß eines physikalischen Kabinets konnte noch immer nicht befriedigt werden; doch ist wenigstens

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

durch die gütige Bereitwilligkeit des Herrn Wilhelm Peltzer, die ihm zugehörige Elektrisirmaschine der Anstalt zu ihren Zwecken einstweilen zu überlassen, sowie durch die Anfertigung eines Elektrophors durch Herrn Dr. Andrießen (welcher, nebenbei bemerkt, auch ferner noch mit erfindungsreicher Kunstfertigkeit manches Andere mit wenig Mitteln herzustellen wußte) irgendwie der Anfang dazu gemacht, und wird die Hoffnung auf eine bald möglich werdende Anschaffung eines weiteren kleinen physikalischen Apparats durch diese Anfänge selbst belebt." „Die Mineraliensammlung hat zwar sich keines Zuwachses zu erfreuen gehabt, doch sind auch in dieser Hinsicht fernere angenehme Hoffnungen erweckt." „Besonders dankbar erkennt die Anstalt die Güte des Herrn v. Baerle, mit welcher derselbe eine recht zahlreiche Waarensammlung ihr verehrte." „Auf eine erfreuliche Weise wurde von dem Schüler W. Schmitt ein Heft Vorlegeblätter zum Zeichnen der Anstalt zum Geschenk gemacht." So war das Kollegium unablässig auf alle möglichen Mittel bedacht, für die Schule das Nothwendigste zu sammeln, und fast rührend erscheint seine Dankbarkeit auch für die unbedeutendste Gabe. Besonders günstig in dieser Beziehung waren die Jahre 1840 und 41. Rektor Jasper schreibt im Jahresbericht: „Eine vorzügliche Unterstützung und Ermunterung ward dem Zeichenunterricht zu Theil, indem der wirkliche Geheime Oberregierungsrath, Herr Beuth, auf die ganz gehorsamste Vorstellung des Referenten sich bewogen fand, den von der Anstalt schmerzlichst gefühlten Mangel an passenden Vorlegeblättern behufs des Zeichenunterrichts durch die gnädige Verleihung des Le Blanc'schen Werkes: Choix de modèles pour l'enseignement, sowie der Mauch'schen Vorlegeblätter für Maurer, Zimmerleute und Mechaniker auf das allerfreundlichste abzuhelfen, wie auch noch ein Hohes Finanzministerium den zu diesen Vorlegeblättern neuerdings erschienenen Nachtrag hinzuzufügen die Gnade hatte. Die Anstalt hat auf das tiefste die Verpflichtung anerkannt, im Geiste des Gebers diese Geschenke zu benutzen. Ein gleich tiefes Dankgefühl belebt dieselbe für die Huld, mit welcher ein Hochpreisliches Ministerium der Geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten ein ferneres ehrerbietiges Gesuch um Verleihung eines physikalischen Apparates hochgeneigtest berücksichtigte und durch die huldvolle Verleihung von 150 Thl. möglich machte, indem Hochdasselbe zugleich zu erkennen gab, wie es nicht zweifle, daß die zur Beschaffung eines solches Apparates noch ferner nöthigen Beträge

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

auf dem Wege einer freiwilligen Subskription zu gewinnen sein möchten. Und so hat denn Referent die Freude, anzeigen zu können, daß infolge einer solchen Subskription zu der Totalsumme von 313 Thl. 25 Sgr. bei dem Universitätsmechanikus Herrn Elter zu Bonn die Bestellungen bereits gemacht sind. Ferner wurde dem Referenten durch Schreiben einer Wohllöblichen Direktion der Aachener und Münchener Feuer-Versicherungs-Gesellschaft d. d. Aachen, den 13. Mai 1841, die erfreuliche Benachrichtigung, daß ihr Collegium beschlossen habe, unserer Anstalt aus den zu gemeinnützigen Zwecken bestimmten Fonds für 1841 die Summe von 150 Thl. zufließen zu lassen. Die Schule, von dem wärmsten und lebhaftesten Danke gegen die gütigen Geber durchdrungen, ist bemüht gewesen, durch die Verwendung dieses Geldes ihre eigne gemeinnützige Wirksamkeit weiter zu begründen." — Mit solch reichen Gaben konnte ein vom Kollegium in seinen bescheidenen Ansprüchen nicht geahnter Schatz von kostbaren Apparaten und Lehrmitteln für den naturwissenschaftlichen Unterricht erworben werden; bald sah es sich im glücklichen Besitze einer Elektrisirmaschine, einer Luftpumpe, einer chemischen Wage, des Goldfuß'schen naturhistorischen Atlasses, einer Sammlung von Cristall-Modellen, einer Mineraliensammlung und vieler anderen bis dahin schmerzlich vermißten Hülfsmittel.

Ein vortreffliches Mittel aber zur Bildung einer wissenschaftlichen Schulbibliothek verschaffte sich Dr. Jasper in der Gründung eines historischen und gewerblichen Lesevereins (1841) für Rheydt und Umgegend. Aus den pro Jahr 2 Thlr. für jedes Vereinsmitglied betragenden Beiträgen wurden wissenschaftliche Werke, besonders historischen Inhalts, beschafft, welche nach ihrer Circulation Eigenthum der Schulbibliothek blieben. Der Verein bestand bis zum Jahre 1855; schon 1851 waren durch denselben der Anstaltsbibliothek 257 Bände werthvoller Werke zugeführt worden.

Wenn nun trotz der opferwilligen Theilnahme der Interessentschaft, trotz der rastlosen und umsichtigen Thätigkeit des Rektors und trotz der außergewöhnlichen Anstrengungen der Lehrer, die Schule den bei ihrer Gründung ausgesprochenen Erwartungen nicht entsprach, insofern noch immer keine Aussicht vorhanden war, daß die Königl. Regierung ihr die Berechtigung zuerkennen würde, ihren Schülern ein Zeugniß der wissenschaftlichen Qualifikation für den einjährigen freiwilligen Militairdienst auszustellen, so hatte dies vornehmlich seinen Grund in dem Umstande, daß ihr der Charakter

einer öffentlichen Anstalt fehlte. Die Interessentschaft erkannte dies wohl. Schon im Jahre 1839 (27. Juni) wandte sich das Curatorium in ihrem Namen mit folgender Eingabe an den Bürgermeister Büschgens:

„Die unterzeichneten Mitglieder des Curatoriums der höheren Lehranstalt allhier erlauben sich, im Auftrage ihrer Committenten und im Interesse unserer Gemeinde nachfolgende Eingabe an Wohldieselben zu richten:

Beinahe 10 Jahre sind es, daß die vorerwähnte Anstalt, der die Unterzeichneten die Ehre haben unter Ihrem Praesidium vorzustehen, durch den Verein wohldenkender Interessenten, die das Bedürfniß eines solchen Instituts für sich und ihre Mitglieder richtig erkannten, auf privatem Subscriptions-Wege in's Leben gerufen ist. Sie hat seitdem vielfach ihren Segen über unsern Ort und Umgegend verbreitet, und darf sich rühmen oftmals von königl. hoher Regierung zu Düsseldorf als Muster gepriesen und aufgestellt worden zu sein.

Fern von jedem engherzigen Privat-Interesse und nur den schönen Zweck im Auge haltend, Nutzen über die ganze Gemeinde zu verbreiten, ist ein Theil der Interessenten weit vor der Zeit des Bedürfens für ihre Familien dem Vereine beigetreten, ein anderer Theil hat sich auf Jahre, die weit über das schulfähige Alter ihrer Kinder hinübergreifen, verpflichtet, der Art, daß der Bestand der Anstalt, die überdies noch zur Nahrungsquelle für manche Familie geworden ist, bis zum Jahre 1850 zum Wohl unserer Gemeinde durch Privat-Mittel gesichert steht. Allein wenn nun auch mit Zuversicht gefolgert werden darf, daß über das Jahr 1850 hinaus unsere höhere Lehranstalt um so mehr in sich selbst ihr Fortbestehen finden wird, als mit jedem Jahre die Zahl der ihr bedürfenden Jugend bedeutend anwächst, so wird es doch schon jetzt immer fühlbarer, daß ihr jene Stabilität mangelt, die den tüchtigen Lehrer auf immer fesseln und seinen Blick in die Zukunft erheitern kann und mittelst welcher allein diejenigen Concessionen zu erreichen sind, die ein kräftiges und gedeihliches Fortblühen auf immer sichern können.

Zweck dieser Eingabe ist demnach, diejenigen Mittel anzudeuten, mittelst welcher nach dem Wunsche unserer Committenten die bisher entbehrte und immer nöthiger werdende Stabilität gefördert werden kann. Sie bestehen nach unserm Dafürhalten einzig in der Umwandlung der Privat- zur Gemeinde-Anstalt, unter Beibehaltung der Verpflichtung der Interessenten bis zum Jahre 1850. Wir unterwerfen diese unsre Ansicht der Prüfung Ew. Wohlgeboren und bitten, falls Sie derselben, wie wir nicht zweifeln dürfen, beipflichten: bei der geeigneten Behörde diejenigen Schritte einzuleiten, die zur Erreichung des ausgesprochenen Zweckes erforderlich sind.

Bei dem nicht genug dankbar zu erkennenden regen Sinn der höchsten Behörden, die Schulbildung unserer Jugend immer mehr zu vervollkommnen, dürfen wir sowohl von Seiten königl. hoher Regierung zu Düsseldorf, als von unsrer Gemeinde-Vertretung vertrauen, daß unserem Antrage entsprochen werden wird, und indem wir demnach hoffen, bald dem mit so vieler Mühe und

schweren Privat-Opfern errichteten schönen Institut den zur dauernden Befestigung noch mangelnden Schlußstein beigefügt zu sehen, verharren wir mit Hochachtung

Ew. Wohlgeboren Ergebenste

Rheydt, den 27. Juni 1839. Mitglieder des Curatoriums."

In der Sitzung vom 16. Juli desselben Jahres beschloß denn auch der Gemeinderath, die Anstalt mit dem 1. Januar 1850 zu übernehmen, welcher Beschluß von der Königlichen Regierung durch Verfügung vom 16. August ej. a. genehmigt wurde. So war denn nun wenigstens eine Anweisung auf eine, wenn auch noch ferne, sichere Zukunft gegeben. Wenn man fragt, warum die Interessentschaft nicht die sofortige Uebernahme beantragte, so kann die gewiß zutreffende Antwort gegeben werden, daß dies sicher geschehen wäre, wenn man die geringste Aussicht auf Erfolg gehabt hätte. Wie es aber kam, daß die Vertreter der Stadt sich so abwehrend gegen eine Anstalt verhielten, von welcher man doch, wie aus obigem Schriftstück erhellt, eine so äußerst günstige Meinung hatte, und deren weitere Ausbildung für den gebildeten, und also im allgemeinen auch wohl meist besteuerten und einflußreichsten Theil der Bürgerschaft so sehr Bedürfniß war, das erklärt sich aus dem oben bereits näher dargelegten Modus, nach welchem die Gemeinderäthe früher gewählt wurden. Die Bürgermeisterei war nämlich in drei Wahlbezirke getheilt, von welchen einer aus der engeren Stadt, die beiden anderen aus den ländlichen Distrikten bestanden. Die ländlichen Bezirke (Honschaften) hatten es daher in der Hand, die Mehrheit der Stadtverordneten zu wählen. Daß diese Majorität nicht immer zustimmte, wenn es sich um Geldopfer für ein Institut handelte, welches vorwiegend den Interessen der engeren Stadt diente, ist am Ende nicht auffallend.

Der angeführte Beschluß des Gemeinderaths involvirte zwar materielle Verpflichtungen der Stadt erst nach Ablauf von zehn Jahren. Doch brachte er für die Schule zunächst schon den sehr wesentlichen Vortheil, daß die bis dahin auf Kündigung angestellten Lehrer nun auf Lebenszeit berufen wurden. Hierdurch gewannen die Verhältnisse der Anstalt eine gewisse Stabilität, die nicht nur für die innere Entwicklung von vortheilhaftem Einfluß war, sondern allmählich auch wieder an die äußere Weiterbildung der Anstalt denken ließ. — Die Töchterschule kam zunächst an die Reihe. Im Jahre 1845 (16. März) wurde eine Lehrerin (Fräulein Doutrelepont) berufen, um diese Anstalt zu zwei Klassen zu erweitern und auch

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

den Unterricht dem Bedürfnisse von Mädchen (z. B. durch Einführung der weiblichen Handarbeiten) mehr anzupassen. Im folgenden Jahre (Beschluß der Interessentschaft vom 1. Oktober 1846) wurde die Erweiterung der Bürgerschule zu vier Klassen ausgeführt. Ob diese Erweiterung, in der Weise, wie sie bewerkstelligt wurde, der Schule zum Heil gereichte, möchte allerdings sehr zu bezweifeln sein. Denn anstatt wenigstens einen neuen Lehrer zu berufen, wurden einem hiesigen Elementarlehrer (Herrn Körfer) sechs wöchentliche Stunden und außerdem jedem der drei Lehrer der Anstalt fünf Stunden (gegen eine besondere Vergütung) übertragen. Die Zahl der von den Letzteren wöchentlich zu ertheilenden Unterrichtsstunden belief sich hierdurch auf fünfunddreißig, — eine Arbeit, welche auf die Dauer die rüstigsten Kräfte übersteigen mußte und daher der Schule nicht frommen konnte. Auch waren mit dieser Einrichtung nur einundzwanzig Stunden gewonnen; es mußten also um wenigstens zehn Stunden jene leidigen Klassen-Combinationen vermehrt werden, deren völlige Beseitigung bis dahin vergebens erstrebt worden war. Indessen, wie dem auch sein mochte, die Schule hatte einstweilen in ihrer äußeren Entwicklung einen Schritt weiter gethan.

Am 9. Dezember 1848 verlor die Anstalt durch den Tod des katholischen Pfarrers Außems den langjährigen Religionslehrer ihrer katholischen Schüler. Der katholische Religionsunterricht wurde seitdem von einem der Kapläne der hiesigen katholischen Gemeinde ertheilt.

Es kam nun endlich der Zeitpunkt heran, da die höhere Schule zur städtischen Anstalt werden sollte. In der Sitzung des Gemeinderaths vom 5. Oktober 1849 verlas der Vorsitzende den unterm 16. Juli 1839 gefaßten Beschluß des Gemeinderaths, demzufolge die höhere Lehranstalt vom Jahre 1850 ab als Gemeindeanstalt übernommen wurde, und die Lehrer ihre Berufscheine von der Gemeinde erhielten. In derselben Sitzung wurde eine Commission gewählt, welche dem Gemeinderath über diese Angelegenheit Vorschläge machen sollte. Mitglieder dieser Commission waren die Gemeindevertreter: W. Goeters, W. D. Lenßen, Johann Strater, Dr. Laufs, M. Beines und Cl. Tillenberg. An diese Commission richtete das Curatorium folgendes Promemoria:

„Promemoria für die gemeinderäthliche Commission, die pro 1850 stattfindende Uebernahme der höheren Lehranstalt betreffend.

Die seit 22 Jahren hier bestehende, aus Privatmitteln gestiftete und unterhaltene, höhere Lehranstalt wurde im wohlverstandenen Interesse unserer Gemeinde,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

laut gemeinderäthlichen Beschlusses vom 16. Juli 1839, mit dem Jahre 1850 anfangend, als Communal-Institut übernommen, und diese Uebernahme mittelst Verfügung der Königlichen Regierung vom 16. August genehmigt.

Da nun der Zeitpunkt, wo diese Anstalt für Rechnung der Gemeinde fortgeführt wird, nahe bevorsteht, so findet sich das Curatorium dringend veranlaßt, den Gemeinderath über die inneren und äußeren Verhältnisse derselben aufzuklären.

Zur Zeit der Uebernahme standen an derselben vier Lehrer, deren Berufsscheine sämmtlich von dem Gemeinderathe vollzogen worden sind.

Seitdem hat man es jedoch für nothwendig erachtet, noch einen Elementarlehrer vorübergehend dabei zu beschäftigen. Auch ist eine Lehrerin für die Töchterschule angestellt worden. Der Erstere erhält nur eine Remuneration von 50 Thlr., die Lehrerin aber 250 Thlr. jährlich.

Diese Ausgabe wird jedoch nicht nur von den am Unterricht Theilnehmenden reichlich ersetzt, sondern es fließt ein beträchtlicher Ueberschuß davon in die Schulkasse.

Die vier Lehrer bezogen zur Zeit der Uebernahme folgendes Gehalt:

Der Rektor	650 Thlr.
ein Lehrer	400 Thlr.
zwei Lehrer, jeder . .	350 Thlr.

Mit Rücksicht auf die vermehrten Leistungen derselben und die Ueberstunden, welche sie geben, hat man sich jedoch bewogen gefunden, diese Gehälter zu erhöhen. Es wird nun zwar von dem Gemeinderathe abhängen, diese Erhöhungen ferner zu bewilligen; doch müssen wir bemerken, daß unsere Schule, welche gegenwärtig allen anderen gleichen Ranges überlegen ist, bei Verminderung der Lehrkräfte oder der Unterrichtsstunden bedeutend zurückgehen und also auch die Frequenz geringer werden würde. Die bisherige Wirksamkeit und Frequenz der Lehranstalt hat der Herr Rektor in der unter Nr. 1 beigefügten Denkschrift auf's genaueste ausführlich und zu unserer dankbaren Anerkennung dargestellt und finden sich darin die großen Vortheile, welche der Gemeinde dadurch zu Theil geworden, so klar auseinandergesetzt, daß es einem Jeden einleuchten muß, wie wichtig die Erhaltung dieses Instituts, so wie es gegenwärtig besteht, für unsere Gemeinde ist.

Das Curatorium darf daher erwarten, daß der Gemeinderath die Zuschüsse, welche nach dem unter Nr. 2 beigefügten Kassen-Etat der Schule pro 1850 erfordert werden, und die unter Beibehaltung der jetzigen Lehrer-Gehälter mit Vermeidung aller sonstigen, nicht dringend nothwendigen Ausgaben, außer dem bisherigen Beitrage von 100 Thlr. noch 369 Thlr. 10 Sgr. betragen, bereitwillig übernehmen werde.

In dieser Voraussetzung schlägt dasselbe vor, daß dieser Ausfall sowohl, als die erwähnten 100 Thlr., um die minder wohlhabenden Einwohner nicht zu drücken, nur auf die drei ersten Hauptklassen der Klassensteuer, mit gänzlichem Ausschluß der 18., 19. und 20. Steuerstufen, umgelegt werde. Ferner wird vorgeschlagen, daß das Schulgeld sowohl für die Knaben als die Mädchen nach den in der Anlage Nr. 3 aufgeführten Abstufungen erhoben werde; auch wünscht man, daß die bisherigen halben Freistellen beibehalten und die Kinder der bei

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

der Anstalt fungirenden Lehrer vom Schulgelde dispensirt bleiben, so wie es ihnen bereits früher zugesagt worden.

Hinsichtlich der Zusammensetzung des Curatoriums, sowie der Obliegenheiten desselben in Bezug auf die Aufsicht über diese Anstalt, finden sich unsere Vorschläge in der sub Nr. 4 beigefügten Instruktion.

Rheydt, den 8. Dezember 1849.

Das Curatorium der höheren Lehranstalt."

In den Gemeinderathssitzungen vom 22. und 28. Dezember 1849 wurde dann bezüglich der Uebernahme das Nähere beschlossen und eine „Instruktion" für das Curatorium festgestellt. Die betreffenden Protokolle lauten:

„Sitzung vom 22. Dezember 1849.

Nachdem der über die höhere Lehranstalt von der gemeinderäthlichen Commission erstattete Bericht verlesen und der von einem Mitgliede des Gemeinderathes geäußerte Zweifel, ob dieselbe vom Jahre 1850 an ein wirkliches Communal-Institut werde, durch Mittheilung des gemeinderäthlichen Protokolls vom 16. Juli 1839 und der darauf erfolgten Bestätigung der Königl. Regierung widerlegt worden war, wurde zur weitern Diskussion über diese Angelegenheit geschritten und darüber Folgendes beschlossen:

Die Schule soll vorläufig in ihrem jetzigen Bestehen fortgesetzt werden.

Das bisherige Gehalt des Herrn Rektors von 800 Thlr. bleibt, unter der Verpflichtung wöchentlich 30 Stunden zu geben, beibehalten.

Der vorgelegte Etat pro 1850 in seinen Einnahme- und Ausgabe-Positionen wird übernommen.

Die Schulgelder werden nach dem Vorschlage des Curatoriums in drei Abstufungen erhoben.

Der entstehende Ausfall soll nur nach der Klassensteuer mit Ausschluß der 18., 19. und 20. Stufen, umgelegt werden.

Die bisherigen ständigen Mitglieder des Curatoriums, nämlich der Bürgermeister und ein Pfarrer jeder Confession, bleiben, und der jedesmalige Rektor der Anstalt ist berathendes Mitglied.

Die Zahl der übrigen, von dem Gemeinderath zu wählenden Mitglieder desselben wird auf sieben bestimmt, wovon zwei aus dem Gemeinderathe und zwei aus den anderen Einwohnern, die übrigen drei aber willkürlich zu nehmen sind.

Sitzung vom 28. Dezember 1849.

Die Verhandlungen über die höhere Lehranstalt wurden fortgesetzt und es wird beschlossen wie folgt:

Die Wahl der Mitglieder des Curatoriums erfolgt mit absoluter Stimmenmehrheit.

Die vorgelegte Instruktion für das Curatorium wird mit einigen Abänderungen und Modifikationen angenommen und zusätzlich festgestellt, daß bei Lehrerwahlen auf die Confession keine Rücksicht genommen werden soll.

Der von einem Mitgliede vorgetragenen Aeußerung, daß es wünschenswerth sei, im Lehrer-Collegium beide Confessionen vertreten zu sehen, wurde beigestimmt.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Der Gemeindeverordnete Strater wünschte, die höhere Lehranstalt möge so eingerichtet werden, daß der Gemeinde daraus keine Kosten erwachsen, welchem Wunsche sämmtliche Anwesenden beitraten. Die Gemeinderäthe Bits und Müllges aber trugen dahin an, daß es im Protokoll aufgenommen werde, daß sie sich überhaupt gegen die Uebernahme von Kosten der höheren Lehranstalt auf die Gemeinde erklärt haben."

So war denn das lang ersehnte Ziel erreicht; aber das goldne Zeitalter war noch immer nicht gekommen. Denn daß die mit einigem Widerstreben angenommene Pflegetochter nicht allzureichlich ausgestattet werden würde, ließ sich schon aus obigen Protokollen erkennen. Auch sprachen die Thatsachen bald deutlich genug. Gleich der erste Antrag des Curatoriums, für Ertheilung des katholischen Religionsunterrichts ein jährliches Gehalt von 50 Thlr. zu bewilligen, wurde abgelehnt. Ein zweiter Antrag auf Kreirung von zwei neuen halben Freistellen für unbemittelte Schüler wurde ebenfalls abgelehnt, und ein dritter, das Gesuch des ersten Lehrers um eine Gehaltserhöhung (derselbe bezog 400 Thlr.) wurde gar nicht vor den Gemeinderath gebracht, weil, „bei voller Anerkennung der Leistungen des betreffenden Lehrers und der von ihm zur Motivirung vorgebrachten Gründe, bei der besten Befürwortung seitens des Curatoriums die Bewilligung eines höheren Gehaltes unter den gegenwärtigen finanziellen Verhältnissen vom Gemeinderathe nicht zu erwarten stehe." Dagegen wurde ein durch eine Eingabe aus der Bürgerschaft veranlaßter Antrag auf Anstellung einer zweiten Lehrerin angenommen (13. Dezember 1852), und hierdurch die Einführung des englischen Unterrichts in die Töchterschule und die Beseitigung verschiedener Klassen-Combinationen ermöglicht — ein erfreulicher Gewinn für diese Anstalt.

Weitere Veränderungen in der äußeren Gestalt der Schule fanden unter Dr. Jaspers Leitung nicht statt. Nach 18jähriger unermüdlicher Thätigkeit legte er sein Amt nieder, um in das Privatleben zurückzutreten (Herbst 1855). Die Frequenz der Schule anlangend, ist es einigermaßen auffallend, daß 1836, am Schluß des Schuljahres, mit welchem der erste Jahresbericht erschien, 65, und 1856, also nach Verlauf von 20 Jahren, nur 67 Schüler vorhanden waren, die Zahl der Schüler sich also in diesem langen Zeitraume nicht vermehrt hatte, während sie allerdings innerhalb dieses Zeitraumes auf- und niederschwankend einmal 95 betragen hatte.

In die durch den Austritt des Rektor Jasper erledigte Stellung wurde vom Curatorium in der Sitzung vom 9. Oktober 1855

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Dr. Carl Aug. Wittenhaus, bisher Lehrer an der Realschule zu Erfurt, berufen. Derselbe übernahm die Leitung der Anstalt am 16. Februar 1856 und wurde am 13. März von dem Königl. Regierungs- und Schulrath Altgelt in sein Amt eingeführt. Wiederum war für die Schule eine kritische Zeit gekommen. Als der neue Rektor über seine Schüler Rundschau hielt, fand er, daß ihre Zahl bis auf 55 herabgesunken war. So gering war sie seit den ersten Jahren ihres Bestehens nicht mehr gewesen. Die Ursache mochte theilweise in der Unsicherheit der Verhältnisse liegen, da das neue Schuljahr ohne Rektor begonnen hatte und mit ihm zugleich einer der vier Lehrer fehlte. Der Hauptgrund war aber doch ein anderer. Die Schule hatte seit den ersten Jahren ihres Bestehens das Glück gehabt, in dem Regierungs- und Schulrath Altgelt einen Vorgesetzten zu besitzen, der ihre Entwicklung mit besonderem, persönlichem Wohlwollen verfolgte und unterstützte. Seit dem Jahre 1837 hatten die öffentlichen Schlußprüfungen unter seiner Leitung stattgefunden, und während einer Reihe von Jahren hatte er bei dieser Gelegenheit die Zeugnisse der Schüler der ersten Klasse, welche nach zweijährigem Besuche derselben sich das betreffende Pensum befriedigend angeeignet hatten, mit seinem „vidi“ versehen. Daraufhin war ihnen von der Militairprüfungs-Commission, deren Mitglied Regierungsrath Altgelt war, die Berechtigung zum einjährigen Dienst ohne Prüfung zuerkannt worden. Dieses bedeutungsvolle „vidi“ war nun im Herbst 1855 zum ersten Mal versagt worden; der Schrecken hierüber bei Schülern und Eltern war so groß, daß der Zufluß von außen stockte und auch einzelne hiesige Schüler auswärtige Schulen aufsuchten. Mißlicher noch war das Resultat einer Konferenz, welches Regierungs- und Schulrath Altgelt am Tage der Einführung des neuen Rektors in sein Amt mit dem Lehrer-Collegium abhielt. Er erklärte, die Schule sei über die normalen Verhältnisse hinaus gegangen. Für eine Anstalt von vier Klassen liege, wie die Erfahrung zeige, weder ein Bedürfniß vor, noch seien die Lehrkräfte dafür ausreichend. Sie müsse sich für die Folge auf drei Klassen beschränken, in welcher Gestalt sie früher Tüchtiges geleistet habe. Er vertheilte dann die Unterrichtsstunden der drei vorhandenen Lehrer (für den vierten, welcher vor den Osterferien austrat, hatte eine Neuwahl noch nicht stattgefunden) und machte von seiner Maßnahme auch dem Curatorium Mittheilung.

Die erste erwähnenswerthe Veränderung und Einrichtung,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

welche unter der Leitung des neuen Rektors stattfand, war also die Degradirung der Anstalt von vier zu drei Klassen! Freilich, es ließ sich nicht leugnen, die vorhandenen Kräfte reichten für einen regelrechten Unterricht in vier Klassen nicht aus. Auch konnten die Schüler, was die Anzahl betraf, bequem in drei Klassen unterrichtet werden, denn die erste zählte deren nur zwei, die zweite nur 13. Aber daß die oberen Klassen leer standen, war ja nur die Folge davon, daß die Anstalt ihren Schülern die Berechtigung, welche sie in anderen Schulen fanden, nicht geben konnte. Und war denn anzunehmen, daß der Gemeinderath, trotz der unabläßigen Bemühungen des Curatoriums und trotz des gegentheiligen Wunsches der städtischen Bürgerschaft, die nothwendigen Mittel auch dann noch versagen würde, wenn dadurch der Schule der Weg zur Aufnahme unter die berechtigten Anstalten für immer abgeschnitten würde? Die Folge zeigte, daß diese Erwartung nicht getäuscht wurde. Mit Genehmigung des Curatoriums entwarf der Rektor einen neuen Lehrplan für vier Klassen und erhielt zu demselben, nach mündlicher Rücksprache mit dem Vertreter der vorgesetzten Behörde, dessen Zustimmung. Das Curatorium wählte nun (29. März) in die vakante vierte Stelle einen neuen Lehrer (Oberlehrer Brockerhoff), der seine Thätigkeit an der Anstalt schon nach den Pfingstferien begann.

Während des Sommersemesters wurde mit Genehmigung des Curatoriums für das nächste Schuljahr (1856/57) ein neuer Lehrplan entworfen, in welchem der lateinische Unterricht (der natürlich zunächst nur mit der untersten Klasse begonnen wurde) für alle Schüler obligatorisch war. Abgesehen davon, daß die Schule hierdurch von dem Uebelstande befreit wurde, welcher immer damit verbunden ist, wenn die Theilnahme an einem Hauptunterrichtsgegenstande in das Belieben der Schüler oder der Eltern gestellt ist, gewann die Schule durch diese Einrichtung den großen Vortheil, nunmehr nur ein einheitliches Ziel, nämlich das der Sekunda einer Realschule, vor Augen und dadurch eine größere Bürgschaft zu haben, es wirklich zu erreichen. Diejenigen Schüler, welche später ein Gymnasium besuchen sollten, wurden durch diese Aenderung nicht geschädigt, da der lateinische Unterricht vielmehr in größerem Umfange betrieben wurde. Freilich war mit dieser Einrichtung der Uebelstand verbunden, daß nun auch die weniger begabten Schüler Latein lernen mußten, welche, wenn sie ihre Bestrebungen auf die modernen Sprachen hätten beschränken können, ein für ihre Zwecke

günstigeres Resultat erreicht haben würden. Aber es galt zunächst, das eine Ziel zu erreichen, dem alle betheiligten Bürger der Stadt mit der größten Ungeduld entgegen sahen, nämlich die Berechtigung der Schule, ihren Zöglingen das Zeugniß für den einjährig-freiwilligen Militairdienst auszustellen; und zu diesem Ziele lag in der jetzt eingeschlagenen Richtung der kürzeste und sicherste Weg.

Als gegen Ende desselben Jahres eine der beiden Lehrerinnen ihre Stellung an der Töchterschule aufgab, beschloß Curatorium, statt einer neuen Lehrerin einen Lehrer zu wählen, damit ein Theil der Stunden desselben für die höhere Bürgerschule verwandt werden könnte. Im folgenden Jahre (Ostern 1858) gab der Hülfslehrer Körfer sein Verhältniß zur höhern Bürgerschule auf. Infolge dessen beschloß das Curatorium (16. Febr. 1858) beim Gemeinderath „unter Hinweisung auf das für unsere Anstalt zu beantragende Recht der Qualifikation für den einjährigen Militairdienst, die Stelle durch einen für das höhere Lehrfach gehörig qualifizirten Lehrer zu besetzen und damit zugleich die fünfte Klasse einzurichten". Dieser Beschluß wurde vom Gemeinderath genehmigt und der neue Lehrer (Dr. Pieper) in der Curatorialsitzung vom 31. März 1858 gewählt. Schon mit Beginn des Sommersemesters trat er in das Lehrerkollegium ein.

Die Anstalt besaß nun fünf Klassen und hiermit, äußerlich wenigstens, die Verfassung, welche erforderlich war, wenn sie hoffen wollte, unter die berechtigten Schulen aufgenommen zu werden. Sechs Lehrer unterrichteten in ihr, die freilich nebenbei noch 30 Stunden in der Töchterschule zu geben hatten. Die Zahl der Unterrichtsstunden ging daher noch über die Normalzahl hinaus; auch blieben einige den Unterricht beeinträchtigende Klassenkombinationen unvermeidlich. Diese wurden indessen schon im folgenden Jahre durch Anstellung eines Hülfslehrers (Ferrier, 6. Mai 1859), durch welchen die Schule zugleich einen Gesanglehrer gewann, beseitigt.

Kurze Zeit nach der Erweiterung der Schule, nämlich am 27. Juli 1858, fand durch den Königlichen Geheimen Ober-Regierungsrath Dr. Wiese eine Besichtigung der Anstalt statt. Auf Grund eines über diese Visitation ergangenen günstig lautenden Berichtes des Herrn Ministers richtete das Curatorium der Anstalt unterm 30. Januar 1859 an denselben ein Gesuch um Verleihung der Berechtigung zur Ertheilung von Qualifikationszeugnissen zum einjährigen Dienst. — Als am 6. Oktober desselben Jahres die neue Unterrichts- und Prüfungsordnung für Real- und höhere

Bürgerschulen erschien, durch welche die innere Einrichtung dieser Anstalten und die durch sie zu gewinnenden Berechtigungen festgestellt wurden, war die hiesige Anstalt durch die vor einigen Jahren stattgehabte Einführung des obligatorischen Unterrichts im Lateinischen und durch die geschehene Erweiterung zu fünf Klassen in der glücklichen Lage, den für höhere Bürgerschulen vorgeschriebenen Lehrplan sofort einführen zu können. Infolge der genannten Eingabe veranlaßte der Herr Minister eine nochmalige Revision der Anstalt, welche am 18. und 19. November durch den Königlichen Provinzial-Schulrath Dr. Landfermann abgehalten wurde. Der Herr Ministerial-Commissar wohnte dem Unterrichte sämmtlicher Lehrer bei und äußerte sich schließlich wohlwollend über den innern Zustand und anerkennend über das von der Stadt bethätigte lebhafte Interesse an den Angelegenheiten der Schule. Dieses Interesse der Stadt bekundete sich nicht nur dadurch, daß ihre Vertreter schon seit längerer Zeit den Anträgen des Curatoriums, in dessen neuem Vorsitzenden, dem Bürgermeister v. Velsen, die Anstalt einen einflußreichen Förderer gewonnen, willfähriger entsprochen hatten als früher, sondern besonders dadurch, daß um diese Zeit, aus Anlaß der Berufung des Rektors zum Direktor der in Bochum zu gründenden Realschule I. O. und des infolge dessen bevorstehenden Abganges noch zweier anderer Lehrer, sich eine Interessentschaft aus zahlreichen Bürgern der Stadt bildete, welche durch namhafte Opfer die Gehälter der älteren Lehrer wesentlich erhöhte und hierdurch die Erfüllung der Bedingungen, welche von dem Ministerial-Commissar als unerläßlich bezeichnet wurden, der städtischen Behörde sehr erleichtert hatte. Als die unumgänglichsten dieser Anforderungen wurden bezeichnet: 1. „Die Kreirung einer neuen Lehrstelle, in welche ein akademisch gebildeter Lehrer zu berufen sei; 2. die Besetzung einer der beiden an der Schule vorhandenen Elementarlehrstellen durch einen akademisch gebildeten Lehrer; 3. die Verbesserung der Gehälter einiger Lehrer; 4. die Bewilligung einer namhafteren Summe für Lehrmittel; 5. die Ordnung der Pensionsverhältnisse der Lehrer; 6. die Beschaffung eines geeigneten Schullokals." Für Erfüllung der letzteren Anforderung wurde eine Frist von fünf Jahren gewährt. Das Curatorium der Anstalt beantragte (22. November 1859) bei der Stadtverordneten-Versammlung die Ausführung dieser Bedingungen, und diese entsprach dem Antrage (25. November). Zur Besetzung einer der beiden Elementarlehrerstellen durch einen akademisch

vorgebildeten Lehrer fand sich bald Gelegenheit; denn einer der Inhaber (Vollmer) wünschte, da er einen anderweitigen Ruf erhalten hatte, mit dem 1. Januar entlassen zu werden. Sein Nachfolger (Eberle) trat schon nach den Weihnachtsferien ins Lehrerkollegium ein. In die zweite, neu kreirte Stelle wählte Curatorium (10. April 1860) einen Kandidaten der Theologie (Keuchen). Inzwischen hatte der Herr Minister bereits durch Rescript vom 27. Februar 1860 die Anerkennung der Anstalt als einer zu gültigen Abgangsprüfungen berechtigten höheren Bürgerschule ausgesprochen. In der Verfügung heißt es, der höheren Lehranstalt zu Rheydt seien „Namen, Charakter und die Privilegien der sub. B. der Unterrichts- und Prüfungsordnung vom 6. Oktober 1859 aufgeführten höheren Bürgerschulen, vorläufig auf fünf Jahre, beigelegt". Die Limitirung auf fünf Jahre geschah augenscheinlich zu dem Zwecke, um in Angelegenheit eines neuen Schulgebäudes einen wirksameren Druck ausüben zu können. Schon am 30. August desselben Jahres fand unter Vorsitz des Königl. Regierungs- und Schulraths Altgelt die erste Abiturientenprüfung mit glücklichem Erfolge statt. Die höhere Bürgerschule zu Rheydt war die erste des preußischen Staates, an welcher auf Grund der neuen Schulordnung eine Abiturientenprüfung stattfand. Die ersten Abiturienten waren Arthur Dilthey und Alexander Steinberg.

Wir sind mit unseren Mittheilungen aus dem Jahre 1860 noch nicht zu Ende; denn in dasselbe fällt noch die Errichtung der Vorschule. Die gelegentlich der Erläuterungen zur Unterrichts- und Prüfungsordnung vom 6. Oktober 1859 vom Herrn Minister ergangene Aufforderung zur Errichtung von Vorklassen, in welchen zur Erlernung der für den Eintritt in die Sexta erforderlichen Elementar-Kenntnisse Gelegenheit gegeben wird, war für den Rektor die Veranlassung, in der Sitzung des Curatoriums vom 23. März 1860 die Errichtung einer solchen Vorschule zu beantragen. Curatorium sprach sich für die Zweckmäßigkeit einer solchen Anstalt im Anschluß an die höhere Bürgerschule aus, hielt jedoch dafür, daß ihre Begründung nicht nothwendig vom Curatorium der Bürgerschule auszugehen brauche, daß es vielmehr genüge, wenn dieselbe unter der Leitung des Dirigenten dieser Anstalt stehe, und glaubte im Interesse des städtischen Etats um so eher Abstand davon nehmen zu dürfen, als sich bereits unter den Bürgern der Stadt eine Interessentschaft zum Zwecke der materiellen Sicherstellung der zu errichtenden Vorschule gebildet und hiervon dem Curatorium der höheren Bürgerschule

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Anzeige gemacht hatte. Der Rektor erhielt daher vom Curatorium und am 30. März ebenfalls von der Königl. Regierung die Ermächtigung zur Errichtung einer Vorschule. Sie wurde bereits am 1. Mai 1860 eröffnet, als eine Anstalt, welche zwar bezüglich ihrer materiellen Unterhaltung von einer Interessentschaft abhing, im Uebrigen aber unter der Leitung des Rektors und der Aufsicht des Curatoriums stand. Eine Eigenthümlichkeit, die sich wohl bei nur wenigen Vorschulen finden möchte, bestand bei der unsrigen darin, daß sie nicht nur die Knaben für die Bürger-, sondern auch die Mädchen für die Töchterschule vorbereitete, eine Einrichtung, die sich vortrefflich bewährte.

In den Jahren 1856 bis 1861 war die Zahl der Schüler in rascher Zunahme von 67 auf 82, 96, 103 und 120 gestiegen. Infolge dessen waren die engen Schulräume, welche mit Ausnahme eines einzigen an Größe einer gewöhnlichen Privatstube nachstanden, so ganz und gar angefüllt, daß in drei Klassen, buchstäblich gesprochen, kein Schüler mehr untergebracht werden konnte. Es wurde denn auch in der Stadtverordneten-Versammlung vom 17. Mai 1861 das Bedürfniß der Beschaffung neuer Räume und die Dringlichkeit dieser Angelegenheit anerkannt. Es waren zwei verschiedene Ansichten hervorgetreten, indem eine Partei durch einen weiteren Aufbau des alten Lokals, die andere nur durch einen Neubau die Zwecke zu erreichen glaubte. Die Bau-Commission erklärte nach eingehender Prüfung und auf Grund des Gutachtens sachverständiger Baumeister, daß das jetzige Lokal zweckentsprechend durch weiteren Aufbau nicht vergrößert werden könne, und beantragte einen Neubau. Infolge dessen beschloß die Stadtverordneten-Versammlung am 7. März 1862 einen Neubau und genehmigte die nach dem von dem Baumeister Landmann entworfenen Plane dazu nothwendige Summe. Im Herbste noch wurde der Grundstein gelegt, und am 8. Oktober 1863 mit Beginn des Schuljahres wurde das neue Gebäude bereits feierlich eingeweiht und dann bezogen. Welch ein Gefühl des Behagens für Schüler und Lehrer!

Wenden wir uns nun zur höheren Töchterschule. Geheimrath Landfermann hatte bei der Revision der Bürgerschule dem Curatorium erklärt, die vorhandenen sieben Lehrer müßten vorschriftsmäßig alle für diese Anstalt verwandt werden; man möge zusehen, wie man mit der Töchterschule fertig werde. Da blieb freilich für sie nur die eine Lehrerin übrig. Es war immer ihr Schicksal

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

gewesen, sich zu opfern. Als im Jahre 1828 Rektor Steup mit seinen vielen Obliegenheiten nicht mehr fertig werden konnte, hieß es: Die Töchterschule mag gehen. Als sie dann nach einigen Jahren wieder zu Gnaden angenommen worden war, wurde sie in eine Dachstube des Rathhauses verwiesen, während die Bürgerschule die stattlichen Räume der ersten Etage inne hatte. Als dann die Bürgerschule ein physikalisches Cabinet gebrauchte, mußte sie wieder weichen und froh sein, in verschiedenen Hinter- und hintersten Hintergebäuden eine, wenn auch nur kurze und bescheidene gastliche Aufnahme zu finden.

Hiermit war aber auch endlich die Prüfungszeit der Töchterschule vorüber. Nachdem die höhere Bürgerschule mit Lehrkräften hinreichend versehen war, wurde auch sie von der städtischen Behörde bedacht. Die Anstellung einer zweiten Lehrerin wurde vom Curatorium am 20. April 1862 beschlossen und von der Stadtverordneten-Versammlung am 12. Mai bestätigt. Die Schule bestand von da ab aus drei Klassen. Sieben Jahre später (Ostern 1869) wurde das Collegium der Töchterschule noch um einen Lehrer vermehrt. Seitdem unterrichteten an der Anstalt zwei Lehrerinnen, ein Lehrer von der höheren Bürgerschule, außerdem verschiedene Lehrer mit in Summa 16—20 wöchentlichen Stunden in vier getrennten Klassen. Schon 1863, nachdem die höhere Bürgerschule ihr neues Schulgebäude bezogen hatte, war die Töchterschule in die oberen Räumen des Rathhauses übergesiedelt, und endlich, im Jahre 1871, erhielt sie in dem von der Stadtverordneten-Versammlung (5. Juli 1871) angekauften Joebges'schen Eigenthum ein eigenes ihren Zwecken mehr entsprechendes Heim.

Kehren wir zur höheren Bürgerschule zurück, so ist die nächste Mittheilung von Bedeutung, welche wir zu machen haben, eine Eröffnung der Königl. Regierung zu Düsseldorf vom 7. Juli 1865, nach welcher des Königs Majestät durch Allerhöchste Ordre vom 13. Mai ej. die hiesige höhere Bürgerschule in Bezug auf die Berechtigung zum einjährigen freiwilligen Militairdienst den Realschulen erster Ordnung gleichzustellen geruht haben. Durch diese Cabinets-Ordre erhielt die Schule die Berechtigung, ihren Schülern, wenn sie nach einjährigem Besuch der Sekunda sich das bezügliche Pensum der Klasse gut angeeignet und sich gut betragen haben, das wissenschaftliche Qualificationszeugniß für den einjährigen freiwilligen Militairdienst auf Konferenzbeschluß auszustellen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Im folgenden Jahre wurde zum Zwecke der Beseitigung der letzten Combinationen und vollständiger Erreichung der Normalzahl der Stunden der achte Lehrer ins Collegium gewählt, dagegen die Gesanghülfslehrerstelle aufgehoben. Mit dem 1. April 1867 wurde die Vorschule zu zwei Klassen erweitert, und gehörte seit dieser Zeit einer der Lehrer der evangelischen, der andere der katholischen Confession an.

Auf Grund Allerhöchster Verfügung vom 3. Januar 1872 ging die höhere Bürgerschule nebst der mit ihr verbundenen Töchterschule mit dem 1. Januar 1875 aus dem Ressort der Königl. Regierung zu Düsseldorf in das des Königl. Provincial-Schul-Collegiums zu Coblenz über.

Zu Ostern desselben Jahres wurde durch das Anwachsen der Schülerzahl die Trennung der Tertia in Ober- und Untertertia nothwendig und zum Zwecke der Ausführung ein neuer Lehrer (Graefe) angestellt. Durch Stadtverordnetenbeschluß vom 18. Nov. 1874 wurde die Vorschule als städtische Anstalt übernommen. Im Jahre 1877 wurden die Räume der Schule durch Anbau um einen Zeichensaal, zwei Klassenzimmer, ein physikalisches und ein chemisches Cabinet, einen physikalischen Lehrsaal und einen Turnsaal vermehrt. Mit Anfang des Schuljahres 1878/79 wurde die Einrichtung getroffen, daß diejenigen Schüler der Quarta und Tertia, welche später ein Gymnasium besuchen sollten, im Griechischen und zum Theil auch im Lateinischen besonderen Unterricht erhielten.

Am 4. Dezember 1878 beging die Anstalt die Feier ihres 50jährigen Bestehens. Dieselbe gestaltete sich zu einem allgemeinen städtischen Feste, dessen Bedeutung durch die Theilnahme der Vertreter der Königl. Behörde, der Herren Provincialschulrath Dr. Höpfner und Regierungsrath Giebe, erhöht wurde.

Am 29. Dezember 1880 faßte das Curatorium den für das städtische Unterrichtswesen Rheydts bedeutsamen Beschluß, die Töchterschule von der Bürgerschule abzulösen und einer eigenen Direktion zu unterstellen. Die von verschiedenen Lehrern der Bürgerschule zur Zeit in der Töchterschule ertheilten Unterrichtsstunden nahmen insgesammt eine Lehrkraft in Anspruch. Da an ersterer Anstalt mehrere Vakanzen bevorstanden, so ließ die Ablösung sich leicht dadurch ausführen, daß man diese Stunden zurückzog und dafür der Töchterschule eine der vakanten Lehrstellen überließ. Da sich indessen die Verhandlungen bez. der Wahl des neuen Rektors

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

verzögerten, so konnte die Trennung beider Anstalten erst im Herbst 1881 stattfinden. Es bedarf nicht des Nachweises, daß diese Trennung nicht nur der Töchterschule, welche damals fünf Klassen mit 72 Schülerinnen zählte,* sondern auch der Bürgerschule, deren Arbeitsziele wesentlich vereinfacht wurden, zu großem Vortheil gereichte. Einige Schwierigkeiten bereitete die Trennung der für beide Anstalten eingerichteten Vorschule. Da sie sich in dem Lokale der Mädchenschule befand, so wurde beschlossen, ihre Leitung dem Rektor der Mädchenschule zu überweisen, während andrerseits ihre Beziehungen zur Bürgerschule fortdauern sollten.

Wenn nun nach mehr als 50jährigem Bestehen die Schule auf die durchmessene Bahn zurückblickte und der Aufgaben gedachte, die ihr von ihren Begründern gestellt waren, so konnte sie zwar die Hauptaufgabe, „ihre Zöglinge qualifizirt bis zum einjährigen Militairdienst und mit einer tüchtigen Vorbildung für einen kaufmännischen Beruf zu entlassen" bezüglich des Rechtes zum einjährigen Dienst als gelöst betrachten, denn ihre Schüler konnten sich dieses Recht durch Fleiß und gutes Betragen erwerben; aber die Frage nach dem zweiten Theile dieser Aufgabe konnte nicht mit derselben Zuversicht bejaht werden. Die Erfahrung eines Zeitraumes von 25 Jahren, während dessen die lateinische Sprache für alle Schüler ein obligatorischer Unterrichtsgegenstand gewesen war, hatte zur Genüge gezeigt, daß ein großer Theil der Schüler die Klassenziele in normaler Zeit besonders darum nicht zu erreichen vermochte, weil ihnen die lateinische Sprache zu große Schwierigkeiten darbot, daß überhaupt der geistige Gewinn, den die Beschäftigung mit dieser Sprache Schülern gewährt, die, wie es bei der großen Mehrzahl unserer Schüler der Fall ist, mit Untersekunda ihre Schulbildung abschließen, dem großen Aufwande von Zeit und Mühe, den sie erfordert, durchaus nicht entspricht, und daß es daher für viele unserer Schüler angemessener wäre, wenn sie vom lateinischen Unterricht entbunden würden und die frei gewordene Zeit den neueren

*Im Jahre 1862 war die dritte, 1867 die vierte Klasse der Töchterschule eingerichtet worden, und 1880 hatte man von den vermehrten Lehrkräften der Bürgerschule ihr noch weitere 12 Unterrichtsstunden zugewiesen, „um mit denselben eine fünfte Klasse einzurichten, in welcher diejenigen Mädchen, welche nach Absolvirung der bis dahin bestehenden Klassen die Schule noch weiter zu besuchen wünschten, während der Vormittagsstunden besonders in der deutschen, franz. und engl. Sprache unterrichtet werden sollten".

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Sprachen und anderen Gegenständen widmeten. Da um diese Zeit gelegentlich der Reorganisation der Gewerbeschulen als deren Unterbau sechsklassige lateinlose Bürgerschulen eingerichtet wurden, deren Lehrplan so beschaffen war, daß, wenn für diejenigen Schüler, welche vom lateinischen Unterricht entbunden werden sollten, diese Stunden theils dem französischen, theils dem Zeichen- und dem naturwissenschaftlichen Unterricht zugewiesen wurden, die Schüler in allen anderen Fächern gemeinschaftlich unterrichtet werden konnten, so suchte, von diesen Erwägungen ausgehend, die Stadtverordneten-Versammlung auf Grund eines Beschlusses des Curatoriums vom 8. April 1880 beim Königl. Provincial-Schulkollegium die Erlaubniß zur Errichtung einer solchen lateinlosen Schule im Anschluß an die bestehende höhere Bürgerschule nach. Der Herr Minister genehmigte indessen die beantragte Combination nicht, hauptsächlich, „weil dadurch eine bedenkliche Mischung disparaten Schülermaterials stattfinden würde, weil nicht übersehen werden dürfe, daß die höhere Bürgerschule mit Latein über sich hinaus auf die Realschule I. O. weise, die höhere Bürgerschule ohne Latein dagegen eine in sich abgeschlossene Bildung für das bürgerliche Leben gewähre, und weil auch Mißstände von dem Umstande gewärtigt werden müßten, daß die Berechtigung für den einjährig-freiwilligen Militairdienst für einen Theil der Schüler auf Grund einer besonders abzulegenden Prüfung erworben würde". Das Königl. Provicial-Schulkollegium fügte diesem Bescheide hinzu, daß es weder höheren Orts, noch auch bei der Provincialbehörde an Bereitwilligkeit fehle, einer Erörterung einer organisatorischen Veränderung der hiesigen höheren Bürgerschule näher zu treten; die Frage der Umbildung der bestehenden Schule in eine lateinlose höhere Bürgerschule, oder in eine lateinlose Realschule II. O. bedürfe in der That der Erwägung, und es würde dabei in Betracht gezogen werden können, ob nicht diejenigen Schüler der beiden untersten Klassen, welche später zum Gymnasium gehen sollten, von einer bestimmten Anzahl von Lehrstunden zu dispensiren und während derselben für die Quarta vorzubereiten wären. — Auf Grund dieser Verfügung beschloß das Curatorium (5. August 1880) die Umwandlung der Anstalt in eine Realschule mit Lateinparallelklassen für Sexta und Quinta und, womöglich, auch für Quarta zu beantragen. Die Stadtverordneten-Versammlung bestätigte diesen Beschluß am 10. August. Hierauf erfolgte unterm 18. Januar 1881 der Bescheid des Königl. Provincial-Schul-

kollegiums, dahin lautend, daß nach Maßgabe eines Reſcriptes des Herrn Miniſters vom 31. Dezember a. pr. der Plan der Umwandlung der hieſigen höheren Bürgerſchule in eine Realſchule mit ſiebenjährigem Kurſus genehmigt werde, doch unter der ausdrücklichen Bedingung, daß die Ertheilung eines fakultativen lateiniſchen Unterrichts über die Quinta hinaus nicht ſtattfinde.

Die Umwandlung der Schule in ihre neue Form fand in der Weiſe ſtatt, daß mit Oſtern 1881 die drei Klaſſen Sexta, Quinta und Quarta der lateinloſen Realſchule nebſt den parallelen Lateinklaſſen Sexta und Quinta ins Leben traten, während von da ab die höhere Bürgerſchule noch mit den Klaſſen Untertertia, Obertertia und Sekunda fungirte, von welchen Klaſſen ſie dann jährlich eine an die Realſchule abzugeben hatte. Die Realſchule war alſo Oſtern 1884 vollendet und die Bürgerſchule, die während der letzten drei Jahre den offiziellen Namen „Realprogymnaſium“ führte, hörte um dieſelbe Zeit auf zu exiſtiren. Im erſten Quartal 1885 fand eine Reviſion der Anſtalt ſtatt, auf Grund deren die Aſpiranten für die Militairberechtigung dieſe ſchon Oſtern 1885 ausgeſprochen erhielten.

Am 31. März 1882 war ein Erlaß des Miniſters der geiſtlichen, Unterrichts- und Medicinalangelegenheiten erſchienen, durch welchen nicht nur die Verfaſſung der Gymnaſien und Realgymnaſien (früher hießen ſie Realſchulen I. O.) weſentlich umgeſtaltet, ſondern auch die lateinloſe Oberrealſchule als eine dritte Klaſſe höherer allgemeiner Bildungsanſtalten anerkannt wurde.

Außerdem wurde noch eine andre Art lateinloſer Schulen, die höhere Bürgerſchule, eingeführt, die, von ganz geringfügigen Abweichungen im Lehrplan abgeſehen, ſich von der Realſchule nur dadurch unterſcheidet, daß bei der letztgenannten Schule die oberſte Klaſſe zweijährig, bei der höheren Bürgerſchule einjährig iſt.* Von dieſer lateinloſen Schule hieß es in dem genannten Miniſterial-Erlaß: „Es hat ſich als zweifelloſes Bedürfniß erwieſen, daß für eine höhere bürgerliche Bildung Schulen errichtet werden, welche in ſechsjähriger Lehrdauer unter Ausſchluß des lateiniſchen Unterrichts zu einem beſtimmten Abſchluß führen und den als reif entlaſſenen

* Hierorts wurde die Realſchule gewählt, weil damals das Zeugniß für den einjährigen Dienſt von der höheren Bürgerſchule auf Grund einer beſtandenen Reifeprüfung, von der Realſchule durch Conferenzbeſchluß des Lehrer-Collegiums gegeben wurde, und weil die Realſchule als Unterbau der Oberrealſchule ihre Schüler zugleich zum Eintritt in dieſe Anſtalt befähigte.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Schülern die Erwerbung des Militairzeugnisses vermitteln." Es war also bei uns das Richtige getroffen; denn als 1882 durch die Reorganisation des höheren Schulwesens die lateinlose Realschule geschaffen wurde, war sie in Rheydt schon zur Hälfte fertig.

Und nun endlich, im Jahre 1885, war die eine der Aufgaben gelöst, deren Lösung der tapfere Bürgermeister Büschgens schon 1827 in nahe Aussicht gestellt hatte; denn die Stadt besaß jetzt eine Schule, die ihre Zöglinge nicht nur für den einjährigen Dienst qualifizirt entließ, sondern ihnen auch in normaler Zeit die für den Eintritt in einen kaufmännischen Beruf geeignete Vorbildung gab.

Wie verhielt es sich aber mit der zweiten ihr bei ihrer Gründung gestellten Aufgabe, der Vorbereitung ihrer Schüler für den Eintritt in die Sekunda des Gymnasiums? Die Schule hatte, offen gestanden, diese zweite Aufgabe jahrelang sehr nebensächlich behandelt. Und ohne Zweifel mit Recht; denn hätte sie beide Ziele zugleich verfolgen wollen, so hätte es ganz gewiß noch viel länger gedauert, bis sie auch nur eins erreicht hätte.

Etwas war freilich immer geschehen. Rektor Winkelmann hatte in seinem Lehrplan in drei Klassen in Summa acht Stunden Latein. Bei Jasper finden wir einzelne Lateinklassen mit drei wöchentlichen Stunden, die aber nicht selten wegen Mangels an Theilnahme ausfallen, und gelegentlich sogar eine griechische Klasse mit zwei (!) wöchentlichen Stunden. So lange die Anstalt als Bürgerschule oder Realprogymnasium dastand, also von 1860—1881, stimmten die Lehrpläne von Sexta und Quinta mit den entsprechenden Klassen des Gymnasiums fast ganz überein. Von 1879—1881 erhielten die Schüler, welche auf ein Gymnasium übergehen sollten, in Quarta und Untertertia regelrechten griechischen und verstärkten lateinischen Unterricht. Aber alle diese Einrichtungen waren doch nur Nothbehelfe, die den Erwartungen nicht entsprachen. Die Rheydter Jugend zog schaarenweise nach dem benachbarten Gladbacher Gymnasium. Erst mit der Umwandlung der Anstalt in eine lateinlose Schule kam auch diese Angelegenheit ins richtige Fahrwasser. Die vorgesetzte Behörde hatte die Einrichtung lateinischer Parallelklassen für Sexta und Quinta sofort (1880) und für Quarta drei Jahre später ebenfalls genehmigt. Die Anordnung war so getroffen, daß die für das Gymnasium vorzubereitenden Schüler in Sexta, Quinta und Quarta während der französischen Stunden der Realschüler lateinischen, und die Quintaner und Quartaner außerdem noch besonderen französischen

Unterricht erhielten. Mit dieser Einrichtung war zur Noth auszukommen; doch ermöglichte die steigende Frequenz der Anstalt bald die Aufstellung eines besseren Lehrplans. Die Zahl der Schüler war nämlich in den Jahren 1886 und 1887 so gewachsen, daß die Klassen Sexta, Quinta und Quarta getrennt werden mußten. Es konnten daher statt der bisherigen lateinischen Parallelklassen nunmehr drei vollständig abgetrennte Gymnasialklassen errichtet werden, ohne daß dadurch größere Kosten veranlaßt wurden. Aber dennoch fuhren viele hiesige Bürger fort, ihre Söhne dem Gladbacher Gymnasium zu überweisen; sie wollten lieber Unzuträglichkeiten auf sich nehmen, die mit einem weiten Schulwege oder auch der gemeinschaftlichen Beförderung einer großen Anzahl munterer Knaben auf der Pferdebahn verbunden zu sein pflegen, als sich später der Möglichkeit eines unglücklichen Ausganges der Aufnahmeprüfung aussetzen. Die bei dem erfreulichen Aufblühen der Stadt stetig wachsende Zahl der nach klassischer Bildung Strebenden verlangte den Aufbau der Gymnasialklassen bis zur Fertigstellung des Progymnasiums, damit diejenigen Schüler, welche ihre Studien nicht weiter fortsetzen wollten, am hiesigen Orte die Berechtigung zum einjährigen Dienst erlangen, die andern aber ohne Prüfung in die Prima jedes Gymnasiums eintreten könnten. Auf Grund einer mit vielen Unterschriften angesehener Bürger versehenen Eingabe des angedeuteten Inhalts richtete das Curatorium mit Genehmigung der Stadtverordneten-Versammlung an das Königl. Provincial-Schulcollegium die Bitte um Erlaubniß, mit Beginn des Schuljahres 1889/90 die Gymnasial-Untertertia einzurichten. Diese Erlaubniß erfolgte durch Verfügung vom 22. März 1889, in welcher zugleich dem eventuellen Antrag auf Errichtung auch der Gymnasial-Obertertia im Januar nächsten Jahres entgegengesehen wurde. Eine Verfügung derselben Behörde vom 24. Februar 1890 genehmigte denn auch die Eröffnung der Gymnasial-Obertertia mit Anfang des Schuljahres 1890/91.

Es fehlte nun an einem mit den begehrten Rechten versehenen Progymnasium nur noch der Schlußstein, die Sekunda. Aber diese Sekunda, deren Besitz in den Augen der Eltern den vorhandenen Klassen erst ihren vollen Werth gab, schien die Behörde, die schon die Tertia nur mit einigem Widerstreben zugestanden, nicht bewilligen zu wollen, weil sie fürchtete, es möchte dadurch das von der Stadt der den Interessen der großer Mehrheit besser dienenden lateinlosen

Realschule bisher zugewandte wohlwollende Interesse gemindert werden. Da erschienen die neuen Lehrpläne und Prüfungsordnungen vom Jahre 1891 und der Normaletat vom 22. Februar 1892.

Durch die ersteren erfuhren die höheren Schulen eine gründliche Umgestaltung in ihrer inneren wie äußeren Verfassung. Alle Schulen von sieben Klassen, zu welchen auch unsre Realschule gehörte, wurden aufgehoben; es gab hinfort neben den neunklassigen Gymnasien, Realgymnasien und Oberrealschulen noch sechsklassige Progymnasien, Realprogymnasien und Realschulen. Das Curatorium der Anstalt sah sich also vor die Frage gestellt, ob dieselbe zu einer sechsklassigen Realschule verkleinert, oder zu einer neunklassigen Oberrealschule vergrößert werden sollte. Die Einrichtung der Oberrealschule beanspruchte an Lehrkräften nur, was für eine einzige Klasse erforderlich war. Denn die Schule besaß bereits die Lehrkräfte für sieben Klassen, und die Schüler der Unter- und Oberprima konnten, solange die Zahl der Schüler es zuließ, in einer Klasse gemeinschaftlich unterrichtet werden. Die Vervollständigung der Gymnasialklassen zu einem Progymnasium war durch die Neugestaltung des Unterrichtswesens in sofern sogar erleichtert worden, als es, da diese Anstalten auf sechs Klassen beschränkt worden waren, nur noch der Hinzufügung einer Klasse bedurfte. Auf der anderen Seite stand der Normaletat, nach dem die bisherigen materiellen Anforderungen bedeutend erhöht waren, und der im besonderen wieder für die Vollanstalten wesentlich höhere Anforderungen stellte. Ohne Zweifel, es war für die Schule wieder ein sehr kritischer Moment gekommen. Aber wie vor 60 Jahren an der Schwelle ihres kümmerlichen Daseins der wackere Bürgermeister Büschgens sie mit ritterlichem Muth trotz aller Ungunst der Zeit vor dem Untergange rettete, so war es jetzt die energische Hülfe des Oberbürgermeisters Pahlke, die ihr auf ihrem Entwicklungsgange die letzte schwierigste Stufe glücklich ersteigen half. Auf Grund eines eingehenden persönlichen Studiums dieser Schulfrage und nach sorgfältiger Abwägung der Opfer, die sie forderte und der Vortheile, die sie brachte, unterstützte er den Beschluß des Curatoriums, bei der Stadtverordneten-Versammlung die Erweiterung der Anstalt zu einer Oberrealschule und einem Progymnasium zu befürworten, mit warmer und erfolgreicher Energie. Die Vertreter der Stadt erkannten das Bedürfniß an und entsprachen dem Beschlusse des Curatoriums in der Sitzung vom 11. März 1892, und der Herr Minister gab seine Genehmigung

durch Erlaß vom 19. April 1892 unter der Bedingung, daß seitens der Stadt die Gehaltssätze des neuen Normaletats nebst den entsprechenden Wohnungsgeldzuschüssen bewilligt, den Forderungen des Reliktengesetzes entsprochen, die weiter nöthig werdenden Lehrkräfte auf Erfordern der Aufsichtsbehörde berufen und das Schulgebäude nach Bedürfniß erweitert werde.

Die Einrichtung der Gymnasial-Untersekunda und hiermit die Vervollständigung der Parallelklassen zu einem Progymnasium erfolgte bereits mit Beginn des Schuljahres 1892/93. Zu Anfang des Schuljahres 1893/94 wurde die Unterprima und mit Beginn des folgenden Schuljahres die Oberprima eröffnet und damit auch die Ausbildung der Oberrealschule vollendet. Der Herr Minister erkannte bereits durch Erlaß vom 3. März 1893 die bisherige Realschule zu Rheydt als „Oberrealschule nebst Progymnasium" an. Zu Ostern 1893 wurde am Progymnasium, zu Ostern 1895 an der Oberrealschule die erste Reifeprüfung abgehalten.

Die Leitung der von der Bürgerschule abgelösten höheren Töchterschule übernahm Rektor Manskopf am 26. September 1881. Sie führte von jetzt ab den Namen „höhere Mädchenschule" und kehrte, wie auch die Vorschule, in das Ressort der Königl. Regierung zu Düsseldorf zurück. Beide Anstalten erhielten ein aus 11 Mitgliedern bestehendes besonderes Curatorium.

Die höhere Mädchenschule bestand seit 1880 aus fünf Klassen; doch wurden nach einem Beschlusse des Curatoriums in der obersten Klasse, der „Selekta", die Mädchen nur während der Vormittagsstunden im Deutschen, Französischen und Englischen unterrichtet. Am 14. März 1882 bewilligte die Stadtverordneten-Versammlung die Mittel zur Anstellung einer dritten Lehrerin, wodurch die Vervollständigung des Unterrichts in der obersten Klasse ermöglicht wurde. Im Jahre 1884 wurde das Turnen als obligatorischer Unterrichtsgegenstand eingeführt.

Der Unterrichtsstoff konnte nun bei zweijährigem Kursus der obersten Klasse auf sechs Jahre vertheilt werden. Da indessen für die fünf Klassen der Mädchenschule nur fünf Lehrkräfte, den Rektor eingeschlossen, vorhanden waren, so konnten manche den Erfolg des Unterrichts beeinträchtigende Klassencombinationen nicht vermieden werden. Diesem Uebelstande wurde zunächst in den unteren Klassen durch Anstellung einer Hülfslehrerin (Ostern 1886) abgeholfen, dann aber (Ostern 1888) die völlige Unterrichtstrennung aller fünf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Klassen der Anstalt durch Gründung einer neuen Oberlehrerstelle, die einem akademisch gebildeten Lehrer übertragen wurde, ermöglicht.

Die preußischen Bestimmungen über das Mädchenschulwesen vom 31. Mai 1894 machten die Anerkennung einer Mädchenschule als einer höheren von einer Anzahl von wenigstens sieben aufsteigenden Klassen abhängig. Infolge dessen wurde durch Beschluß der Stadtverordneten-Versammlung vom 13. November 1894 die Vorbereitungsschule als solche aufgehoben und ihre drei Klassen wurden als Unterstufen der höheren Mädchenschule angegliedert. Dieser Beschluß fand die Genehmigung der Königl. Regierung mit dem gewünschten Zugeständniß, daß in den Klassen der Unterstufe auch ferner Knaben für den Besuch der höheren Knabenschulen vorbereitet werden dürften. Nachdem denn auch ein den Bestimmungen vom 31. Mai 1894 angepaßter neuer Lehrplan die Genehmigung der Königl. Regierung gefunden hatte, wurde durch Verfügung vom 11. März 1895 die Anstalt als „höhere Mädchenschule" anerkannt und dem Leiter derselben der Amtstitel „Direktor" verliehen.

Die höhere Mädchenschule zählt nach dieser Umgestaltung acht aufsteigende Klassen (deren erste einen zweijährigen Kursus hat), und beschäftigt außer dem Direktor und dem Oberlehrer drei ordentliche Lehrer, drei ordentliche Lehrerinnen und einen katholischen Religionslehrer.

IV. Das Königliche Schullehrer-Seminar.

Das Königliche Schullehrer-Seminar befindet sich gegenwärtig noch in sehr mangelhaften Gebäuden in dem Stadttheil „am Hoster".

Nachdem die Stadt Rheydt sich durch Vertrag vom 14. Januar 1875 verpflichtet hatte, für das zu errichtende Seminar eine Uebungsschule mit vier Klassenzimmern und einer Lehrerwohnung zur Verfügung zu stellen und für die Beschulung von 200—240 Kindern einen jährlichen Beitrag von 3150 Mk. zu zahlen, wurden die jetzigen Gebäude am 10. November 1875 von der Familie Lenßen durch den Landrath Bödiker, jetzigen Präsidenten des Reichsversicherungsamtes, als Vertreter des Fiskus für 51000 Mk. angekauft. Die Stadt gewährte dazu einen Beitrag von 12000 Mk.

Die Anstalt wurde am 10. Januar 1877 eröffnet und bald darauf durch eine neu erbaute Turnhalle erweitert. Zahlreiche Mängel der Gebäude führten zu Erwägungen über Verlegung der Anstalt, die jedoch durch Anfügung eines Erweiterungsbaues im Jahre 1883 ihren vorläufigen Abschluß fanden.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Das Seminar wurde am 10. Januar 1877 durch den Direktor Schulze und den Musiklehrer Kramer mit 24 Zöglingen eröffnet.

Am 1. Oktober desselben Jahres wurde der Hauptlehrer Hollenberg zu Holthausen als erster Seminarlehrer und der Lehrer Beckers zu Odenkirchen als ordentlicher Seminarlehrer angestellt.

Der Musiklehrer Kramer starb schon am 28. November und am 2. April 1878 trat für ihn der Musiklehrer Zipp ein.

Nach Einrichtung der dritten Klasse kamen dann am 3. Oktober 1878 noch die Seminarlehrer Stoffel und Schiementz hinzu.

Im Herbste 1882 wurde der Seminarlehrer Schiementz versetzt und an seine Stelle trat der Seminarlehrer Hoffmann aus Ottweiler.

Am 30. Juli 1885 wurde der Direktor Schulze in gleicher Eigenschaft nach Neu-Ruppin versetzt. Derselbe wurde später Regierungs- und Schulrath in Aurich und wirkt jetzt als solcher in Merseburg.

Der neue Direktor Hinze war vorher, seit 1877, erster Seminarlehrer in Oranienburg.

Der erste Seminarlehrer Hollenberg mußte im Herbste 1888 wegen Krankheit beurlaubt werden und trat am 1. April 1889 in den Ruhestand, nachdem ihm der Rothe Adlerorden III. Klasse verliehen worden war.

Sein Nachfolger wurde Dr. Schneider, der bis dahin Rektor der höheren Mädchenschule in Crossen gewesen war.

Am 1. Juli 1891 wurde der Seminarlehrer Stoffel in gleicher Eigenschaft nach Weißenfels versetzt, und die erledigte Stelle wurde dem Seminarlehrer Buß in Kyritz übertragen, der jedoch wegen Krankheit bis zum 20. September beurlaubt werden mußte.

Ebenfalls am 1. Juni 1891 war der erste Seminarlehrer Dr. Schneider in gleicher Eigenschaft nach Oranienburg versetzt, und an seine Stelle wurde am 1. August der Seminarlehrer Steinbruch aus Hilchenbach berufen.

Am 15. Oktober desselben Jahres wurde auch der Direktor Hinze in gleicher Eigenschaft nach Dramburg und der Direktor Dr. Blügel aus Dillenburg hierher versetzt.

Der Seminarlehrer Hoffmann wurde am 1. Oktober 1892 von hier nach Droyßig und der seither dort beschäftigte Seminarlehrer Carl zum gleichen Termin nach hier versetzt.

Am 17. April 1893 erlitt der Seminarlehrer Beckers einen Schlaganfall, an dessen Folgen er nach langem, schwerem Leiden am 8. Juli 1895 gestorben ist.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Der Lehrer Zander aus Neuwied trat am 23. April 1894 als Vertreter ein und wurde am 1. Mai 1895 endgültig als Seminarlehrer angestellt.

Da der Direktor Dr. Blügel am 4. Oktober 1894 dem Typhus erlegen und außerdem mehrere Lehrer erkrankt waren, hatte die Anstalt und das Lehrerkollegium eine sehr schwere Zeit. Drei Lehrer starben kurze Zeit nach dem Direktor; Lins am 15. März, Zipp am 20. März und Beckers am 8. Juli 1895.

Zum Direktor der Anstalt wurde am 1. April 1895 der Kreisschulinspektor Dr. Quehl aus Strasburg (W.-Pr.) ernannt.

Als Seminarlehrer wurde neu angestellt Dr. Runkel.

Die Stelle des Musiklehrers wurde am 1. Juli dem Lehrer Kniese aus Remscheid übertragen.

Das nunmehr wieder vollzählige Lehrerkollegium erhielt nur dadurch noch eine Aenderung, daß der Seminarlehrer Carl nach Mettmann versetzt und die freigewordene Stelle dem Rektor Ritter aus Homberg übertragen wurde.

Seit Eröffnung des Seminars wurden durchschnittlich jährlich 30 Schüler aufgenommen. Am 14. Oktober 1878 wurde mit Eröffnung der Uebungsschule die Einführung der Seminaristen in die Schulpraxis begonnen, und mit Ende Juli 1879 begannen die regelmäßigen Entlassungsprüfungen.

Bis Herbst 1895 sind in der hiesigen Anstalt zusammen 402 Lehrer ausgebildet worden, darunter 77 aus Rheydt, M.Gladbach und der nächsten Umgebung; aus der Stadt Rheydt selbst 46.

Seit dem Jahre 1883 werden am hiesigen Seminare, meist im Oktober, regelmäßig die zweiten Lehrerprüfungen abgehalten, in welchen bis jetzt 243 Lehrer die Befähigung zur endgültigen Anstellung im öffentlichen Schuldienste erworben haben.

Mit dem Jahre 1885 begannen auch sechswöchentliche pädagogische Kurse für evangelische Kandidaten der Theologie. Bis jetzt haben an diesen Kursen 79 Kandidaten theilgenommen, um sich für die Verwaltung der Lokalschulinspektion vorzubereiten.

Die Seminaristen finden Wohnung und Kost einzeln oder gruppenweise gegen mäßige Bezahlung in Bürgerhäusern oder wohnen bei ihren Eltern, und ihre körperliche Entwickelung ist fast durchweg befriedigend. Mit dem Seminar ist eine Präparandenanstalt verbunden, die durchschnittlich von 60 Schülern besucht wird.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Namentliches Verzeichniß

des Lehrpersonals der höheren Lehranstalten der Stadt Rheydt.

1. Höhere Bürgerschule, Realschule und Oberrealschule nebst Progymnasium.

a) Rectoren und Directoren.

1. F. W. Steup, Rector von 1827—1833.
2. Dr. Fr. Th. Winkelmann, Rector von 1833—1837.
3. Dr. C. F. Jasper, Rector von 1837—1855, gest. 1882 in Wiesbaden.
4. Dr. C. A. Wittenhaus, Rector von 1856—1886, seit 1886 Director.

b) Lehrer.

1. A. W. Kotthoff, ordentlicher Lehrer, 1832—1844.
2. Fr. Hobirk, Elementarlehrer, 1833—1879, gest. 1894 in Godesberg.
3. Pfarrer Außems, kath. Rel.-Lehrer, 1837—1848.
4. Pfarrer Philipps, evang. Rel.-Lehrer, 1840—1842.
5. Dr. Adolf Andrießen, ordentl. Lehrer von 1837—1850, von 1850—1871 Oberlehrer, gest. in Rheydt.
6. Kandidat Nieper, evang. Rel.-Lehrer, 1840—1842.
7. Veenfliet, Probekandidat, 1840—1841.
8. Dr. Marckwort, ordentl. Lehrer, 1844.
9. Dr. Aug. Berglein, ordentl. Lehrer, 1844—1847.
10. Hub. Körfer, Hülfslehrer, 1846—1857, zugleich Hauptlehrer, gest. 1895.
11. Dr. Ulrich Petri, ordentl. Lehrer, 1847—1849.
12. Kaplan Weyer, kath. Rel.-Lehrer, 1847—1852.
13. Dr. Jul. Hambruch, ordentl. Lehrer, 1849—1853.
14. Dr. Franz Petri, ordentl. Lehrer, 1853—1855.
15. Kaplan Dr. Debi, kath. Rel.-Lehrer, 1853—1856.
16. Joh. Ed. Hundt, ordentl. Lehrer, 1855—1856,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

17. Ferd. Brockerhoff, ordentl. Lehrer, 1856—1861, von 1861—1881 Oberlehrer, gest. 1889 in Rheydt.
18. Kaplan Hamacher, kath. Rel.-Lehrer, 1856—1864.
19. Dr. Heinrich Pieper, ordentl. Lehrer, 1857—1861, später Oberlehrer, gest. 1894 in Marburg.
20. Heinrich Vollmer, Elementarlehrer, 1857—1860.
21. Fr. W. Ferrier, Gesanglehrer, 1859—1864.
22. Jos. Eberlé, ordentl. Lehrer, 1860—1864.
23. Kand. Keuchen, ev. Religions- und wissensch. Hülfslehrer, 1860.
24. Kandidat Schettler, evang. Religions- und wissensch. Hülfslehrer, 1860—1863.
25. Kandidat K. Th. Lekebusch, evang. Religions- und wissensch. Hülfslehrer, 1861.
26. Dr. P. C. Kolter, ordentl. Lehrer, 1861—1871.
27. Kandidat Hugo Schürmann, evang. Religions- und wissensch. Hülfslehrer, 1861—1862.
28. Kandidat Hugo Deußen, evang. Religions- und wissensch. Hülfslehrer, 1862—1864.
29. Kand. Lohde, ev. Rel.- und wissensch. Hülfslehrer, 1864—1867.
30. Kaplan Kordewener, kath. Rel.-Lehrer, 1864—1871.
31. Dr. Rudolf Fasbender, ordentl. Lehrer, 1864—1890, gest. 1893 in Düsseldorf.
32. L. Pohle, Gesanglehrer, 1864.
33. Rudolf Diederichs, Elementarlehrer, 1865—1868.
34. Kandidat Georg Balke, ev. Rel.- und wissensch. Hülfslehrer, 1867—1868.
35. Joh. Geuer, Elementarlehrer, 1868—1871.
36. Kandidat H. zur Nieden, ev. Rel.- und wissensch. Hülfslehrer, 1868—1870.
37. Kand. Reimann, ev. Rel.- und wissensch. Hülfslehrer, 1870—1874.
38. Aug. Müller, Elementarlehrer, 1870—1871.
39. J. A. Brünsicke, Elementarlehrer, 1871—1873.
40. Dr. Zander, ordentl. Lehrer, 1871—1872.
41. Dr. Gust. Looser, Probekandidat und Hülfslehrer, 1871—1872.
42. Dr. Prinz, ordentl. Lehrer, 1871—1873.
43. Albert Fiedler, ordentl. Lehrer, 1872—1881, von 1881—1888 Oberlehrer.
44. Kaplan Stelzmann, kath. Rel.-Lehrer, 1872—1886.
45. Dr. Bender, ordentl. Lehrer, 1872.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

46. Dr. O. Stoltz, ordentl. Lehrer, 1873—1879, gegenwärtig Realschuldirector in Dortmund.
47. Jos. Huisgen, Elementarlehrer, 1873—1886.
48. Christian Müller, Elementarlehrer, 1873—1881.
49. Kand. Doerr, ev. Rel.- und wissensch. Hülfslehrer, 1874—1877.
50. Wilh. Graefe, von 1875—1892 ordentl. Lehrer, seit 1893 Oberlehrer.
51. Kand. Krebs, ev. Rel.- und wissensch. Hülfslehrer, 1877—1880.
52. Bruno Jagow, ordentl. Lehrer, 1878—1879.
53. Aug. Brückmann, ordentl. Lehrer, 1878—1880.
54. Joh. Breil, von 1880—1893 ordentl. Lehrer, seit 1893 Oberlehrer.
55. Aug. Fliedner, wissensch. Hülfslehrer, 1880—1881.
56. Dr. Oscar Ihm, wissensch. Hülfslehrer, 1880—1881.
57. H. K. Bendziula, Zeichenlehrer, 1880—1888.
58. Dr. C. Büchel, ordentl. Lehrer, 1880—1883.
59. Dr. Greeven, von 1881—1885 ordentl. Lehrer, von 1885—1893 Oberlehrer, seit 1893 Professor.
60. Josef Brungs, wissensch. Hülfslehrer, 1882—1886.
61. H. Klaas, ordentl. Lehrer, 1885—1888, Oberlehrer von 1888—1893, seit 1893 Professor.
62. Theod. van Haag, ordentl. Lehrer von 1886—1890, seit 1890 Oberlehrer.
63. Hermann Krahwinkel, Mittelschullehrer, seit 1886.
64. Dr. Schwegmann, ordentl. Lehrer, 1886—1893, seit 1893 Oberlehrer.
65. Wilh. Baltzer, ordentl. Lehrer von 1886—1893, seit 1893 Oberlehrer.
66. Dr. Eug. Worms, 1886 Probekandidat, von 1887—1890 wissensch. Hülfslehrer, seit 1893 Oberlehrer.
67. Kaplan Selbach, kath. Rel.-Lehrer, 1886—1891.
68. Dr. Förster, Oberlehrer, seit 1888.
69. Paul Schurig, Zeichenlehrer, seit 1888.
70. H. Craemer, wissensch. Hülfslehrer, 1889.
71. Carl Kunz, wissensch. Hülfslehrer, seit 1889.
72. Karl Barth, wissensch. Hülfslehrer, 1890—1892.
73. A. Rentrop, ordentl. Lehrer von 1890—1893, seit 1893 Oberlehrer.
74. Kaplan v. d. Driesch, kath. Rel.-Lehrer, 1891—1895.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

75. A. Meier-Jobst, wissensch. Hülfslehrer, seit 1892.
76. Chr. Müller, Elementarlehrer, seit 1893.
77. A. Heimann, wissensch. Hülfslehrer, seit 1892.
78. Pfarrer Potz, ev. Rel.-Lehrer, 1893—1894.
79. A. Bonk, Probekandidat und Hülfslehrer, 1893.
80. Dr. Hippenstiel, wissensch. Hülfslehrer, 1893—1894.
81. Kaplan Rachen, kath. Rel.-Lehrer, 1895—1896.
82. Pfarrer Doering, ev. Rel.-Lehrer seit 1895.
83. Kaplan Otten, kath. Rel.-Lehrer seit 1896.

2. Höhere Mädchenschule.

a) Rectoren und Directoren.

Bis 1881 mit der Leitung der höheren Lehranstalt für Knaben verbunden.

1. Manskopf, Rector von 1881—1895, von 1895 ab Director.

b) Lehrer und Lehrerinnen.

1. Clara Doutrelepont, Lehrerin von 1845—1863.
2. Friederike Blauel, „ „ 1853—1854.
3. Julie Schollmeyer, „ „ 1854—1855.
4. Mathilde Halbach, „ „ 1855—1856.
5. Elisabeth Hobirk, „ „ 1862—1874.
6. Ida Beesen, „ „ 1863—1891.
7. Aug. Müller, Lehrer „ 1870—1871.
8. Brünsicke, „ „ 1871—1873.
9. Christian Müller, „ „ 1873—1893.
10. Lina Fuchs, Lehrerin seit 1874.
11. Emil Baumgarten, Lehrer „ 1874.
12. Joh. Meles, Lehrer „ 1877.
13. Kapl. Schmitz, kath. Rel.-Lehrer, von 1882—1887.
14. Elise Albrecht, Lehrerin, „ 1882—1883.
15. Molly Ahlert, „ „ 1883—1890.
16. Kapl. Emonds, kath. Rel.-Lehrer, seit 1887.
17. Bückmann, Oberlehrer von 1888—1895.
18. Paula Rüter, Lehrerin seit 1890.
19. Emma Rudi, „ „ 1891.
20. August Kuhle, Lehrer „ 1893.
21. Dr. Brückner, Oberlehrer „ 1895.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf



1.



2.

1. Ober-Realschule. (Amateur-Aufnahme von H. Witzmann.)

2. Königl. Evang. Lehrerseminar.

LICHTDRUCK VON RÖMMLER & JONAS, DRESDEN.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf





Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf